

A p o l o g i e
der
E r s t e n F r a g e:
W a r u m s o l l i c h e i n F r e y m ä u r e r
w e r d e n?

B e y l a g e
zu dem
B r u c h s t ü c k e
zur
G e s c h i c h t e
d e u t s c h e r F r e y m ä u r e r e n
gegen
H r . F r a n z J o s e p h B o b
von
E r i c h S e r v a t i.

B a s e l , b e y J o h . G a c . F l i d , 1 7 8 7 .

Cum ad inopiam venerint allegationum, ad effan-
tam defleunt *conviciandi* licentiam.

AMMIAN. MARCELL.

La richesse et l'abondance des injures, armes favorisées
de tous les hommes de parti, de secte, de système, asse-
zus à la triste manie d'un égoïsme irritable et dangereux.

DE FELLER.

Die Menschen sind nun so — — Sie schreien nach der Toleranz, und kaum erhebt sich ein Mensch, der anders denkt, als sie, der eine ihrer Lieblingspuppen berührt, der die Sache mit ihrem wahren Namen nenne, und — — da steigt ihnen die Galle auf, da werden sie intolerant. Nur sie allein sind die Weisesten, nur sie allein wollen den rechten Weg haben Polit. Gespräche der Todten Nro. 5. 14. Jan. 1787. über die Freymäurerey.

Vorbericht.

Vor allem muß ich meine Leser belehren, mit was für einem Manne ich zu thun hatte. Man sieht aus den folgenden Auszügen seiner Höflichkeiten (mehr als Auszüge sind es nicht; denn hätte man alles grobe Zeug hierher übersetzen wollen, dazu wäre eine zweyte Ausflage seiner 5 Bogen schlechterdings vonnöthen gewesen), man sieht, sage ich, schon aus diesen Auszügen, daß Er auf die bescheidene, mäßigungsvolle Schreibart, welche man heute mit Recht von

ausgebildeten Gelehrten erwartet, gar keinen Anspruch machen wollte und konnte, folglich, ungeachtet einiger harten Ausdrücke auf Seite seines Gegners, noch viel mehr Schonung, als Er verdiente, zurückhielt. Aus diesem Grunde fand ich mich genötigt, nach dem Beispiel der Heidelberger Gelehrten in der Wiehrlischen Streitsache gegen einen andern Freiburger Professor, einen ähnlichen Vorgeschmack dem wohlgesitteten Leser zu geben und jenen, die mit dem Abte Dübosc die Bildung dem Klima zuschreiben, zur Untersuchung zugleich heimzustellen, woher es komme, daß in der so reinen Luft von Breisgau eine so unsaubere Schreibart, bey so feinen Sitten der Einwohner ein so grobes Betragen der Schriftsteller gefunden werde? Die ländlichkraftvolle Feder des Freymüthigen ist allbekannt; und die übrigen Gegner des Servati haben sich darin gleichfalls in die Wette ausge-

zeichnet: sie lieferten ihm in kurzer Zeit
5 Sendschreiben, die Muster von Grob-
heiten und reiche Schatzkammern für
Schwarzwalder Rezessenten sind. Nun
geruhete der R. R. Rath, Doft. der
Philosophie und beyder Rechte, eme-
ritirte Lehrer der Polizey- und Kam-
meralwissenschaften, Normalschuldi-
rektor, Herr Franz Joseph Bob jene
Sendschreiben auf einmal, ohne ange-
griffen oder sonst beleidigt zu seyn, mit
4 neuen gütigst zu vermehren, welche
die vorgehenden in der Ungeschliffen-
heit ganz erreichen; aber in der Läste-
rungssucht so weit hinter sich lassen, als
seine vielen Ehrenämter die kurzen Titel
der erstern, noch jugendlicher Autoren,
übertreffen. — Doch das entscheide der
Leser; ich lege ihm nur meine Auszüge
vor, eine wahre Pandorenbüchse aller
Beschimpfungen, die mir aber in Zu-
kunft statt einer Lorenzo- oder Toleranz-
Dose dienen soll.

**Bobische Höflichkeiten im Auszuge
Seiner 5 Bogen an E. Servati.**

Iter Bogen.

1. Auffschrift des 1. Schreibens:
E. Servati ist ein großer Verläumper.
— — 2. Er übernahm die Rolle des Tartuffe; 3. heckte unter dem Décemantel der Religion frevelhafte Verläumdungen aus; 4. seines Standes und Amtes uneingedenk, würdigte er sich unter den niedrigsten Pöbel herab; 5. warf um sich mit den ungesittesten Schimpfworten, die man bloß dem Wiße ungezogener Stalljungen zutrauet kann; 6. trat mit Füßen alle Wohlstandigkeit und machte die Vernunft schamroth. 7. Er ist ein Mann, der seine betrogene Phantasie mit Schimären überfüllt, der die Idealgeburten eines Possenreißers für reaüfirte Geschöpfe

hält. 8. Er erklärt sich deutlich, daß er sich gegen alle Ueberzeugungen streuen würde, (S. 3.) und verlegt endlich, stolz auf seinen Eigensinn, der Vernunft jeden Zugang zu seinem Herzen. (S. 4.) 9. Er schrieb eine Schartete, die das Gepräg des aufgelegtesten Unsinns an der Stirne trägt. 10. Die nachheulende Stimme dieses Verläuders schadet dem Orden so wenig, als dem Monde das Bellen der Hunde. 11. Er ist ein Mann eines harten Herzens (S. 5.) 12. Im Anfalle der Phrenesie stieß er abscheuliche Lästerungen aus. (S. 7.) 13. Ist ein falscher Prophet, vor dem man das Publikum warnen muß. — 14. Aufschrift des 2. Schreibens. E. Servati schreibt nicht aus einem Instinkte der Religion. Es ist scribendi cacoethes in aegro corde, die seine Feder herumtummt, und Autorkübel, der seinen rüstigen Ehrgeiz im Althem hält. 15. Schande für die Religion,

ewige Schande wäre es, wenn sie von solchen, wie Servati, vertheidiget würde (S. 8.) 16. Er pfuschte auch ein wenig an Poëteten herum, und sein Ehrgeiz ward dadurch wund geschlagen. (S. 11.) 17. Er ist ein Heuchler gegen seinen Monarchen. (S. 12.) 18. Er suchte durch den Ladel der Normaltabellen das laute Plaudite der Mönche zu erobern, und den Triumph, in einem 6spännigen Wagen über Schwarzwalds Alpen siegprangend geführt zu werden, sich zu erschleichen. Dies sind seine Motiva Religionis Christiano -- Catholicae. 19. Er durchlief alle Gemeinfächer pöbelhafter Beschimpfungen, häufste Lästerungen auf Lästerungen, Verläumdungen auf Verläumdungen, Lügen auf Lügen. (S. 14.) 20. Er verwandelte sich in semivirumque bovem, semibovemque virum.

IIter Bogen.

21. Toleranz, Aufklärung sind dem Servati höllische brennende Namen. (S. 18.) 22. Aufklärung, ohne ihn auch nur in die Karte sehen zu lassen, ohne seinen erleuchteten Beystand zu erbit-ten — das juckt. (S. 19.) 23. Er las die Vollmacht, die Christus seinen Gün- gern gab, nie, oder welches noch ärger ist, tritt er sie mit Füßen. 24. Er schleicht sich herum sicut leo rugiens, quaerens quem devoret. 25. Bey Ihm heißt es immer bellum, immer vindicta, immer obduratio cordis sicut in die ex-acerbationis (S. 20.) 26. Er ist ein ungesitteter Mann (S. 24.) 27. Schan-de seinem Herzen, ewige Schande! Er stahl mir unter der Larve der Freundschaft aus einem Buche ein Motto, und misshandelte nun mich auf die scurrileste Art. Ich frage, was soll man von ei-nem Manne halten, der fähig ist, die Rolle eines Tartuff's in einem solchen

Grade zu spielen? O! seine Religion ist ganz außerordentlich rein. (S. 25. 26.) 28. Er ist ein Mann, bey dem die Wuth zu schimpfen, zu lästern, zu verläumden, zur unwiderstehlichen Leidenschaft angewachsen ist; ein Mann, der mit geschlossenen Augen und gesperrten Ohren über alles wegeilt, was zur Gerechtfertigung seiner Gegner dienen kann, der aus den unschuldigsten Handlungen die häßlichsten Folgen zieht, und, um lästern zu können, den gesunden Menschenverstand auf die Folter spannt. 29. Er ist ein Rabe, der die lebenden Körper flieht und nur das Aas aufsucht. (S. 28.) — 30. Aufschrift des 3. Schreibens: E. Servati widerspricht sich auf jedem Blatte; er schreibt ohne Zusammenhang, wie es ihm in die Feder kommt, je nachdem ihm seine geplünderten Excerpten aufstoßen. 31. Sein Witz ist noch nicht so weit vorwärts geschritten, als der Witz des größten Bierschröders. (S. 30.)

32. Wären keine Servati gewesen, die einen jeden ehrlichen Mann auf offener Straße bey der Gurgel packten — gewiß der Stand der Anarchie wäre keint so schlimmes Ding gewesen. (S. 32.)

IIIter Bogen.

33. Sein Gedächtniß und seine Beurtheilungskraft spielen einander die höchsten Streiche. (S. 33.) 34. So viel Worte, so viel offensbare Lügen, und Widersprüche (S. 36.) 35. Bey Gott! Ich weiß nicht, woran ich mit ihm bin, bald reut es mich eine Feder gegen ihn berührt zu haben. 36. Er erlaube, daß ich seinen Edelmann Pantalon, und seinen Abhee Lippert nenne. (S. 38.) 37. Doch was frage ich! als ob ihm Widersprüche nicht Statute wären! 38. Eh! Eh! Herr Professor! Herr Professor! 39. Da steht er, der Achilles mit 4 Füßen. 40. Was müssen bey ihm Warungen? Wenn ihm auch eine Wahr-

heit von ungefähr aufstößt, so drückt er die Augen zu, und setzt ihr eine Lüge an die Seite. 41. Nicht seiner wegen, sondern weil es von vielen Schriftstellern missverstanden wurde, will ich den Irrthum aufdecken.

IVter Bogen.

42. Herr! Sie getrauen sich solch ein Frägenpiel vor den Augen eines ganzen ehrwürd. Publikums zu treiben; Wie muß es um Ihre Stirne ausssehen? Nun kein Wort mehr. Adieu Abbe Lipperl! Ihr Diener Signore Pantalone! — 43. Aufschrift des 4. Schreibens: E. Servati lügt. 44. Nur noch ein paar Säze, und ettwelche aufgelegte Lügen. 45. Glaubte er es nicht; so sagte er eine Lüge. Glaubte er es, so ist sein Vorgeben wieder eine Lüge. — Also eine Lüge, von welcher Seite man das Ding nimmt. 46. Er sagt zwei Lügen in einem Althemruae. — Sein

Beweis ist eine Lüge. — Folglich sagte er auch die zweyte Lüge.

Vter Bogen.

47. Sein Vernunftschluß ist in materia et forma eine Lüge. Die Materia ist eine Lüge — Ergo ist die Materia eine Lüge. — Die Form des Vernunftschlusses ist eine Lüge — folglich eine Lüge in forma.' 48. Seine Vergleichung war Unsinn; Unsinn, was folgt, Unsinn, was vorgeht. Der Hauptsaß und seine Beweise sind Lügen. — Ergo ist eine für den Staat gefährliche Auswanderung eine Lüge. 49. Die immerwährende Kollekte ist eine Lüge. — Also ist die gefährliche Auswanderung eine Lüge. 50. Servati will lieber frech darauf los lügen, als der Freymäureren das mindeste Gute zugestehen. 51. Wie beweiset er diese Beschuldigung? — Beweiset? — als ob Servati sich um Beweise bekümmerte. Calumniare audacter, semper aliquid haec-

ret. Das ist sein scribendi principium et fons. 52. Eine Lüge, mein Herr! eine gesuchte Lüge. 53. Servati kündschafstet alle Geschichten der Stadt aus. 54. Levit! mit viel wohlthätigem Balsams thaten Sie Wunder? 55. Hier entfällt mir der Muth seine übrigen Sot- tisen nachzuschreiben, und ihn bei jeder auf die Finger zu flopfen. 56. Manit eines verfehlten Herzens! 57. Er oder ich waren maskirte Heuchler, verlarvte Scheinmenschen. 58. Nun gehe er, und schreibe er einen zweyten Tom; besudle er sich über und über! und lästere er, und sprudle er Unsinn — Er ist ein Unmensch! Sein Gefühl ist verärzt. 59. Bei ihm ist Syntaxis und Plichtei so gut Terminus significatus, als Erich. 60. Er rabotiret mit einer Zuversicht auf sich selbst, die ihm in den Augen eines Denkers und Christen höchst verächtlich macht. 61. Nun kein Wort mehr! Wenn das ihm die

Röthe nicht ins Gesicht treibt; wenn er unfähig ist in sich zu fehren: wenn seine Bewunderer nicht vorlegen werden, und seine Blößen sehen: dann fahret wohl Wahrheit und Wissenschaften! unser Clima gedeiht euch nicht &c. &c.

Welch einen schönen Zuwachs neuer Titulaturen, welchen herrlichen Adelsbrief erhielt Servati von diesem alten Diktator des guten Geschmacks! Verländer, Tartuff, Pharisäer, Stalljunge, Possenreißer, Hund, Phrenetifus, Pseudoprophet, Heuchler, Teufel, Dieb, Scurra, Stabe, Bierschröder, Lüigner, Scheinmensch, Unmensch, — dies alles und noch mehr heisset bey Ihm der Mann, den Er, das mit ich brydes sage, mitunter nennt S. 2. und 5. seinen Freund, der Ihn durch einen dreizehnjährigen vertrauten Umgang ganz kannte; S. 22. den guten Sautier; S. 30. den besten Herrn Professor; S. 46. liebsten Hrn. Prof.

fessor. Ja! S. 72. verlangt Er von ihm die Hand, und zum Beschluß dieser plattesten Schmähſchrift sagt Er: „Ich umarne Sie und bin Ew. Hochwohl-, ehrw. ganz ergebner Diener., — Umarinen? O! nein! quem semel attri-
puit, tenet occiditque. — Doch Ser-
vati werde, was er nach dem Zeugniß
seines Gegners noch nicht ist, er werde
Christ, und vergebe! — Amice, ad
quid venisti?? — Wenn Maurer, wie
man in ihrer Geschichte liest, sichs zur
Gewohnheit machen können, in Logen
den Verläumdern und Lügnern unter
ihnen Handschlag — Umarnung — und
Kuß sammt dem süßesten Brudernament
zu geben; warum solls nicht auch der
simple Christ vermögen, dessen Mei-
ster selbst von seinem Verräther den fal-
schesten Kuß und Rabbi-Gruß mit al-
ler Toleranz annahm? —

A. Warum



A.

Warum man wider die Freimaurer
und warum gerade Servati wider
sie schrieb.

II

Überzeugt von dem schädlichen Einfluß der
heutigen Maurerien in das Wohl des Staates
und der Religion, — aufgeschreckt durch den
allgemeinen Lärm, womit man Lehrjungen in
allen Ecken warb und Logen summerte, fasste
ich den Entschluß, dem Publikum meine Be-
sorgniß zu eröffnen und seinen unvissenden Theil
vor Verführung, Thothet, und Ungehorsam

X



gegen geistliche und weltliche Obrigkeit nachdrücklich zu warnen. Noch war in meinem Vaterlande dem Orden keine öffentliche Duldung widerfahren; die Kirche hatte jetzt, nach den Vorgängen in demselben, unrendlich mehr Gründe, auf ihrem gleich Anfangs allgemein anerkannten, und dann wiederholten Verboten starrhaft zu beharren. Man las in ausgestreuten Denkschreiben und Ordensschriften, daß eine voltärisirende Rotten aus dem Hinterhause der Logen die positive Religion mit vereinter Macht bestürme; man hörte wichtige Männer klagen, daß selbstsüchtige Brüder das Monopolium in den Wissenschaften, Alleinherrschaft in den Dikasterien, und ein ausschließendes Recht, das Profanenthum nach ihren eignen Grundsätzen zu reformiren, allenfalls haben sich animirten, vornehmlich aber die unbesonnene Jugend um Geld, Verstand und Katechismus bestohlen; man sah endlich die traurigen Verheerungen, welche das nunmehr enthüllte System der Posimopolicischen Mauzer über einige Provinzen Deutschlands plötzlich wie ein ausgebrochener Gießbach, verbreitet hatte. Wer ist noch Mensch, — Bürger, — Christ, welcher bei solchen Aspekten sein Herz

nicht stärker schlagen hört; der seine Hand in den Busen steckt, und nicht aller Arme, die immer frey sind, zur Rettung der leidenden Menschheit auffordert? Keine fanatische Declamation! vielmehr eine durch kalte Ueberlegung erregte, durch die bald darauf genommenen Maßregeln des höchsten Imperators gerechtsame Klage! Mich erweckte noch ein besonderer Local-Umstand. Verschiedene Anzeigen hatten meine Vermuthung bis zur Gewissheit erhoben, daß der Freymüthige, eine berüchtigte Monathsschrift von Freyburg, wider die schon damals einige Bände von mir herausgegeben waren, unter der Vormundschaft der maurischen Weltbürger. stehe. Genug; nun läßt sichs begreifen, warum man wider die Freymäurerrey, und waram gerade Servati wider sie schrieb.

B.

Summarischer Inhalt der 17 Bogen,
die Servati wider die Freymäureren
im J. 1786 herausgab.

Da verhindert meine Absicht war, den häufigen Beintritt zu dem verderblichen Orden dort wenigst zu vermindern, wo die Vorstellungen der Vernunft und Religion über die schmeichelhafte Hoffnung zeitlicher Vortheile noch siegen könnten; warf ich die platte Frage auf: warum soll ich ein Freymäurer, — nicht ein rektifizirter, nicht ein Zinnendorfischer — nicht ein Rosentreuer, — Illuminat — Martinist, — sondern schlechterdings warum ein Freymäurer von welchem Systeme werden? Der Angriff betraf also den sämtlichen Orden, und geschah geradezu auf der empfindlichsten Seite — des Staats und der Moralität. Jener leidet darunter, früh oder spät, weil die Freymäureren nicht nur einen Staat im Staat machen, sondern auch alle nachtheiligen Folgen geheimer Verbindungen besorgen lässt; diese läuft augenschein-

lich Gefahr, indem durch die Vermischung aller Religionen und Sектen sowohl die Begriffe von der wahren Religion, als die damit nothwendig zusammenhangenden Grundsätze einer gesunden Sittenlehre schwanken werden müssen — folglich gerade das Gegentheil von dem, wessen man jeden Kandidaten gleich bei dem Eintritt in die Loge zu versichern pflegt — der Orden enthalte nichts wider den Staat, die Religion und die guten Sitten. Noch fand ich nicht nothig, mit dem Saint Vitcaise, dessen Freuhäurer-Roman kurz zuvor erschienen war, aus der Geschichte zu beweisen, daß alle Eysteine des Ordens seit zwanzig Jahren sich wider eben diese drei Hauptstücke versündiget haben; diesmal wollte ich blos philosophiren, ohne eine Meldung von den neuern Auftritten zu thun, welche Art von Beweisen für eine zweite Frage darum vorbehalten blieb, weil sich indessen Hoffnung zeigte, noch mehrere historische Data sammeln zu können. Vor allem aber protestirte ich auf das Generlichste, sowohl im Vorbericht, als öfters im Werkchen selbst, daß ich wider einzelne Personen, worunter sich sehr viel rechtschaffene, aber desfalls befragene Männer befinden

können, eine Klage zu führen gesinnet seyn; nannte daher auch keinen, außer ein paar bekannte Sektenhäupter, welche sich selbst der Publizität preis gegeben haben. Mit so vieler Vorsicht und Schonung wurde nun mein zweifacher Einwurf wider den Orden in eben so vielen Gesprächen abgehandelt; die Gesprächsform schien mir die allerschicklichste zu seyn, als in der man die Gründe und Gegengründe besser gegen einander abwägen kann. Endlich sollte zuletzt die Autorität der weltlichen und geistlichen Obrigkeit meine Gründe aus der Philosophie und Religion bestätigen und gleichsam besiegen. Dies erfolgte zum Beschluss in einer chronologischen Tabelle, worauf die vornehmsten Verfolgungen der Freimaurer im 18. Jahrhundert kurz angezeigt worden sind. Bis dahin noch kein Wort von den Zeremonien. Da mir die öftere Abänderung ihrer Rituale nicht unbekannt seyn konnte, trug ich lange ein Bedenken, in diesem Stücke den Wünschen des Publikums zu entsprechen. Erst die Versicherung der angesehensten Brüder, daß die Hauptzeremonien in den drey niedern Graden allerorten gleichförmig wären, brachte mich auf den Entschluß,

von dem verrathenen Freymäurer und andern dergleichen Maureischriften einen Gebrauch zu machen. Die Einwendung, daß diese eben die Sache weder allzeit vollständig, noch in der gehörigen Folgereihe erzählen sollen, durfte mich nicht zurückschrecken; indem eine solche Genügkeit für einen Profanen wenig interessant, und auch eine unvollständige Erzählung schon zureichend schien, aus dem wenigen den ganzen Prunk der Logen, ex ungue Leonem, kennen zu lernen. Kurz! ich schilberte in zween Nachträgen die Aufnahme des Lehrlings und des Meisters, oder die Einweihung des Herrn und Dieners. — Und dieses ist der summarische Inhalt der 17 Hogen, die Servati wider die Freymäurerey im J. 1786 herausgab.

C.

Wahre Geschichte der ersten antimaurischen Autorschaft.

Das ganze Werkchen wurde im Mon. August 1785 entworfen, ausgeführt und zum



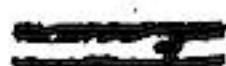
Druck übergeben. Der Mon. November
hätte es ans Licht stellen sollen; indessen aber
zeigte sich schon ein böses Omen nach dem an-
dern. Es erschienen mehrere Kounten mit
fürchterlichen Rüthen; heilige und unheilige
Propheten erstünden, die mir lauter Jeremias-
den vorsangten. Und siehe! der Mon. Novem-
ber brachte nichts zur Welt; dafür er-
fuhr ich, daß mein Manuscript, ehe es der
wirkliche Verleger erhielt, per variis casus
in die Hände eines eifrigen Freymäurers
geliefert, gelesen und widerlegt worden sei.
Unglückselige Geburt, der man schon im Mu-
sterleibe den ersten Fluch sprach! — Den 11.
Dezember kam das R. R. Patent von der
Freymäureren heraus — welch ein Schlag für
die Brüder! welche Rechtfertigung des Ser-
vati! Und siehe abermal! Vierzehn Tage
nachher erhalte ich vom hiesigen H. Normal-
schuldirektor ein Handbillet, dessen Inhalt
meine, den Tag darauf gegebene, Antwort sa-
gen wird. Gegen die alte Regel der bientfän-
ce, daß man häusliche Aßären nie zu Märkte
tragen soll, sehe ich sie hierher, weil ich dazu
aufgefordert bin.

= = =

Antwort schreiben des Servatii an Hr.
Normal schuldirektor Bob.

Hochwohlgebührner
Hoch zu verehrender!

„Für den freundschaftlichen Brief E. H.
„danke ich mit ungeheuerlicher Aufrichtigkeit.
„Aber ihn auch besögen? — wie wäre das
„möglich, wenn mein Manuscript, wie E. H.
„schreiben, in der Schweiz schon abgedruckt,
„nächstens im Publio erscheinen wird? Ich
„berge nicht; ich schrieb so etwas, und daher
„veraukte ich mich selbst, auf eine Zeit, der
„mir allzeit theuren und befehrenden Anspra-
„che, um allen Schein eines Zorcher's zu
„vermeiden. Ich schrieb also, — gewiß nicht
„aus einem Kükz der Schriftstelleren, sondern
„weil ich über diesen Punkt, wie Tausende,
„anders denke; schrieb, ungeachtet daß ich
„unter den Freimaurern selbst viele rechtschaf-
„fene Männer, Freunde und Gönner jähle;
„weil das verschiedene Denken bey mir das
„Wohlwollen nicht hindert. — — Nun wäh-



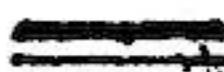
„sche ich frenlich sowohl, als jemand, daß ich
„mein Manuscript wieder in Händen hätte,
„wenigstens um einige Stellen durchzustreichen,
„welche nach der neuesten Hofverordnung viel-
„leicht zu einer Misdeutung Anlaß geben könn-
„ten: ja! daß ich gar nichts geschrieben hätte,
„da die befohlene Einschränkung, wie E. H.
„selber anmerkten, den weitern Ausschweifun-
„gen unwürdiger Brüder schon Damm genug
„sekzen wird. Von solchem Schläge, denke ich,
„müssen eben jene Leute sehn, deren mit und
„den meinigen höchst empfindliche Saty-
„re, wovon E. H. mich versichern, unnach-
„sichtlich bedorsten soll. Doch kommt es,
„denke ich zugleich, dabei immer auf den Stoff
„an; meine Schrift sei jedermann preis!
„meine Person hingegen kann nur von Buben
„angegriffen werden. Ich weiß mich zwar
„nichts schuldig; ob aber keine Verlämzung
„im Hinterhalt laue, das weiß ich auch nicht.
„Unannehmlichkeiten mußte ich allerdings er-
„warten: aber wer kann die Schlange unter
„Blättern sehn? In diesem Falle verspreche
„ich mir von rechtschaffenen Brüdern so gar
„Beystand, vornehmlich von E. Hohlgeb.,
„welcher ich die Ehre hatte von langer Zeit her

„näher bekannt zu sehn, und alle meine Ge-
 „sinnungen in vielen tausend Stunden am
 „Krankenbette und sonst vorzüplaudern. Das
 „Ullerunangenehmste wäre für mich, wenn ich
 „einen solchen Mann, den ich allzeit aufs höch-
 „ste verehrte und gegen manche Verläumdun-
 „gen, wahrlich nicht allemal zu meinem Vor-
 „theile, vertheidigte; wenn ich einen solchen
 „Mann, sage ich, dem ich selbst nicht wenig
 „verdanke, mir dadurch zu einem Feinde ma-
 „chen sollte; denn nicht nur zu Ende dieses
 „Schreibens, sondern vor aller Welt bekenn-
 „ne ich feierlichst, daß ich bin

Hochwohlgebohrner
 Hochzuberehrender!

Frenburg im Breisgau,
 d. I. Jän. 1786.

Ihr verpflichteter
 S. . .



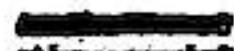
Ein paar Tage; und mein Antwortschreiben war in der Stadt, obwohl nicht nach dem vollen Inhalte, schon ziemlich bekannt. Diese unerwartete Neusserung der Freundschaft, und zugleich die gewisse Nachricht, daß die höchst empfindliche Satyre auf dem Pulte des Hrn. Direktors beynahe fertig liege, bewogen mich, einen Theil jener Antwort meinem Werkchen S. 255., zu einer Belehrung der Leser für die Zukunft, anzuhängen, worin ich aber das wider meine Absicht übel aufgenommene Wort Buben, den alten Geschlechtsnamen des Hrn. Direktors, mit dem unzweydeutigen Ausdruck, niederträchtigen Brüdern, vertauschet habe. — Endlich nach einer Zeit von neun Monathen, der horazischen Vorschrift gemäß, erschien mein längst verachtetes Schriftchen; gleich die erste Nacht, und noch einmal darauf, steinigte man die Fenster seines Vaters; ob es ein Huber oder ein Mann gethan, scheint zu untersuchen ganz unnöthig. Von Seite des Hrn. Direktors wurde jetzt mit verdoppeltem Eifer fortgearbeitet; der neue, noch unverrathene, Nachtrag zu meiner Schrift unter die Peitsche genommen; ein Pasquil-Kupfer auf das Titel-

blatt hingepappt, und die ganze Sathre den 28. Septemb. unterschrieben, mit einem Max men unterschrieben, welchen Servati wo immer lieber, als hier gelesen hätte — Bob. — — Bis dahin geht die wahre Geschich te des erstett antimaurischen Feldzugs, so viel man dem Publikum mitzutheilen für thunlich hielt.

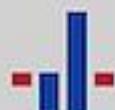
D.

Beschaffenheit der Bobbischen Sathre.

Aber wie sah die Sathre aus, das Werk von dreizehn Monathen? (denn just so lange lagen diese 5 Bogen unter dem Hantier.) Das Publikum bestimmte ihren Werth! Der Profane, der immer Ehrgesühl ohne Woturtheil besitzt, verabscheute sie; und der heilige Pöbel, welcher dies lose Kind der Mutter Leidenschaft noch eine Sathre nennen kann, der muß wahrlich keinen Unterschied zwischen Sathre und Schmähchrift machen. Man lese den Inhalt der 4 Schreibert an Erich Servati, den es dem Leser gleich beim ersten Anblick aufdringt! I. „Schreibert E. Servati ist



„ein grober Verläumper. II. Schr. L.
 „Servati schreibt nicht aus einem In-
 „stincte der Religion; es ist scribendi ca-
 „coëthes in aegro corde, und Autotfügel,
 „der seinen rüstigen Ehrgeiz im Athem
 „hält. IV. Schr. L. Servati lügt., —
 Wie pathetisch! wie lakonisch! Wenn ein jun-
 ger Kraftmann von Advokaten seine Einrede
 mit dieser bobischen Energie endossirte; was
 für ein Kompliment würde man ihm hinwieder
 sagen? — „Junger Herr Doktor! das ist
 der Ton der alten Rabulisten, — Ich ap-
 pellire an den Hrn. Normalschuldirektor
 selbst; verklagte ein Schüler den andern in sol-
 chen Ausdrücken: du bist ein grober Ver-
 läumper, du lügst u. s. f.: müßte ihm nicht
 ein Lehrer von Erziehung so in die Rede fal-
 len: „Sachte, mein Lieber! Sachte! das
 ist die Sprache der ungeschliffenen Dorf-
 jungen., Und diesen Ton, diese Sprache
 führet hier durchaus ein Mann, — Meister
 im Orient, — emeriteter Professor — der Nor-
 malschuldirektor! — Lange hab ich angestan-
 den, ob ich ihm antworten sollte. „Du wirst
 „dich selbst wegwerfen, sagte ich mir hundert-
 „mal, und Männer von Einsicht bestätigen



„es, wenn du wider eine Echarteke schreibst,
„die das Gepräg der äussersten Ungezogenheit
„an der Stirne trägt. Versprachst du nicht
„in deiner letzten Schrift dem Publikum, du
„wollest, in deinen Mantel eingehüllt, un-
„ter dem Roth- und Steinregen durchgehn,
„und im Stille die heutige Aufklärung der
„wehrlosen Schimpfer bewundern? Ha! war
„dies nur einer der Rabauerschen Autorschmüs-
„ke? — „Nicht doch! es galt dort nur die
Kandidaten, die jugendlichen Scribler. Da
sich aber jetzt ein Mann zu ihnen hinstellt, mit-
schift, mitwirft, — weg mit dem Mantel!
Die Unbilden eines solchen Mannes, nach den
Maßregeln der Nothwehr, abweisen, heißt
nicht — sich selbst wegwerfen; seine Unschuld
gegen einen solchen Mann beweisen, heißt nicht
— sich selbst rühmen. Er wollte das Schwarze
weiß machen, und weil es keinen Anstrich
annahm, dafür die Person des Gegners selbst
durch Ränke und Falschheiten anschwärzen.
Dies alles wollte Er? Dies alles that Er;
ob übrigens der Enthusiasmus ihm den hellen
Kopf und ein ganz freies Herz noch zurückließ,
oder nicht; das entscheide, wer nicht Servatí
heißt! Der Ritter vom Schwerde, aus



dem Orden der heiligen Freyen, forberte jeden Bruder vor die Klinge, der ihn einen Lügner schelten würde; ich, ein profaner Mensch, fordere blos Beweise. Was kann ich weniger? — Also noch ein paar Zeilen, der guten Sache und dem guten Namen zum Opfer und dann

Valeant Arcturius illic
Et Catulus i thineant, qui nigra in can-
didam vertunt!

JUVEN.

E.

Prüfung des ersten Schreibens.

Sein erstes Schreiben hebt mit der Mieke eines Propheten an; Er sah alles vor, was meiner Seits geschehen würde, geschehen müßte, und wütlich geschah. Wer kann Ihm diese dreinfache Gabe der Weissagung streitig machen? Wie müßte der nicht alles vorhersehen, der mein Manuskript, eh
es

es in der Druckerey anlangte, längst vorhergelesen hatte? Von dem Werthe der benutzten Maurerschriften wird unten bei der Prüfung des IV. Schreibens, wohin es der Gegner selbst gestellt, eine ausführliche Beurtheilung folgen; es wird sich zeigen, daß sein Vor geben, sie seyn eitel erdichtete Misseren, eher ein Kunstgrif des Maurer=Abvokaten, als ihre Aussstreuung ein Kunstgrif des Buchhändlers war. Bis dortherin muß ich mich auf der Laufbahne fortgängeln lassen, die Er mir vorgezeichnet hat; obwohl es oft Zick Zack geht, so daß einen der Schwindel ergreifen möchte. Zu meinem Glücke habe ich in späten Jahren noch ein bisschen Tabelliren gelernt, und diese erhabene Kunst, alles durch das A b c zusammenzureimen, kommt mir nun vortrefflich zu statten. In diesem ersten Schreiben fand ich, nach langem Suchen, folgende Tabelle:

a. Kurze Geschichte des Briefwechsels, der zwischen Ihm und dem Servati voranging.

b. Ein Schock gedrängeter Komplimente an E. Servati. c. Eben so viel Lobsprüche auf den h. Direktor Bob. d. Künstliche Zusammenstellung alles Gehässigent, was Servati in 17 Bogen von allen und von
B



einzelnen Freymäutern gesagt, und nicht gesagt hat. — Ich folge ihm auf dem Fuße, methodisch, Schritt für Schritt.

a. Kurze Geschichte des vorläufigen Briefwechsels. Diese, in jedem Sinne kleine Erzählung leidet schon große Unrichtigkeiten, obgleich sie in einem Tone verfaßt ist, der nur den Matadoren zukommt. Ob meine Antwort, wie es da auf der S. 2. heißt, etwas unartig war, mag wohl der Leser selbst aus dem vorgedruckten Briefe erachten. Ha! Wie viel Dutzend Bücklinge und Kniebeugungen, wie viel Zentner Weihrauch verlangt der Philosoph? Eben daher wird man sich auch leicht überzeugen, daß ich nie so stolz war, Angriffe in einer Schrift nur von mutwilligen Buben zu erwarten. Man lese! „Meine Schrift, lautet es daselbst, sei jedermann Preis: meine Person kann nur von „Buben angegriffen werden.“ Schrift und Person sind sowohl zwernerlen, als Satyre und Schmähchrift; bender Unterschied scheint dem Hrn. Direktor gänzlich unbekannt zu seyn. — Doch Er hatte mein Schreiben schon unter seinen Papieren verstossen. — Unglücklicher Verstoss!

b. Ein Schock gedrängter Komplimente an E. Servati. Erst mit der dritten Seite (Welche Mäßigung!) fangen sich Seine Höflichkeiten an, aber schon recht männlich, energisch, gedrängt; und doch in Vergleich mit denen, die von da durch alle Briefe fortströmen, gleichsam, um mich breviersmäßig auszudrücken, nur das Invitatorium zu den folgenden Fluchpsalmen. Es scheint, Er habe die ganze Liste Rosenkreuzerischer Schimpfwörter, hinter denen sich diese Maurer-Sekte verschанzt hält *), auf einmal abreschieren wollen. Anagnostes! sage, zum Beweise, nur einige her, die allein auf der kleinen Oktavseite Illum. 3. beysammen Platz finden konnten! — „Servati übernimmt
B 2

*) Siehe das vor einigen Jahren erschienene Buch: der im Licht der Wahrheit strahlende Rosenkreuzer. Doktor Neßhain wirft einige davon dem Danischenmende vor dem Schach Gebal ins Gesicht, z. B. er wäre ein Lotterbub, Erzwindhauer, Schwänkemacher, Dummkopf, Taugenichts, ein umsinniger ruchloser Bügewicht, ein elender Tropf, ruhmüchtiger Verläufler, offenbarer Betrüger, Verräther, Schurke u. a. m. Siehe die theoretischen Brüder S 26. und siehe diese 4 Schreiben des Hrn. Direktor Bob, worinn beymahé alle diese Schimpfwörte wörtlich wiederhallen.



„die Rolle eines Tartufss; er heckt
„unter dem Deckmantel der Religion
„frevelhafte VerlÄumdungen aus. Sei-
„nes Standes und Amtes uneingedenk,
„würdigt er sich unter den niedrigsten
„Pöbel herab. Er wirft um sich mit
„den ungesittesten Schimpfworten, die
„man blos dem Wige ungezogener Stall-
„jungen zutrauen kann, tritt alle Wohl-
„anständigkeit mit Füßen, und macht
„die Vernunft schamroth. Er hat ei-
„ne betrogene, mit Chimären überla-
„dene Phantasie, erklärt deutlich, daß
„er sich gegen alle Ueberzeugung streu-
„ben werde, und verlegt, stolz auf sei-
„nen Eigensinn, der Vernunft jeden
„Zugang zu seinem Herzen.“ Das heißt
doch seinen Leser gar nicht menaschiren, wenn
man in einem Atem so viel Schimpfworte her-
ausstößt, wovon noch keine Sylbe bewiesen
ward. Wer denkt sich hier nicht, die Feder
des Mannes habe sich, bei der Vertheidigung
der Maurer-Sache, mehr von einer aufbraus-
senden Leidenschaft, als nachdenkender Ver-
nunft leiten lassen? Und was soll ich — — ?
— Ich denke so: wenn Herr Direktor in der

nämlichen Sprache, die, gleich einer besudelten Lava, allen guten Ley mund des Nachsten, ich sage noch nicht seines dreyzehnjährigen Freundes, in den tiefesten Abgrund begräbt; wenn Er in denselben kraftvollen Stile ehemals seinen grammatischen Streit mit dem braven Popowitsch in Wien geführt hat; so glaub ichs Ihm auf Sein Wert, daß Er den Universalisten der Nationalsprache ins Spital hineinschrieb; nicht alle sind aus so athletischen Nerven gebaut, die der gehallten Hand solcher Klopffechter genug Widerstand thun können. Fürwahr eine gefährliche Sache um das lange Studium der Grammatik: wo von sehr traurige Beispiele in Menschen Charakterie stehen; und ob man sich schon jetzt, wie die Pinacothek von zween italienischen Orthographen des 16. Jahrhunderts erzählt, zur Belegung eines Buchstabenkriegs, nicht mehr mit allen Steinen die Nasenkuppen wegwirft; so giebt uns doch in unserm Zeitalter der sogenannte Husarenkrieg zwischen den schweizerischen und gottschedischen Linguisten davon neue Bestätigung, welche eine phlogistische Luft die Maschinen von Sprachlehrern, bis zum Ausguß der schwärzesten Galle, noch immer herumtreiben.

be. Ich glaube, der Sache auf den Grund zu sehen. Je seichter und geringfügiger der Gegenstand ist, dem man sich verlobet: je größer muß der Enthusiasmus sein, um seinem Gelübde getreu zu bleiben. Nun dieser füllt das Gehirn mit so vielem elektrischen Dünsten an, daß es sich bei der mindesten Berührung entzündet, und Schlag auf Schlag verursacht. — Hr. Director, ein alter Grammatiker und eifriger Freymäurer, — wie konnte Er wohl kaltblütiger widerlegen?

c) Eben so viele Lobsprüche von dem H. Direktor Bob. Auf so viele Schimpfworte wider E. Servati folgen gleich viele Lobsprüche vom Hrn. Direktor Bob. „Mann eines harten Herzens, redet er ihn an S. 5., „warum lästern Sie? durch einen 13jährigen „vertrauten Umgang haben Sie mich kennen „gelernt. Verstellung ist meine Sache nicht. „Ich bin Freymäurer. Haben Sie mich „jemals durch Spöttereien die Religion entehren gehört? Haben Sie jemals wahrgenommen, „daß ich meinen Monarchen nicht aus dem Innersten meines Herzens siebe? Haben Sie „mid) hartherzig auch gegen meine Feinde;

„gefühllos bei den Klagen des Geprästen;
 „taub bei der Stimme des um Beistand Ru-
 „fenden gefunden? — Mann einer seltsamen
 Einbildungskraft, wer hat Sie so gräulich gelas-
 stert? Welche Zeile, welches Wort der 17
 Bogen nannte Sie, zierte auf Sie? — Und
 wo zu endlich eine so heftige Aufforderung?
 Bob sei ein Freimaurer, wie er sich seit dem
 K. K. Patent nennt; Er sei alles das, was
 Er hier von sich selbst sagt! Was folgt dar-
 aus? daß alle Freimaurer eben so warme Re-
 ligionsfreunde, so treue Unterthanen, so un-
 verstellte, so gefühlvolle Menschen seyn?
 Schröpfer war ein Freimaurer und Betrü-
 ger; so wäre dann Bob auch ein Betrüger,
 weil Er alles seyn will, was irgend ein Frey-
 mäurer war, und die Freimaurer alles seyn
 müssen, was Er ist? — Nein! Seine Schrift
 verräth, daß Er mehr Wärme als Licht
 habe, und darum unter die Betrogenen ge-
 höre. Da hiemit alles am unrechten Orte steht,
 finde ich nicht nöthig, dem Hrn. Schuldi-
 rektor mein Uttestatum zu geben, das ich Ihm
 sonst in jedem Nothfalle gewiß nicht versagen
 würde. — Was aber den Vorwurf des 13jäh-
 rigen vertrauten Umgangs betrifft, der sich noch

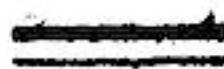


öfters in seinen Schreiben wiederholte: so muß ich Ihm einmal, allemal erklären, daß er das größte Adiaphorum, und das Allerunnothigste der ganzen Gegenschrift war. Denn darf man wohl seinen Leser noch an jenes Abgedroschene erinnern, *amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis veritas?* Ich müßte vielmehr Ihn selbst bitten, bei kaltem Blute zu erwägen, ob der Verlust einer Freundschaft, die in 13 Jahren keine tiefen Wurzeln schlug, den Servati so sehr schmerzen solle? — Und dann noch eine blos theoretische Frage: wie eifrige Freymäurer mit profanen Erdesöhnen auf einem wahrhaft vertrauten Fuße stehn können? Selbst ihre liebsten Hälften, die dazu das größte Recht haben, wollen es in Zweifel ziehn. Edine beklagt sich bei Ewald bitter, daß die Freymäurer keine Freundschaft, nur Liebe und Opfer ihren Gattinnen zubrächten *);

*) Gespräche Maurerex betreffend. S 182. Merkwürdig scheint die Stelle, welche daselbst aus dem 2. Theil desflammenden Sterns angeführt wird: „Sorgfältig „bedacht alles abzuwenden, was der Freundschaft Ein- „trag thun könnte, hat der Orden in diesem Betracht „die weisesten Maßnahmen vorgekehrt; die Ausschließung des „schönen Geschlechts war vielleicht nicht eine der unno- „thigsten. Die Liebe und die Freundschaft vertragen „sich selten mit einander; die Anmaßungen der einen

und ich weiß auch nicht, ob jede Gebietherinn eines Fremmäurers sich für ein solches Kompliment durch das Paar Handschuhe, welches ihr der aufgenommene Herr im Namen der Los ge heimbringt, für ganz schadlos und versöhnt ansehen werde. Versagt man aber dieser Klaſſe der Menschen die Freundschaft; wie dürfte ich mir mit einem ganz vertrauten Umgange schmeicheln? — — O! Freundschaft, o heiliger Name! wie oft wirst du entweiht! Dich nennen Selbstsüchtige, strenge Egoisten, die unter Deinem Vorwande sich nur Klienten und Anbeter zur Aufwartung und Anräucherung dingen; — wetterwendische Humoristen, die in stetem Wechsel der Ebbe und Fluth die Schwellen ihrer Getreuen bald besuchen, bald wieder verlassen; — Sturm-Köpfe und grundlose Herzen, deren Zuneigung auf einem so festen Grunde beruht, als die Verinäh lung des Doge mit der adriatischen

„tasten die Rechte der andern an. Die Freundschaft verlangt Mitgenossen, die Liebe sucht nur Opfer.“ Mit dieser ungemein subtilen Philosophie waren doch nicht alle Maurer zufrieden; sie erbauten Schwesternlogen, worin die Schönen durch ein ätherisches Puppenspiel sich die vapeurs so geschickt vertreiben, als die Männer ihre Steckenpferde in den Maurerzirkeln zu reiten.



See; — Despoten, welche ihre Liebhaber, wie die Bassen ihre Lieblingssklaven, jetzt an den Bart hin drücken, jetzt mit allen Ros- schweifen peitschen; — Genug! von welcher Art die Freundschaft des Hrn. Direktors gegen Servati möge gewesen seyn, das entziefre meinetwegen der Leser aus der Titel=Vignette, und dem ganzen Inhalt Seiner Schmähchrift! Welch ein freundschaftlicher Amor, aut amor aut suror — doch schweigen davon, ist für brennende Eheile das Sicherste; ich müßte mich sonst der äußersten Unklugheit, Er sich selbst der abscheulichsten Verstellung oder Unstätigkeit schuldig bekennen.

d. Künstliche Zusammenstellung alles Gehässigen, was Servati in 17 Bogen von allen und von einzeln Freimaurern gesagt, und nicht gesagt hat. — Das Schreiben geht auf die Kleige; und noch nichts, was zur Sache gehört! Wo der Beweis, daß E. Servati, der Ueberschrift gemäß, ein grober Verläumper sei? — Hier! kurz vor dem Vale! — — Die Redekunst der Rabulisten lehrt einen Kunstgrif, nach welchem man die Spreuer und mitunter auch gute Körner aus allen Ecken

der Gegenschrift zusammenföhrt, zerreibt, besiegt, mit dem Sauerteig eines bösen Herzens vermischt, und dann in eine Masse einknetet. Ein Beispiel? Hier auf der 6. und 7. Seite! Da liegt alles Gehässige, was Servati in 17 Bogen sagte und nicht sagte, auf einem Haufen, wie ein Chaos; halb im Schatten, halb im falschen Lichte; das Wahre verdreht, ohne Beweis hingeworfen, Unwahres angedichtet, und zuletzt, — damit man nicht sobald hinter den Kniff komme, gar nichts zitirt! Ich muß es also für Ihn thun.

„Sie erröthen nicht, apostrophirt Er nach „seiner Manier den Servati, öffentlich zu behaupten, daß der Freimaurer vi Regulo kein „rechtschaffener Mann seyn könne.“ Das behauptete Servati nirgends; vielmehr betheuerlte er schon im Vorbericht und anderswo, daß er selbst unter den Freimaurern Männer zähle, die er schäze, und sogar Freunde, die er liebe. Der Ausdruck vi Regulo steht nur S. 40, wo der Abbe die lauten Klagen der Profanen über die Parteinlichkeit der Brüder mit vieler Bescheidenheit vorträgt und mit aller Wahrscheinlichkeit beweist. Die Möglich-

Zeit bezeugte gleich darauf Kaiser Joseph *) in dem öffentlichen Patent, die Würklichkeit schon vorher Churfürst Karl Theodor in den Hofreskripten; beydes bekennet sogar der Wiener Bruder, dessen Brochür gegen den Kaiser im zweyten Briefe dieses Werks rezensirt worden ist. Und doch bejahete dies Servati weder von allen, noch von einigen als eine gewisse Thatsache: in der Note, die daselbst den Sinn des Abbees erklärt, steht die mehr menschenfreundliche als wahre Einschränfung: „Alle angebliche Beispiele weg! das Misstrauen im Publiko, der Verdacht der Kompetenten bleibt doch immer, wie bittere „Hesen, zurück.“ — Es sei! ich sage das jenen Maurer wörtlich nach; folgert sich dann gleich der allgemeine Satz daraus, daß ein Freymaurer vi Regulo kein rechtschaffener Mann seyn könne? Die Rechtschaffenheit hat mannigfaltige Gegenstände, so wie die Weis-

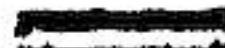
*) Man sagt, er trage die Maurer-Listen nun stets bei sich, um bei vorkommenden Vorschlägen zu den Aemtern seine Maßregeln darnach zu nehmen. So sichere Informationen will der gerechte Monarch von den Ungerechtigkeiten der Maurer haben. „Sein Patent, sprach ein Maurer, wird Ihm wenig nützen“ Aber so, denke ich, wirds auch den Maurern gleich viel nützen.

heit. Gleichwie nun jedem Sterblichen, nach der alten Sage, eine gewisse Thorheit anflebt: so wird auch das Herz des ersten und letzten Menschen mit einer Schwachheit behaftet seyn; und just von einer solchen schwachen Seite, sahste ich aus dem baierschen Warner hinzu, sieht man auch große Männer mit dem Orden zusammenhangen. Endlich daß die Brüderwerber selbst immerhin von großen Vortheilen dieser Art schwäzen; wie kann die gränzenlose Verbreitung eines so interessantesten Ordens den Profanen anders als höchst nachtheilig vorkommen? Diese gegründete Besorgniß hat der H. Direktor mit keiner Sylbe widerlegt, hingegen das Subjekt sowohl, als das Prädikat meines Saches von dem Besondern zum Allgemeinen erhoben, hiemit gänzlich verfälscht.

„Sie erröthen nicht, geht es in einem „Athem fort, zu behaupten, die Freymäuerer wären dem Staate gefährlich...“ Dies beweist mein ganzes erstes Gespräch, nach philosophischen Grundsäcken, die man auf allen Lehrstühlen, aber erst seit einer kurzen Zeit mit der unsystematischen Ausnahme der Freymäu-

rerey, vorfragen hört. Dies gestehen von manchen neuern Maurer = Systemen die ansehnlichen Provinziallogen zu Frankfurt und Wetzlar; und was sagt nicht alles die Geschichte? — „sie hemmten die Justiz; „sie seyn verkappte Feinde der Gerechtigkeit., Mein Abbe bewies nur die Gefahr, sagte nicht, daß es schon geschehen sey. Doch davon kurz zuvor; wer die Falschheit dieses allgemeinen Saches näher einsehen will, der lese mein erstes Gespräch! — „sie erschütterten die Thronen;,, Möglich mit der Voraussetzung der zu großen Anzahl ihrer Brüder, deren Hälfte, nach eigenem Bekenntniß, aus niederträchtigen Hörerwichten besteht. — „sie schadeten den Armenanstalten;,, Warum nicht, wenn sie so viele Gelder ins Ausland versenden, wie eben jene zwei Logen bezeugen, zu Hause aber die Anzahl der Armen vermehren, indem sie durch ansehnliche Rezeptionsgelder, Bensteuern u. dgl. manchen Vater und Sohn nicht nur um den Verstand und die Verdienst-Zeit, sondern auch um baares Geld prellen? — „sie seyn Scheinphilosophen „auf Kosten der Menschenliebe und Zivilität;,, Das Wort Scheinphilosoph

wird S. 46. von jenen Maurern in einer Einschämmerung gesagt, die sich lieber durch ein freiwilliges Exilium, nach dem Beispiel des Hrn. Prof. W. . . , dem Vaterland entziehen, als den starren Macken unter den Gehorsam schmiegen wollen. Das Uebrige liegt am Za ge. — „Sie droheten dem Adel den Untergang; sie trügen die Religion zu „Grabe;“ S. 244. steht etwas dergleichen von der Illuminatenfekte, aber nur als eine zu befürchtende Folge, mofern mehrere Enthusiasten ihre sozopolitischen Ideen einmal realisiren wollten. — „seyn Selbstmörder „ihrer Seele, Nachfolger der Waldenser, Albingenser, Fraticellen, Beguarden, und Beguinen,“ S. 75. — „Welcher Rabulistensprung vom Ende des Buchs bis auf seine ersten Bogen zurück! — Also S. 75. sagt der Abbee gesprächsweise seine Meinung vom Ursprung der Freimaureren, und wähnet, daß der Orden nachmals in den Alsterlogen oder in den geheimen Zusammenkünften jener Sektirer fort gepflanzt worden sey; wenigst für Profane eben so wahrscheinlich, als der Maurer Anderson die königliche Kunst von Gott Vater an durch Adam, Noë,



Abraham, Salomon, — Mönch Augustin u. s. f. bis auf seine Zeiten hergeleitet hat. Das Ganze war jene vorherverkündigte Episode, welche der Hr. Direktor vor übergroßem Eifer nicht einsah, — ein Scherz mit dem Bajazzo von Freimaurer, der vom Ursprung des Ordens so viel Winde machte, und im Grunde so wenig wußte, als jeder altschottische Meister. Es thut mir leid, daß er an meinem Kunstrichter einen Kameraden gefunden hat. — „eine Pflanzschule der Deisten, „und Freydenker; „ O! möchte man diese bald allgemeine Klage doch einmal gründlich widerlegen! — „sie seyen Epikuräer; „ Wieder nur von einigen Freimaurern, und zwar alles dem baierschen Warner nachgesagt S. 84. — „blinde Heiden,, das fand ich nirgends, außer S. 94, wo manche Brüder Schüler der heidnischen Philosophie aftenmäßig genannt werden: und etwa S. 238, als ich im Vorübergehn die Loge mit einem heidnischen Tempel verglich, welches die Männer der alten Weltweisen, die einzige Sekten unter ihnen gegen die christlichen eintauschten, zu verrathen schienen. Aber das Beywort blind folgt erst in den nächsten Zeilen, wo es heißt:

heißt: „mir drohete noch ein Vorwurf, als foch-
 „te ich im Dunkeln, und spräche von der Mau-
 „reren, wie der Blinde von den Farben.“ Das Ganze steht hiemit in meiner Schrift,
 wie Schulden, Versuchung und Uebel im
 Vaterunser. — „Trunkenbolde von
 „Schildknappen, Venusnechte von Kit-
 „tern.“ Wie der Mann mein Büchelchen
 hin und her blättert! Dies gehört zur oben-
 erwähnten Seite 75, wo von den allerersten
 Maurern des Mittelalters die Rede war.
 Wenn der hr. Direktor geruhet, diesen Schnit-
 tel der Episode auf die Brüder Seiner Zeit an-
 zuwenden, so mag Er es verantworten! —
 „Tollhäusler, unsinnige Narren, hypo-
 „chondrische Schwärmer, aufgelegte
 „Bösewichte.“ Was weiß ich, aus welchen
 Ecken meiner Schrift Er diesen Wust zusam-
 men stahl. Zimmerhin ward es nur von ein-
 zeln Ungekannten gesagt: gegen das Allgemeine
 konnte ich nicht auf jeder Seite meine Pro-
 testation wieder einlegen; vielleicht lagen mir
 eben damals die Johnsons. Gugomose und
 Schröpfer zu tief im Kopfe. — „Geld-
 „schneider, Gauleiter, Mimi,“ Kaiserliche,
 patentmäßige Titulaturen! — „ihr Orden
 C

„wäre eine Nachteulenzunft.“ So nannte ich die geheimen Rettirungen aus der alten Geschichte, nicht selbst den Freimäurer-Club. Mein Ideengang war dieser: In geheimen Gesellschaften und Nachteulenzünften wurden schon die größten Uebel, als Verrätheren u. s. f. angesponnen; die Freimäurererei stellt auch eine geheime Gesellschaft vor: folglich haben die Brüder zu beweisen, daß man von ihr nicht das Nämliche besorgen darf. Indes bleibt doch dieser Scheoßvogel der Minerva auch ihnen geweiht, wie auf dem symbolischen Kupfer zu sehen ist — „ein Gürtelorden“, Eine Synonyme für Maurerorden. — „Eine Schurzfellbruderschaft“, eine Benennung, wie jene der schwarz'edernen Gürtelbruderschaft, — eine ungeschliffene Maurerzunft. „Wenn der Hr. Direktor seinen Geist der Widerlegung in Zogen geholt hat, so haben wir einen neuen Beweis; doch das gelte wieder nicht von allen! — „ihre Versammlung eine Kloake.,, Künstlich! S. 98. sagt mein Edelmann, daß die Loge, worin alle Religionssektanten an der Moralität pfuschten, einer Bisterne von zusammenlaufenden Menschen-Meynungen gleiche; worauf der Abbe im

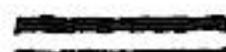
„Zorneifer sie eine Kloake genennt hat — „und
Heckenmutter aller Gräuel.“ Eine He-
cken gesellschaft heißt bei mir, S. 159. in der
Note, jene Loge zu London, die im J. 1736
den unglücklichen Pachard soll hingerichtet ha-
ben. Gehörte ihr wohl ein besserer Titel? Fer-
ner, daß vielerlei Gräuel in Maurer, Logen
überhaupt ausgeheckt wurden, wer kann nun-
mehr das läugnen, seitdem die Geschichte des
Ordens vor der profanen Menschheit entschlagn-
ert da steht? Wer darf noch vorgeben, durch
die Freimaurerenen sei bisher nichts Böses ge-
stiftet worden? Fürwahr! hätte ein bestverz-
fahrt öffentlicher Orden in 20 Jahren nur die
Hälften der Thorheiten und Ausschweifungen be-
gangen, welche von der verkappten Freimäu-
reren ihre authentischen Schriften bezeugen; wer
würde nicht seine Aufhebung sehnlichst
wünschen, ja! unter die größten Wohlthaten
der Menschheit zählen? — Die Jesuiten be-
schuldigt man einer ähnlichen Ausartung? —
Elende Retorsion! Es seyn alle hundert tau-
send Verläumdungen wahr! Also treffe die
Freimaurer gleichfalls das Schicksal der Je-
suiten! Aber nein! diesen unsichtbaren

verlaerten Jesuiten, die a. in. D. G. arbeiten,

Quidlibet audendi semper fuit æqua potestas.

Die Schimpfwörter - Gallerie geht mit dem ersten Schreiben zu Ende; noch auf der letzten Treppe betheuert der Hr. Direktor, daß Servati diese abscheulichen Läster - Gemählde im Unfalle der Phrenesie entworfen habe. Wahrhaftig der Unfall dauerte recht lange, bis siebenzehn Druckbogen voll waren; und geschehen wars um den armen Mann, wenn sich nicht hie und da, zum Troste der mitleidigen Leser, noch lucida intervalla gezeigt hätten; denn alle Schimpfwörter, deren gewiß keines dieser fleißige Arzt in seiner Beschreibung des status morbi unaufgezeichnet ließ, betragen in dem großen Raum von 256 Seiten nicht den hundertsten Theil von denen, die Er selbst auf 78 Seiten über seinen Patienten aus lautem Amtseifer ausgoß. Ein Auszug davon findet sich zu Anfang dieser Apologie, woraus der liebe Leser, der selbst noch nicht in dasselbe Spital gehört, weislich erachten mag, ob Ser-

vati mehr mit der Phrenesie, als sein Arzt mit einer Manie bedrohet werde? Seine verwirrte Sprache, mit der Er jenen bald seinen 13jährigen Freund, seinen Liebsten und Besten, bald einen Heuchler, Ungesitteten, Mann eines harten, verkehrten Herz-
zens u. s. w. nennt; seine auffallenden Grimassen, wenn er jetzt aufbraut, stampft, schwört und flucht, jetzt einen freundschaftlichen Hand-
schlag und gar die Umarmung anerbietet,
Traun! verrathen wenigst einen starken Paro-
xismus, wobei Frost und Hitze, wie groschen
dem Nordpole und Aequator, wechseln. Aber
bevor man Ihm an den Puls fühle, stelle
man an Ihn noch einige Fragen: Mein Herr,
wo bleiben die Beweisgründe, daß E. Ser-
vati ein grober Verläumper sey, wie Ihr
erstes Schreiben an der Stirne mit großen Let-
tern vorweist? Sie fielen alle hinter das Va-
le! — Wer aber eine so anzügliche Klage nicht
beweisen kann, was ist der? Wie nahe geht
mir, was sich hier jeder unbefangene Profas-
ne denken muß! — Und wer anstatt des Be-
weises nur Ränke und Schwänke braucht,
was ist der? „Ich bin Freymäurer,, ant-
worten Sie S. 5. — Basta! Verzeih Ihm,



lieber Leser! Maurer, die nicht zufrieden, ihre geheimen Weihen alle Vierteljahr der Polizei ins Ohr zu beichten, sich noch überdass der ganzen Welt, ohne vergleichende Aufforderung, so ungestüm ankündigen, — sind Enthusiasten und wissen nicht, was sie schreiben.

F.

Prüfung des zweyten Schreibens.

Eine saure Arbeit, den Grundriß aufzuspüren, den Er dem zweyten Schreiben, einer ganz personellen Satyre, vorgezeichnet hat! Denn eher bemerkt man eine Ordnung in den Windstößen, und eine Folgereihe bey den Wogen des Meers, als einen zusammenhangenden Plan in Seinen Säzen, welche bey Ihm, wie die falben Blätter, vom Herbststurm herabgeweht, aufs Papier hinsfliegen. Das Unregelmäßige der folgenden Tabelle liegt also im Original, nicht in einer untreuen Nachzeichnung.

a. **Vorspruch und Hauptsatg.** Das Ganze soll eine Strafrede auf Servati seyn, und sieht eher einer Schul-Zhria gleich, wosinn die liebe Jugend eine Philippicam nachsallet, und jedem Gegner zum ersten Gruß das alte, quoisque tandem abutere, aus vollem Halse zuschreit. In Namen Gottes, der allein der Herzenforscher ist, macht der Maurer-Prediger den Vorspruch: "Nicht Religion, schleicheinder Ehrgeiz ist es, der die Servatische Feder leitet." Er drehet sich also um einen Gegenstand, der ihm, nach den strengsten Beweisgründen, doch kein gewonnenen Spiel geben kann. Nur das Herz des Servati hätte Er alsdann in den Augen gewisser Leute häßlich, die Streitsache hingegen um kein Haar besser gemacht. Über darum scheint es eben Seiner Kritik zu thun, die sich, aus Abgang tauglicherer Waffen, nur hinter lauter Persönlichkeiten verschanzen mußte. Hiemit könnte ich den ganzen Plunder flüchtig überschlagen, lägen nicht zufälliger Weise einige Säckelchen im Pack, die eine nähere Beleuchtung für einen Theil der Leser verdienen.

b. **Eingang und Abtheilung.** Dieser auferbaulichen Invective präambulirt ein loco

communissimus, so oft der Redner ein Laye, der Gegner ein Levit ist, — von den Grobheiten der schwarzen Röcke. Dies Ge- meinfach sei ihm geschenkt! Es ist eine Herzensfreude, wenn der Weltmann nun auch einmal die Kanzel besteigen und dem Kirchendie- ner hinwieder den Text lesen darf. Gehet! dort in der Loge, wo alles gleich ist, wird man Alles; ein Herr im bunten Kleide mit Tressen vertritt, als Bruderredner, die Molle des Priesters, und prediget von der Reinigkeit der Sitten, von Verachtung des Todes u. d. gl. mit einer solchen Inbrunst, daß sein heiliges Schutzfell auf und niederfliegt. Nun begreift man auch, warum die Brüder, wie die allge- meine Nachrede geht, die Pfarrpredigten wenig oder gar nicht besuchen sollen; zwei Predig- ten des Tages sind doch zu viel: und zudem wer möchte nicht lieber einen Philosophen, als einen Pfaffen, einen Priester der Natur, als einen bloßen Priester der Kirche hören? „Der „Priester, schreibt dieser alte Maurermeister S. „10. war vor Länge gewohnt, mit dem „Erbtheile, was er an Wissenschaften be- „säß, ein Monopolium zu treiben, und „keinem Ungeweihten davon mehr zu-

„fließen zu lassen, als es das Interesse seines Ehrgeizes erlaubte.“ In der Loge ist es nun nicht mehr so: das gebe ich gerne zu; daß aber erst Bacon, wie es baselbst heißt, mit führner Hand den menschlichen Verstand von dieser Sklaveren los riß, kommt mir wenigst als ein neuentdecktes Geheimniß der Literar. Geschichte vor. Um nur von Engelland, wo Bacon zu Hause ist, Meldung zu thun, wer weiß nicht, mit welchem Nachdruck K. Heinrich VIII. und seine Tochter K. Elisabeth die Rechte der Oberpriester sich angemaßt haben? und K. Jacob I. hätte ihm gewiß weder die Ehre eines Grammatikers, noch die eines Theologen abtreten wollen. Ob man indessen den Geistlichen schon hinter alle ihre Geheimnisse gekommen sei, bezweiflen doch einige Brüder; und in diesem Falle wird man sich wohl müssen zum katholischen Priester einsweihen lassen, welches die Berliner Monatsschrift Jän. 1785. S. 67. von einem Protestant, Diakonus und Maurer der Christustheologie, Christusphilosophie, und Christusarzneikunst vorgiebt.

c. Konfirmation. Hier erscheinen fünf Punkte, als eben so viele Beweisgründe, daß



E. Servati nicht aus einem Instinkte der Religion, sondern aus stachendem Ehrgeize schrieb.
aa. die Zurechtweisung des Hrn. Prof. Fellners im Vorberichte meiner ersten Frage. bb. der zufällige Tadel einiger Oden Klopstocks und der Normalschultabellen. cc. die Episode von der Mopsgesellschaft. dd. der satyrische Stil des Servati. ee. vorgebliche Seitenhiebe auf den Hrn. Direktor Bob.

aa. Die Zurechtweisung des Hrn. Prof. Fellners. Servati griff den Hrn. Fellner im Vorbericht an; dies geschah nicht aus Religionstrieben: folglich griff er auch die Grenzmäurer im ganzen Werkchen nicht aus einer so edlen Absicht an. So lautet Sein Vernunftschluß. Wie wenig darf man, um diesen Fehlschluß einzusehn, ich sage nicht die Logik, sondern nur das Menschenherz kennen, welches oft gegen einen aus unedlen Nebenabsichten unbülig, gegen andere hingegen billig und lauter ist! Warum aber Servati im Vorbericht, wo sonst alles Statt findet, dieses Hrn. Professors besonders gedacht habe, steht daselbst so klar, daß eine Wiederholung ganz Ueberflüß, oder nur ein Zunder zu neuen Händeln seyn

würde. Meine Worte, blos eine kurze Antwort, die ich dem Publikum und einer vernünftigen Ehrliebe schuldig zu seyn glaubte, legen eine gerechte Absicht zu Tage; aber die Worte allein, nicht das Herz, hat ein Rezensent zu richten.

bb. Der zufällige Tadel einiger Oden Klopstocks und der Normaltschultabellen. Lange sann ich nach, wo dieser tückische Ausfall, wie er da genannt wird, in meinen 17 Bogen stecke; denn wie gesagt, zitiert wird bisher kein Blatt. Endlich fand ich S. 175. in einer Ecke folgende Zeilen: "Hast du nicht gleich alles (von Hieroglyphen und Zeremonien des Ordens) verstanden; so tröste dich damit, daß es mir um nichts besser ergingt, daß selbst vieljährige Meister nicht alles deutlich zu erklären im Stande sind; daß endlich sogar der ausgestochene Gottseybeyuns, der doch eher den Menschen vor, als nachstudirt, sich über 3 Stücke vergebens den Kopf verbrechen soll, nämlich über einigen Oden Klopstocks, östreichischen Normaltabellen und Freymäurer-Symbolen." Schon

der Ton verräth, wie ernst es gemeint war; und doch liegt hier der Stein des Anstoßes. „Diesen Klopstock, deklamirt Er darüber, haben Sie doch nicht der Religion wegen beym Kopf gefriegt? „ Meine Schätzung der klopstockischen Poesie wissen alle meine Schüler, denen ich mehrere Gesänge seiner Messiaade, mit Erlaubniß eben dieses Hrn. Direktors, als Er noch den Gymnasialschulen zugleich vorstund, jährlich vorzulesen pflegte; Beweise daß von stehen in meinen andern Schriften aus dem poetischen Fache; ja sogar in eben diesem Werckchen S. 17. schrieb ich einige Verse desselben aus. Daß sich dennoch zuweilen seine Farben ins Dunkle verlieren, bekennen, vornehmlich von den Oden, die mehresten Kunstrichter, worunter seine größten Anbeter ihn damit entschuldigen, er habe durch stärkere Schattirung seiner Poesie, gleich einem gothischen Tempel, desto mehr schauervolle Ehrfurcht verschaffen wollen. Ferner war dieser flüchtige Scherz, denn mehr war es nicht, durch das Beywort einige so ziemlich eingeschränkt. Aber der Zornreifer dieses Herrn selbst kennt keine Schranken. Klopstock ein Dichter — Topp! und E. Servati ein Pfuscher in der Poeteren!

Ha! wie kann er die Freymäuter bekriegen? Das heißt so viel, als: Cicero war ein schlechter Versler; folglich nicht im Stande, die geheimen Zusammenkünfte der Catilinischen Parteien zu entdecken. — Liegt nichts daran: immerhin eine erwünschte Gelegenheit, dem Mann, der öffentlicher Lehrer der Dichtkunst ist, damit Herzeleid anzuthun! Nun kontrastirt Er Klopstocks ewig grünenden Ruhm mit der Verweltlung der Dichterlorbeern des Servati. Meine Sache ist es eben nicht, mir selber Weihrauch zu streuen, und doch einige nachsichtvolle Rezensionen meiner Jugendgedichte anzuführen, worunter sich auch die A. D. B. befindet. Nein! nach dem Lorbeer durstete ich nie; vielmehr in den zwei Abhandlungen von dem Reim, die vor dem Richtersthule mehrerer Kritiker und auch bei Hofe nicht ungütlich aufgenommen wurden, that ich über einige derselben öffentliche Busse, indem ich sie als Beispiele verunglückter Verse darin anzog, eine Handlung, die man vom großen Haufen der Dichterlinge schwerer erhält, als der Herr einst von Abraham das Schlachtopfer seines vielgeliebtesten Sohns. Von welchem Kunstrichter hätte man einen so hämischen Verrath eines jungen Poeten?

weniger befürchten sollen, als von jenem, den er nachmals zu seinem Quietilius d. i. virum bonum et prudentem gewählt, und der endlich selbst vom Pegasus einen gewaltigen Schlag vor den Kopf gekriegt hatte? Denn die Kunsts-
fertigkeit und den Geschmack trennet, nach meiner Meinung, ein unübersehbarer Zwischenraum. Laßt uns in der neuern Litterar-
Geschichte Österreichs nachschlagen! Vor ei-
nigen zwanzig Jahren, als Wien hochdeutsch
zu stammeln begann, befand sich inner der Li-
nie ein junger geistvoller Schwabe. Dieser
versuchte eine kleine Sprachlehre, lieferte
prosaische Beiträge zu periodischen Schriften,
und wenige Gedichtlein. Ein Großer berief
ihn zu sich, und feuerte ihn durch große Lob-
sprüche zu größern Unternehmungen an. Aber
Gott Apollo ließ ihm durch den heiligen Mund
der Kenner bedeuten „er solle weder ein Sa-
„tyrenschreiber, noch Odeindichter wer-
„den, wohl aber sein schwäbischer
„Sprachlehrer (wie ihn nachher auch Hr.
Adelung genannt hat) verbleiben.“ Das
Drafel hat gewirkt! Er ward Lehrer der deut-
schen Redekunst an der Albertinischen Hohen-
schule, und Er las den Akademikern, freylich

nach dem Bedürfniß selbiger Zeit, vorzüglich die Sprachlehre vor^{*)}). Er tritt wieder als Autor auf, und die Autorschaft war ein frischer, aber nicht übelgerathener Guß der alten Sprachlehre. — Die Normalschule entstand in den Verlanden, und siehe! unter Seinem Directorat wird sogleich ein Auszug Seiner Sprachlehre in der Stadt und auf dem Lande vorgeschrieben, und mehrere Jahre hindurch vortabellisirt. — Noch fehlt der gänzlichen Erfüllung des Drakels ein Theil, der letzte längst versprochene Theil Seiner Sprachlehre, welcher eine vollständige Syntaxis samt der Prosodie nachtragen soll. Sonderbar! warum hält der immer schätzbare Grammatiker nicht Wort? Man möchte bald denken, es geschehe aus einem geheimen Einfluß, weil dieser Rest so ziemlich an die Poesie gränzt. — Dem sei, wie ihm wolle! Bob, der erste Stifter der vorländischen Normalschule (daß ich andre Seine Verdienste um die Polizeywissenschaften u. s. f. mit Stillschweigen übergehe) Bob fordert allzeit, wie Gottsched, Hochachtung und

^{*)} Bobs zweyter Theil der deutschen Sprachkunst, in der Vorrede S. 2.

Dant. Bob lehrte die Kinder Vorstreichs
richtiger aussprechen, die Kanzlenen rechtschreiben,
und alle — ihre Muttersprache schäzen;
und dies alles, ungeachtet daß keine Dichter-
. Lorbeern seine Scheitel je bekränzten. — Aber
ich, auch kein gekrönter Poet, wie Er? ach!
ich werde gleichwohl das mit allein Ernst
ferner thun, was Horaz von sich scherzend
sprach:

Ergo fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet, ex fors ipsa se-
candi;
Munus et officium, nil scribens ipse, do-
cebo.

Demselben Beruf und Amtseifer für die
Normalschule seyen alle die Sottisen auf die
Rechnung geschrieben, die Er auf der nächsten
Seite dem Servati mit benden Händen aus-
mäßt, als der freundliche Gruß an seine
Neffen, den man unmöglich versteht, so lan-
ge man gerade denkt; die edle Benennung ei-
nes Heuchlers; der abgedroschene Wormurk
des Jesuitismus, und die Zumuthung, man
habe

habe sich durch diesen Ausfall auf die Normal-schule das Plaudite der Mönche und den Tri-umph, in einem 6 spännigen Wagen über Schwarzwalds Alpen siegprangend ge-führt zu werden, erschleichen wollen. À propos! der Hr. Direktor muß nicht recht ge-hört, oder im Nachzettel falsch gelesen haben. Einmal fuhr Servatius halbander mit drey Lehn-sleppern; und abermäl halbvier mit 4 Retour-pferden über Schwarzwalds Alpen. — Ich irre; der Mann hat mehr als Recht: man sum-mire! da 3 und 4 wohl sieben machen, so hat er noch eines, entweder den Vorspann, oder ein Vorreuter-Pferd, gütigst darein gehn las-sen. Es ist bewiesen; hier hat Er mit mehre-ter Schonung als Wahrheit widerlegt; Wol-an! Er besteige meinen Triumphwagen; ich, der Ueberwundene trete nach. O! welche Gnade, daß der Generalstadt- und Landschulenvic-sitator, wenn er Breisgaus Alpen und Ebnen ex officio wieder befährt, mich nicht selber vor seinen Wagen spannt, und durch diese exempla-rische Bestrafung des Tabellenverächters alle Kinder, Schulmeister, Bögte, Beamtent, Pfarrer, und Herrschaften in heilsamen Schre-

D



ßen verseht! Doch wird Er in Zukunft, hoffe ich, auf Servati etwas besser zu sprechen seyn, nachdem jetzt dieser, zu einer Genugthuung, die ganze gegenwärtige Apologie in Tabellen verschränkt hat. Eine so peinliche Buße für seinen heuchlerischen Misbrauch der R. R. Pressefreiheit gelte statt aller Abbitten apertis valvis, statt alles Karren: oder Schiffziehens! Gewiß, nicht mehr werde ich mich betreten lassen, daß ich desfalls der Berliner Kritik nur eine Sylbe nachstottere, und etwas unbegreiflich schelte, was die heutige Welt blos in dem Falle, wenn es ein Werk des Jesuitismus wäre, als die unerträglichste Pedanterie und Zugendsfolter auspeisen würde. Denn da der Monarch die Normalschule förmlich bestätigt, hat sein Machtspurich auch jedes Tota derselben für Aufklärung und Untrüglichkeit, trotz dem Jesuiter-Papste, erklärt und kanonisiert. Mein! nicht mehr werde ich die irrdischen Gotttheiten, denen der Hr. Direktor im Innersten seines Herzens einen Tempel zur Verehrung geweiht, — Normalschulen und Klopfstocken, in ihrem Heiligtum ehren; wer die angreift, (S. 13.) — der berührt eine sehr empfindliche Saite sei-

nes Herzens., „Nur noch eine kleine Bemerkung, die dem Hrn. Direktor willkommen seyn wird, weil sie die Ehre des göttlichen Klopstocks betrifft. Ich zweifle ein wenig, ob die Bobische Apotheosis den Dichter die Freudenfülle bringen werde. Denn nebst dem, daß er neben einem ganz sonderbaren Idol, den Normaltabellen, seinen Platz einnehmen soll, kann er mit der Entweihung seines weltbekanntesten Namens auch nicht zufrieden seyn. Schon seit 20 Jahren hatte er den zu starken Blasen laut f. darinn weggestrichen, und auf alle seine Werke Klopstock, nicht Klopftock gesetzt. Aber Hr. Direktor, sein feurigster Unbeter, lehrt sich durchaus nicht daran; er vergisst, daß dieser unsterbliche Dichter dazu vielleicht ebenso wenig gleichgültig seyn werde, als Er selbst, wenn man Ihm seinen alten, längst verbesserten, Familien-Namen noch jetzt geben wollte. -- De nomine lis est! — Warum wollte Er aber dennoch den Servati durch den Verrath seines wahren Namens so oft in der Gegenschrift schikaniren? Servati hatte ihn nach einem hergebrachten Autorsachte, hier noch aus dieser besondern Absicht anagrammatisiert, um dadurch eine ansehnliche Bürg-



gerfamilie eben dieses Namens zu schonen, und vor den unzähligen Grobheiten, die er von Sei- te der eifrigsten Toleranzprediger, der Refor- matoren und Freymüdurer, allerdings vorsehen musste, zum Theil sicher zu stellen. Wie er sich betrogen fand! Sein Name, seine Pe- rücke, sein kurzes Aug und die ganze Taille ha- ben bisher den größten Stoff seinen Gegnern gegeben. Und wie konnte wohl der arme Tropf die Annahme jener schriftstellerischen Privilegien von Männern erwarten, welche sogar die hei- ligsten Rechte der Menschenliebe unter die Füße treten? Der Hr. Direktor erinnert ihn selbst (S. 70.) an jenes Sprichwort: Calumniare au- dacter; semper aliquid haeret. Das ist ihr scribendi principiuin et fons. Also noch vielen Dank, wenn man sich mit dem Namen ein wenig amüsiert! — Ich fahre auf meiner Bustabulle fort!

cc. Die Episode von der Nopsges- fellschaft. Episode auf Episode! Von Klop- stocks Oden, — zu den Normaltabellen, — von den Normaltabellen mitten in die Nopsgesellschaft! und bei dieser lektern schweift Er bis 6 Seiten lang aus, giebt meiner Erzählung

die häßlichste Wendung, und bey allem dem, was wohl zu merken, allegiret Er eben dasjenige Buch, den Verrathenen Freymäurer-Orden, welches Er anderswo, wo es ihm nicht taugt, mit Stumpf und Stiel wegwarf. Ich liebe bey Episoden die Kürze, und berufe mich daher auf meine eigne Schilderung jener Meysgesellschaft, die, aus einem auctore synchroно und teste oculato ausgezogen, in der ersten Frage S. 207 — 213. steht. Man wird daselbst beym ersten Lesen finden, daß Servati sie niemals gut geheissen, aber noch vielweniger nach erfolgter gröbner Ausartung, welches Ende allen noch heute bestehenden Schwesternorden gewiß bevorsteht, der alten Freymäureren vorgezogen habe. Sonst könnte ich ferner meinen Gegner eben dieselbe Stelle des Montesquieu, von dem schwarzen Has-Vogel, die Er S. 23. ganz außer dem Reihen aufführt, selbst ans Herz legen; aber diesmal nur einzelne Bemerkungen!

S. 14. „Zum Henker, ist das erlaubt, einen ehlich gebohrnen ehrlichen Mann zum Bastarden von einem Mönchen und einer Nonne zu machen?“ Der Abbe sagte bey Ser-

vati, wie oben gemeldet, sagte scherzend, daß die Fremdmäurer, deren Ursprung man nicht wisse, zum Theile durch die Beguarden und Begünen (Brüder und Schwestern) könnten fort gepflanzt worden seyn. Wer hätte es gedacht, daß man damit die ehliche ehrliche Geburt eines Gelehrten aus dem Gebiethe der Reichsstadt Rottweil im 18ten Jahrhundert beaufsehen könnte? Nein! nach Seiner Sprache zu urtheilen, ließe es wahrscheinlicher, daß Er von dem Vater des Romulus abstamme. „Zum Henker! daß dich! (S. 15.) Verflucht! (S. 13.) Bey Gott! u. a. dgl. martialische Flüche scheinen eher den Geburtsstern über einer Caserne zu befestigen; oder sollen wohl diese Zwischenwörter, die sich der Hr. Normalschuldirektor so oft erlaubt, seiner tragischen Schmähchrift ein komisches Aussehen, kurz! das Ridiculum acri geben? Er schrieb in Seiner größern Sprachkunst S. 354., bey Gott scheden sehe man eine ordentliche Unleitung, sich Flüche geläufig zu machen. — Hier sieht man sie im vollen Laufe.

Dasselbst: „Sie haben sich gerade aus „einem schöpferischen Instinkt in einen

„Schmetterling und Nachtfalter zugleich
 „(Semivirumque bovein, semiboveinque virum)
 „verwandelt, (Frisch heißt die letztere
 „Nachtteilchen) und sahen mit licht-
 „scheuem Auge alles, und hörten mit
 „verengten Ohren alles.“ Das wäre also
 eine Kritik über die Fiktion, nach welcher Ser-
 vati, weil ein profaner Mensch nicht hinein
 darf, doch als ein Nachtfalter (das Sinnbild
 der meisten Maurer-Stutzer) in die nächtliche
 Loge drang, alles beguckte, alles belauschte.
 Sie belächelt, daß er sich in einen Schmetter-
 ling und Nachtfalter zugleich habe verwan-
 deln wollen. Warum nicht? Schmetterling
 ist das Geschlecht, Nachtfalter eine Art da-
 von. Der Hr. Kritiker hätte anstatt des Fris-
 chischen Wörterbuchs, worinn ich die an-
 geblichen Nachtteilchen nicht einmal fand,
 den neuern Herrn Rath Adelung befragen
 sollen, wenn doch Seine ganze Naturgeschichte
 blos in Wörterbüchern versteckt liegt. Dies-
 ser hätte Ihn belehrt, die Nachtfalter seyn eine
 Art Falter, oder Schmetterlinge, welche sich
 nur des Nachts sehen lassen, Linneae Phalaenae,
 auch Nachtvögel, Nachtschmetterlinge,
 zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln,



Sphinges, und Tagefaltern, Papiliones. — Was die Illumination der Loge betrifft, darüber flagte freylich jener Nachtfalter, und suchste darum die Schattenseite, (S. 15.) wovon ihm alles, bei den düstern Todtenkerzen des sel. Hiram's, genug sichtbar, und für den engen Raum dieser Loge so ziemlich hörbar werden konnte. Unglückliche Kritik!

S. 15. „Sie fanden endlich, daß das „ganze Geheimniß der Freymäurerrey „weiter nichts, als ein Herrbruderisspiel, „wie das Fraubasissspiel ihrer muntern „Neszen sey.“ Unrichtig! das sagte ich S. 240. nur bedingnißweise, wenn nichts weiter dahinter steckt; in der That zielte ich auf die zahlreichste Klasse der Maurer, auf die jene Stelle des Phædrus vollkommen passet:

Est ardelionum quaedam — — natio,
Trepide concursans, occupata in otio,
Gratis anhelans, multa agendo nihil
agens.

Richtig! denn was sind alle ihre geträumten Systeme, welche sie, vor den Agapen oder

—
Liebes-Gastereyen, abzuhandeln pflegen? was anders, als Kartenhäuschen? was ihre Hieroglyphen, als die Kartenspiele der alten Welt? Uebrigens brauchte ich nicht allemal zu wiederholen, daß man in den Karten mancher Brüder die Karrikaturen von Voltäre, Rousseau, Bahrd u. a. dgl. Schwärzmern sehe; und das ist freylich kein Kinderspiel!

„Die Mopsgesellschaft, sagen Sie, nahm wohlgemerkt, wider das natürliche und göttliche Recht, Protestanten auf.“ Ja! das that sie zulebt, als sie schon gänzlich auszuarten anfieng; aber auch ohne jene totale Ausartung, so lange sie sich für eine religiöse und sittliche Verbindung ausgab, handelte der rechtgläubige Katholik wider behoves Recht, weil er sich durch die Zulassung irrender Brüder der Gefahr der Verführung aussetzte, und von den Finsternissen Licht erbetteln wollte. Wahr, ewig wahr! doch mehr davon unten!

S. 18. ließt man eine herrliche Parallele zwischen den Freymaurern und Russischen Jesuiten in Ansehung der päpstl. Exkommis-

nifikationsbulle. Wäre der Parallelsteller in Russischen Diensten; gewiß! er würde das Placetum regium für seine Monarchin zum voraus fordern; nun fordert ers nicht, weil er sein Placetum schon längstens gab. Die Bulle Clemens XIV. ist ihm heilig, die Bulle Clemens XII. verflucht. Die Jesuiten in Russland, welchen jene nicht verkündiget worden, erklärt er für Kirchenrebeln, gotteschänderische Messeleser, u. s. f. die Freimäurer, welche von zween Päpsten mit dem Kirchenbank geschlagen worden, hält er für gehorsame Kinder der Kirche, Heilige, Engel. Woher eine solche Parteislichkeit? — Der Wiener Maurer, der in den vorgehenden Briefen oft angezogen ist, giebt mir auch desfalls einiges Licht; S. 32. schreibt er: „Beobachtet ihr Be-, „tragen gegen die Jesuiten: Eigentlich zu reden, „ist es Neid und Eifersucht, womit sie diese ans- „sehen. Bei allen möglichen feinen und Flu- „gen Unstalten haben sie es doch nicht so weit „gebracht, in der Schule der Jesuiten auf der „vierten Bank zu sitzen. Und gerade, weil die „Jesuiten ihnen so gern die Eher aus dem Ne- „ste stehlen, und zerschlagen, so möchten sie „immer den Kopf an die Wand stoßen, wenn

„ein Jesuit ihnen in die Zähne lacht.“ Auf die Bullen zurück! In Österreich waren bende Bullen gegen die Freimaurer richtig angenommen; und selbst Joseph II. duldet die Brüder nur, wie die Protestanten und Juden, ohne darum in das innere Forum, das der Kirche zugehört, einen Eingriff thun zu wollen; ja! Er hält sie noch härter, als die Protestantent und Juden; denn welcher Pastor, welcher Rabbiner muß alle Vierteljahr die Liste seiner Glaubensgenossen dem Monarchen übergeben, und vor jeder Versammlung die Stunde der Polizey vermelden? Am Placeto Regio fehlt es ihnen also nicht. Nebrigens bleibt der Hr. Direktor noch von zween Säcken den Beweis schuldig, 1. daß die Jesuiten sich auch andergwo, als in Russland, fortzupflanzen suchen, eine Behauptung, welche den noch lebenden Exjesuiten neue Verfolgungen übern Hals ziehen könnte; 2. daß sie jemals in Disciplinar-Berordnungen die Unfehlbarkeit der Päpste vertheidigt haben, eine Anklage, die schon Edmund Campian der Königin Elisabeth deutlich, obgleich fruchtlos, widerlegt hatte.

Daß aber Servati die Freimaurer mit dem Teufel besessen, und ein Teufelsvolk



nenne, wie Er daselbst vorgiebt; von dieser Verlāuindung giebt meine Stelle, die Er darum nicht citirt haben mag, genug Beweis. S. 202. Heift es bei Servati: „Was geschah nun bil- „siger, als daß die Kirche das alte Zuchtmittel „wieder ergriff, um die mit dem stummen „Teufel (Erlauben mir die Brüder dies Wort „wenigst als eine Metapher zu brauchen!) „besessenen Kinder von sich zu stossen, bis daß „sie abstehen und sich unterwerfen würden?“ Was eine Metapher sey, hätte doch der halb- ergraute Sprachlehrer wissen sollen. Was darf man Ihm noch glauben, da Er meine Worte so untreu und verfälscht wiedergiebt? Auf der nächsten Seite (19.) vergleicht Er, vermutlich nach dem Wiedervergeltungsrechte, den Servati selbst mit dem lebendigen Susan. „Sie, mein Freund, der sich herum- „schleicht sicut leo rugiens, quaerens, quem „devoret, „ dieser Text, i Petr. K. 5., betrifft den leidigen Gottsehbehuns. Viel Glück, wenn Er diesen seinen Freund nennen kann! — Wie aber dieser Teufel, der leibhaft im Servati wohne, würklich aussehe; wie viel Finger Speck er habe u. s. f., davon lese man das dritte Sendschreiben des Hrn. Dokt.

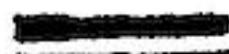
Ruth an E. Servati über den Colibat
der katholischen Geistlichen, Freyburg bei
Wagner 1786. Zum Unglück ist Herr Pfarrer
Gärtner todt! — Gutes Muths! in man-
cher Lüge giebt es Diabolophilosophen nach
der Wahl; daher kann ich mir noch Exorzi-
stinnen holen lassen.

dd. Der satyrische Stil des Servati.
Nachdem der Hr. Direktor alle Gemeinfächer
der Beschimpfungen saint den Hesen erschöpft
hat, spielt Er jetzt auf eine Zeit den sanftmüt-
tigen Jesus. In dieser Person predigt Er,
wie die meisten Prediger; Er predigt das, was
Er selbst nicht thut. Er häufet Texte auf Texte,
alle in der lateinischen Sprache der Vulgata,
welches einen recht alten Katholiken verräth.
Es sey Ihm gestattet, mit und ohne Schurz-
fell zu predigen! Timmerhin Schade, daß
Er den guten Jesus nur schielend betrachtet;
ganz scheint Er ihn nicht zu kennen. Die Vul-
gata her! ich lese darin: der Heiland sprach
von Herodes, dicte vulpi illi (Luc. 13. 32.)
— von den Professoren und Gelehrten der
Nation, Progenies viperarum (Matth. 12.)
— Paulus sagte dem Hohenpriester ins Auge

gesicht, Paries dealbatel (Act. 23.) — Die Kirchengeschichte her! Was wird Er antworten über die Antwort des frommen Marcius an Kais. Julian: „Ich danke Gott, daß ich blind bin; damit ich keinen Apostaten, wie du bist, mehr sehen kann.,“ Was zu den Beispielen des heil. Hieronymus, und so viel anderer heiligen Bischöfe, und so viel freimüthiger Märtyrer? Was wird Er antworten? — es sei eine Zeit zu reden, und eine Zeit zu schweigen. Ja! Schweigen und dem Thoren nicht nach seiner Thorsheit antworten, bringt oft Schaden. Mit dieser Ausflucht mag Er und Kompagnie gleichwohl den sanftmüthigen Inhalt Seiner Schreiben an Servatii und alle hundert Schimpfwörter bis zur Kanzel Jesu erhöhen. — Ha! wo ist der Aufklärer, der nicht zaubert, noch schreyet, und dessen Stimme Niemand auf den Gassen höret? Immer bellum, immer pernicies, immer vindicta, immer obduratio cordis, licut in die exacerbationis. Mein Herr, wo hin Sie appelliren wollen! man legt meine Klagschrift und Ihre Einrede auf gleichgehängte Wagschalen; nur keine Grenzmäurerhand soll Verurtheile und Esprit de

corps auf die meinige hinwerfen: welche wird wohl tiefer sinken, welche auf dem Boden aufstoßen? Sie können nicht Kläger und Richter zugleich seyn, ich erwarte also Ihr Konzil promittiren auf einen Dritten. — Die sanftmütige Predigt hat ein Ende; Er schimpft wieder, wie zuvor, und nimmt alle die Thoren in seinen Schutz, die sich je in den servatistischen Schriften getroffen glaubten. Servati, schreibt Er in den Tag ohne Beweis, schildert Toupeen, Frisuren, Kopfwendungen, Mäntelchen, häusliche Familienzüge gegen die Gesetze der Publizität. Heilige Gesetze, vorwem werdet ihr mehr mit Füßen getreten, als von dem heutigen Schwarm der rachsfüchtigen Bielwisser, die Archive plündern, Protokolle verstümmeln, auf die Ehre des Nächsten öffentliche Korsaren-Jagd machen, sich Algiers erbauen, und dem Großmächtigsten Bey Schl.. die Namen der angesehensten Männer in die unmenschlichste Sklaverey überliefern *)? So

*) Man sehe z. B. das abscheuliche Pasquil auf den verdienstvollen R. C. Altronius H. Hell, in den Staats-Anzeigen Mon. August 1786. Es gehört zweymal hierher, weil es überdass die Winkelgeburt eines freymaurers ist. Es nannte jemand die periodische Schrift dieses Göttinger H. Professors — *Retugium peccatorum*;



zanken, so schreien und lassen ihre Stimme auf den Gassen und in allen Journals hören, welche immer unter einem allgemeinen Ideal einige Züge von sich entdecken. Das mögen sie! Ihr Härentgeschrey, ihr Blasen und Reißen auf der wunden Stelle soll mich nicht zurückschrecken, den Befehl des Horaz zu erfüllen,
— respicere exemplar vitae morumque, et vi-
vas hinc ducere voces.

Zum Beschlusß dieser Misseren (wie es hierher kam, weiß ich nicht; denn wer kann den Gang Seiner Ideen entrathseln?) versucht Er eine Widerlegung meiner Grundsätze aus den politischen Wissenschaften, womit jede beträchtliche, geheime Verbindung in einem Staate, folglich auch der ganze Freimäurerorden bestritten werden muß. — Da ich einen emeritirten Professor von diesem Fache zum Widersprecher habe; was ist billiger zu erwarten, als eine gründliche Demonstration, daß die geheime Gesellschaft der Freimäurer einzig und

und wer weiß nicht, welche Klagen schon am Reichstage darüber geführt worden sind?

und allein eine Ausnahme von jenen allgemeinen Regeln verdiene? Und eben das ist es, was gänzlich unterblieb; Er schimpft dafür, daß man sich erdreiste, einen Montesquieu blos zu nennen. S. 21. „Sie sind Theolog „im ausgedehntesten Verstande, Statistiker, „Rechtsgelehrter, Philosoph, Polyhistor, Phi= „losolog — und was sind Sie nicht alles? Ach „der große Montesquieu! Muß man nicht „lachen, wenn man von Jönen mit vollen Ba= „cken einen Montesquieu geführt und ei= „tigt siehet, den alle Ihre Ordensbrüder, alle „Jesuiterjournalisten dem Teufel zum Geschenk „gegeben?“ Man verbietet mir demnach, auch in Staatsfachen, den Montesquieu zu citiren! Warum? Ich war ehimals ein Magisterius in den Schulen seiner Feinde. — Hab die 12 Ordensjahre durch ein anders Duzend Weltjahre zugeschlagen? — Hüllt nichts, der Charakter bleibt. — Muß man nicht lassen? — Der Hr. Direktor nimmt, wie es aus dem Ganzen zu folgen scheint, alle Schriften des Montesquieu ohne Ausnahme für Seinen Schutz; Schriften, die zwar in Rücksicht auf den Staat große Kenntnisse verraten, aber dem Verächter der Religion nicht.

E

wenig Stoff an die Hand geben; Schriften, die angesehene Protestanten gegen die Freigeister und unlängst gegen den Hrn. Hess, welcher den Esprit des loix sogar dem theokratischen Gesetzbuche des Moses an die Seite setzte, selber laut verwerfen; Schriften, die ihr eigner Verfasser stets einer Verbesserung nöthig gehalten, und zuletzt noch auf dem Todtbette dem Gutachten seiner Vertrauten heimgestellt hat. Muß man nicht, anstatt zu lachen, vielmehr wider seinen Willen denken, der Mann, welcher in Panegyren auf einen solchen Schriftsteller dem großen Haufen der Freidenker nachbetet, sei entweder in seiner Religion nicht genug unterrichtet, oder, soeben ich lieber glaube, mit den Schriften, die er nur par renoin und par bricole lobe, in der That nicht genug bekannt? Ich bin bereit, mich ins Detail einzulassen; Montesquieus Werke liegen vor mir offen. — Umsonst! der emeritirte Hr. Professor der politischen Wissenschaften erlaubt mir eher unter den Heiden Griechen und Römer, als unter den Franzosen einen Montesquieu nur anzuführen. Also zugemacht! 's ist liber prohibitus! hunc tu, Romane, cavero!

es. Vortgebliche Seitenhiebe auf den
Hrn. Direktor Bob. Sein Lachen dauert
noch fort: „Lachen — von Herzen lachen,
„muß man, wenn Sie eine Stelle aus
„Sonnenfelsens Polizey hñuwerfen, ihn
„offenbarer Widersprüche beschuldigen,
„und sich bey Ihrem Häuslein prale-
„risch rühmen *), daß Sie die Lehrer
„der Polizey zürechte weisen müßten.
„Wen? Sie? Sonnenfelsen? (warum
nicht, wenn Sonnenfels wider seine eignen
Grundsäze ein Illuminat wurde, wie es im
Probierstein heißt II. Th. S. 217.; wenn
endlich selbst Hr. Direktor Bob, den Hrn. von
Sonnenfels in einer gedruckten Abhandlung
von dem Grundsäze der Polizey der Wider-
sprüche zu beschuldigen, sich nicht entblödet
hat?) — Guter Sautier! — Boben? „Ach!
„ecum habita est horis, quam sit tibi curta su-
„pellex! Lachen, von Herzen lachen. wenige
E 2

* Davon keine Grolle in meiner Schrift; also von Hö-
ren sagen. Aber m. H. Ouir dir nient souvent! Wenn
Et von solchen Gewässchen, die man Ihm ins Haus bringt,
Gebrauch machen will, so hûte Et sich vor dergleichen
unsichern Schritten, die nur seine Rapporteurs und
seine Rechtsgläubigkeits Anwälte beschämen müßten! »

„Sie vielleicht wider Ihr Wissen (und „wider des Hrn. Directors Wissen) aus Machiavellen Grundlehren für die Sicherheit des Staates aufstellen.“ Das heißt doch Verläumdungen hazardiren! Vergebens verlangte ich von Ihm Beweisstellen: vor lauter Lachen kann mich dieser Demokrit nicht belehren.

Siehe! plötzlich versiegt Sein sardönisches Lachen; nun öffnen sich die Wunden Seines Herzens; nun entchlüpfen alle Triebsfedern Seiner Gegenschrift dem maurerischen Futteralz, was sießt für einmal; und Sein Rittersdegent blitze schaudrig aus dem Leder hervor.
„Servati, rufe Er S. 22, hat seinen Freund Bob nicht geschnitten; er hat ihn S. 12. als einen lügenhaften Verläumper, S. 243. als einen sich widersprechenden, einen hochtrabenden beschimpft; er drohet ihm S. 255, daß er sein freundschaftliches Schreiben künd machen werde; er spielt noch in andern Stellen auf ihn an. Alles dieses macht seiner Religion und seinem Herzen wenig Ehre.“ Allen diesen schrecklichen Klagen fehlet mehr

nichts, als — die Wahrheit. Der Mann mit einer höchst empfänglichen Phantasie sieht irgend einen Kaminsauch, und ruft stehenden Fußes, „Feuer! — Doch der gute Mann hält sich für den angegriffenen Theit; ich muß mich also Punkt für Punkt verantworten.“ Auf der Seite 12. nannte ich das Gefücht, daß P. Benedikt XIV. noch als Papst ein Freymaurer gewesen sei, und die Bulle seines Vorfahrens, daß bloß menschlicher Politik bestätigt habe, — ein Urtheil, das viele Brüder als eine Kochspeise für einfaßbare Katholiken ausstempeln, und doch nicht ein Gericht, welches eine kugenhafte Verlauindung wäre. Das ist es auch, weil 1. kein standhafter Beweis davon gegeben wird; 2. die Bestätigungsbulle selbst gegen dieses Gericht sehr deutlich zeugt, wie der fehlt muß, der die Bulle ließ*); 3. weil es von

* Nos, licet hucusque . . . non quidem probabilitate taxat sed plane evidenter et indubitate argumenta dederimus, ex quibus animi nostri sensus, ac fitia et deliberata voluntas, quoact censare per dictum Clementem Predecessorem, ut præfertur, inpositæ vigore, subsistentiam, satis aperte infetti debuerant; si qua autem contraria de Nobis opinio circumpferretur, Nos eam curi contemnere possumus, causamque nostram puto

einem so rechtschaffenen als aufgeklärten Kirchenvorsteher, ohne überzeugende Gegenbeweise, ganz unwahrscheinlich ist, daß er durch eine so niederträchtige Politik, einen wahren Schurkenstreich, das Triregnum habe erfaulen oder behaupten wollen. Im J. 1740 ward er auf den päpstlichen Thron erhoben; und im J. 1751, in welchem er die Bulle seines Vorfahren bestätigt hat, soll er sich noch gefürchtet haben, denselben zu verlieren? Und doch so unwahrscheinliches Gewäsch verbreiten die Brüder mit der untrüglichsten Miene der Allwissenheit! Die Brüder, sagte ich; aber von der Person des hñr. Direktors meldete ich mit keiner Sylbe: meine Rede gieng von

*Dei Omnipotentis judicio relinquere, ea verba usurpan-
tes, quæ olim inter sacras actiones recitata fuisse constat:
Praestn quæsumus Domine, ut mentium reprobrum non
exremus obloquium, sed eadem pravitate calcata exora-
mus, ut nec terret nos lacerationibus patiaris injustis,
nec captiovis adulatioibus implicari, sed potius amare, quod
præcipis — Ne tamen aliquid per Nos improvide prae-
termissum dici valeret, quo facile possemus mendacibus
calumniis fomentum adiuncre, atque os obstruere; audi-
to prius, non nullorum Ven. Fratrum Nostrorum S. R.
E. Cardinalium consilio, eandem Prædecessoris Nostri
Constitutionem præsentibus, ut supra, de verbo ad ver-
bum insertam, in forma specifica, quæ omnium am-
plissima et efficacissima habetur, confirmare decrevimus &c.*

der ganzen Mauer = Welt, so wie von da dieses Gerücht in alle profane Welt längst ergieng. Topp! der Herr Aretin fällt mit der Thüre ins Zimmer und schreit: „Ich sagte es Ihnen! Also bin ich der lügenhafte Verläunder? Ungezitteter Mann! wie habe ich diese grobe Beschimpfung um „Sie verdient? Wenn ich auch wirklich Ihnen den P. Benedikt aus Irthum einen Geeymäuter genannt hätte; also war es unter 4 Augen, im engen Vertrauen einer freundschaftlichen Unterredung. O! Ihre Religion ist vorstreichlich!“ O! Sein Begriff von der Religion ist äußerst seltsam! Konnte ichs denn von niemand andern wissen, als eben von Ihm? und hätte ich Ihn auch genannt, folgte wohl nothwendig, daß der lügenhafte Verläunder sei, ohne diesen Irthum einem altschottischen Meister nachgesprochen zu haben? Allein Seine Empfindlichkeit war zu hoch gespannt, als daß der Verstand durch dergleichen ganz natürliche Reflexionen den Aufruhr Seines Herzens hätte händigen können. Wie sehr scheint der Mann, an kaltblütigen und zugleich strengmüthigen Freunden Mangel zu leiden, wel-

che Seine ungemeine Schnellkraft, damit sie Ihn nicht bei der geringsten Berührung bis zur Decke des Zimmers aufjage, sogleich hemmen und in die gehörigen Gränzen zurückweisen sollten! Umsonst! nun hat Er sich selbst den verzweifeltesten Injurien-Prozeß auf den Hals gezogen; Servati brachte Ihn, wider seinen Vorschlag zum Reden. Bob sagte laut vor dem Angesicht des Publikums: „Pabst Benedikt hat wie ein Schurk gehandelt.“ Und wie beweiset Er das? „P. Benedikt war ein Schurk, oder ich bin der selbst.“ Nicht doch! wären wir Profanen zum blinden Glauben und Gehorsam so fertig, als manche schwärmerische Maurer für die Befehle der unbekannten Obern; dann, O! dann könnten wir eher auf das Wort eines alten Maurermeisters unsren Verstand, zuin Dienste der Fremräureren, gefangen geben. Indes verlangen wir, eigensinnige, unheilige Weltkittler, — Dokumente, Alten, Beweise. Laßt Ihn hören! „Ich sagte es, weil ich dessen überzeugt war, und noch bin. Merken, „Sie Sids! ich sage, überzeugt bin.“ — Ich sagte es, weil ich des Gegenteils überzeugt war, und noch bin. Merken Sie Sids!

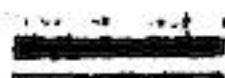
ich sage, überzeugt bin. — „Meine Ueberzeugung gründet sich auf Data, die unlängbar sind, dessen versichere ich Sie „bey der Ehre eines rechtschaffenen Mannes.“ — Ich lasse dein Hrn. Direktor Seine Ehre; aber Er lasse sie auch dem P. Benedict! da sehe man einen Schulaufseher mit dem Kirchenhaupte in der Konfrontation! Liegt nicht dem Kläger zuerst der Beweis ob? Die Betheurung bei seiner Ehre ist noch kein Beweis, weil eben diese im Streite liegt. Welcher ehrliche Mann von der Welt wäre noch vor so ehrlichen Klägern sicher? Lustig! der Kläger verschließt alle Data in Petto (lieber *in culo*, als in *Potto*! sagte einst derselbe Lambertini, da der Papst seine Präbonisirung zum Kardinalat zu lange in Petto behielt;) und fordert für Seinen Machtspuch, gleich einem despotischen Richter, einen stockblinden Gehorsam. Beweise, mein Herr! 1. daß Benedict, als er gewählt wurde, ein Freymaurer war! Beweise, 2. daß er durch die Bestätigung der Bulle des Vorfahrens aus einer schändlichen Hypokrisie die Welt habe äffen, und erst nach eilfähriger Regierung die Bedingung erfüllen wollen, ohne die er niemals

gut Regierung gelangt wäre! — Ich kann nicht mehr, — die Konfrontation geschehe! Bob: Ich behaupte bündes. P. Benedikt: Ich läugne bündes. Mendaces calumniæ! Bob: Von der Ehre eines rechtschaffenen Mannes! Benedikt: Von der Ehre eines rechtschaffenen Mannes und Pabstes! Bob: Ich bin überzeugt, wohlgerichtet! überzeugt bin ich. Benedikt: Ich bin mir des Gegentheils bewußt, wohlgerichtet! bewußt bin ich. Überzeugen Sie mich und andre. Bob: Die Data behalte ich in Petto. Benedikt: Lesen Sie meine Bulle, welche ausdrücklich — sed Nos hæc securi contemnere possemus, causamque nostram justo Dei Omnipotentis judicio relinquare. — Bob: Ich finde auch in der Bulle deutliche Spuren. Benedikt: Oremus: Praesta quæsumus Domine, ut intentum reprobarum non curemus obloquium, sed eadem pravitate calcata exorainus, ut nec terreri nos lacerationibus patiaris injustis, nec captiosis adulatioibus implicari, sed potius aīnare quod praecipis. Per Dominus — — Wahrlich, mag mir das Papier nicht länger mit der Widerlegung einer so handgreiflich lügenhaften Verlärmdung besudeln! Man weiß ohnedem, wie

oft questi barbari fratelli tedeschi von den Italienern gepresst worden sind. Der Präsident mit beiden Söhnen war, über 12 Jahre, in ihrem Sinne Maurer, ja Großmeister der maurerischen Tempelherren; erst vor einigen Jahren fanden sie sich durch die Nachrichten des Bar. Wächters totaliter bestrogen. — **Sentenz:** „Alldieweilen einer Seits „der Kläger gegen P. Benedikt XIV. in puncto „per Schurkerey und einer weltbetrügerischen Bulle ic. der Normalenschuldirektor Bob „für besser gefunden hat, die Beweise und Da- „ta in Petto zu behalten, anderer Seits aber „jeder für einen ehrlichen Mann gelten und an- „gesehen werden muß, so lange man ihn nicht „des Gegenthells überweist: so wird hiemit „männiglichen fund und zu wissen gehan, daß „Papst Benedikt XIV. in Zukunft für keinen „Betrüger, wohl aber sein illegaler Kläger, „wenigst für einen Betrogenen passiren kön- „ne und solle. Wobei Wir Uns für den ganz „nicht zu erwartenden Fall, daß der letztere „sein grundloses Vorgeben hartnäckig fort be- „hauptete, die gesetzmäßige Bestrafung der „Verläumider gnädigst vorbehalten, und ic. if.

Das Lachen, nein! nur Lächeln war jetzt an mir, und wenn ich recht daran bin, an vielen Leibern mit. Wie wenig man überhaupt der Ueberzeugung dieses Herrn zu trauen habe, davon giebt die nächste Stelle (S. 24.) einen neuen Beweis. Ich schrieb S. 243, man lese über dem Thore einer Loge folgende Worte: „Ista sola est justa multitudo, cuiusvis universitas in legum consentit obsequium.“ Diese Wächricht hatte ich einem glaubwürdigen Manne zu verdanken, den ich aber, so wie auch die Loge selbst, zu nennen, gleich unnöthig fand. Der Text, wie der Hr. Direktor mich hier zuerst beschreibt, war aus einem Glossator des Cicero, Vinetus ad somnum Scipionis, geborgt, und witslich zum Motto einer Mäurergesellschaft bestimmt. Mein kleiner Kommentar darüber lautete so: „Ich weiß nicht, ob das Widersprechende oder das Hochtrabende dieser Aufschrift uns arme Profanen mehr befremden soll.“ Daraus zieht man nun den Schluß: Ergo hat Servati den Hrn. Direktor als einen sich Widersprechenden, einen Hochtrabenden beschimpft. Nicht genug! Eine schöpferische Phantasie entwirft in einem Nu eine ganze Fabel a la Tartuff.

Woher wußte dieses Motto der lose Servasti, der alle Stadtgerüchte und Neugkeiten auffängt? Der Hr. Direktor sagt mir hier die größte Neuigkeit: „Schande Ihrem „Herzen, ewige Schande! (quainquam animus meminisse horret) Sie stahlen mir „unter der Larve der Freundschaft ein in „einem Statutenbuche, das mir ebeit „auf meinen Schreibtisch gelegt wurde, „eingeschriebenes Motto. Sie stahlen „mir es, sage ich; denn Sie öffneten, „da ich auf die Seite giebt, das Buch, „fanden im ersten Blatte die angeführte „Stelle; durch diesen schändlichen Raub „(ridiculus mus!) gesättiget, schlichen Sie „sich weg, schmierten es in Ihr Tagbuch, „und mishandeln nun mich und den gu- „ten Cicero (lies Vinetus) auf die scurri- „lest Art. Ich frage Sie, was soll man „von einem Manne halten, der fähig ist, „die Rolle eines Tartufus in einem sol- „chen Grade zu spielen? O! Ihre Re- „ligion ist ganz außerordentlich rein! — Was von diesem Manne halten? Nichts, wei- der gutes noch schlechtes; man bleibe gleichgül- tig, wie die Sache selbst ist. Denn gesetz



auch, das Faktum habe seine Richtigkeit; wäre das wohl ein schändlicher Raub, ein Streich a la Tartuff, etwas so geringes, als ein Motto auf dem Titelblatte, von ohngefähr lesen, was einem in die Augen fällt, oder ein Buch, das auf den Tische seines 13jährigen Freundes liegt, ohne Verbot und Gefährden zu öffnen? Nur noch ein paar Anmerkungen über die Erzählung selbst! Seitdem ich wider die Maurer zu schreiben das erstmal dachte; ehe ich nur eine Sylbe davon in einem Tagbuch, das mir etwas ganz unbekanntes ist, niederschrieb, sah ich Seinen Schreibtisch mit seinem Auge mehr, um sogar den mindesten Schein eines Hörchers zu meiden, wie ich ihm nachher in dem Antwortschreiben erkläre habe. — Ferner; ich soll es gestohlen haben — welch ein uneigentlicher, welch ungeschliffener Ausdruck! — just da Er auf die Seite gieng? Wunderlich! woher konnte Ers denn wissen, indem ich doch die Buchstaben nicht mit mir nahm? Woher Zeugen an einem Orte, wo der Thäter sich allein befand? — Und endlich welchen Bezug hat dies alles auf die Religion? — Genug; nun erlaube Er, meine Leser zu fragen, wen eher die Worte trifft

fen, welche der Hr. Direktor daselbst von sich verliert: „Nur einem Manne, bey dem „die Wuth zu schümpfen, zu lästern, zu „verläumden, zur unwiderstehlichen Leidenschaft angewachsen ist, könnte dies „anstoßig scheinen. Nur Ihnen, der „mit geschlossenen Augen und gesperrten „Ohren über alles wegeilt, was zur Geschäftsfertigung Ihrer Gegner diesten „kann; der aus den unschuldigsten Handlungen die häßlichsten Folgen zieht, und „um lästern zu können, den gesunden Menschenverstand auf die Folter spanne, „könnte Ihre ausschweifende Phantasie „so was im Traume vorspielen.“ Für wahr, der Mann hat sich selbst das Urtheil gesprochen, in den bittersten Ausdrücken gesprochen, die Servati in seinem und jedem andern von der Anständigkeit geöffneten Munde niemals gefunden hätte. „Doch nein! Fertig sei von mir, ein so liebloses Urtheil nur zu unterschreiben!“

Dank dem Himmel! Keiner von den sämtlichen Buchstaben an der Tabelle bewies, daß Servati gegen die Religion handelte. Wie



weist ist es noch bis zu jenem stechenden Ehrgeiz, den sein Gegner ihm ohne Gnade aufhäften will! O Servati! O Thor! wenn du, durch solche Schriften, beym adlichen und unadlichen Gross Ehre einzudrängt dir je schmeichelst! Siehe! die Pharisäer, die Scheinphilosophen, die Religionsspötter, wider die du zu Felse liegst, nehmen sich nicht mehr, sie ~~gesekken~~ auf Befehl den ersten Rang, auf Befehl erlangen sie in Pallästen den ersten Zutritt, den ersten Sitz an Tafeln, die ersten Kathedern auf Hohenschulen; sie brauchen keine gedungenen Trompeter mehr vor sich einherstreten zu lassen: hundert Journalisten halten Trompeten, Posaunen, Horne mit Pauken und Trommeln bereit, jeden Zug der gottlosen Aufklärung durch ein Geuerliches Herr-Autor dich loben wir! der erwartungsvollen Welt zu verkündigen. Dich trüste — das allerhöchste Revisorium! Tunc laus erit unicuique à Deo.

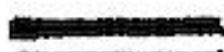
G. Brü-

G.

Prüfung des dritten Schreibens.

Sein drittes Schreiben spielt eben so unglücklich den Kunstrichter, als die vorigen den Herzensrichter. Da in diesem, Seinem Plane gemäß, der Kopf mehr Anteil, als das Herz, bekam, begreift man leicht, warum ich hier meine Tabelle besser rectifiziren konnte. Ich schreibe Seinen Haupfsatz zuerst an: die servatische Schrift ist ein zusammengestoppeltes Flickwerk a) von verschiedenen Lappen, ohne Plan, ohne Ordnung; b) von ewigen Widersprüchen; c) von Unwahrheiten und Lügen; d) von grammatischen Schnizern. Eine hübsche Tabelle! daß ich dennoch Mühe hatte, den ganzen Brief in dieselbe zu übersehen, wird sich in der Folge weisen. Der Sturm, der Ihn nie lange verläßt, hat Ihm zumeisten die Blätter verweht, und alle 4 Fächer gewaltig durcheinander gejagt.

F



a. Lappen.

aa. Der Freymüthige. S. 29. „Von „Freymüthig könnten Sie auf Freymäu- „rer, dann auf Freydenker.“ Nichts na- türlicher! Wie diese drey an sich verschiedene Benennungen in meinem Falle zusammentra- fen, sagt der Eingang des ersten Schreibens, sagt der Eingang dieser Gegenantwort wieder; also kein Wortspiel! die größte Anzahl deutscher Logen hat heut zu Tage Freydenkerey von allen Sorten zum Hauptstoff ihrer Arbeiten gewählt, und in andern Logen gewinnt dieselbe Seuche, unter dem Vorwande der Toleranz, nicht* ge- ringen Einfluß. — Der Freymüthige gehö- re gar nicht hierher! Dürfte man ihm doch nicht, aus wichtigen Gründen, ein paar Mo- ten, worin sonst alle Scholien geduldet wer- den, — in 17 Bogen nur einzige fünf Mo- ten einräumen? Der Hr. Kunstrichter muß für die Einheit ungemein eingenommen seyn, wenn er dergleichen kleine Parergen für eine Verleihung derselben ansieht. Aber manche Le- ser werden vielleicht über seine Katholizität ein wenig das Haupt schütteln, wenn sie daselbst Spuren zu entdecken glauben, daß Er sich des

—
 Hrn. Profess. Ruefs, des arbeitsamsten Triumvirs der Freymüthigkeit, gleichsam anzunehmen scheine. Was nennt Er denn einen persönlichen Angriff, dessen Er den Servati beschuldigt? daß dieser die Defension jenes Herrn pro gradu J. U., sammt den öffentlich gedruckten Säcken, noch mehr, als der Kandidat selbst, bekannt machte, eine mehr theologische als juristische Defension, die man zu einem Triumph der unkatholischen Freymüthigkeit laut vorher angekündigt, — nachher an viele, vornehmlich protestantische, Universitäten zur Bewunderung versendet, — in den Schlözerischen Staatsanzeigen, in einer elenden Kompilation zu Zürich u. s. f. alles im Zone des Hosanna! ausgeschrieben hat? Man greift freilich nicht in die Lüste: es muß eine Menschenfigur, also eine Person seyn, die schreibt und widerlegt wird. Wo nicht; so heiße man auch Persönlichkeiten, was wir immer für Nachrichten von den alten Glaubens-Kongressen, Kolloquien, Konzilien, u. a. dgl. den Schriftstellern zu verdanken haben! Persönlichkeiten, was uns ein Schmid aus dem Oestreichischen Archiv, aus den Akten der Disputation des Dokt. Eck mit Dokt. Luther,

§ 2



oder ein *Mansi* aus jenen ältern Unterredungen der kathol. Bischöfe zu Alexandria mit Arius je mittheilen können. Wie unbillig und menschenfeindlich sind wir gegen unsre gleichzeitigen Autoren, welche treulich und ehrlich erzählen, was sie, auf öffentlichen Plätzen, mit ihren Augen sahen, und mit ihren Ohren hörten! Einer andern Persönlichkeit weiß sich *Serrati* nicht schuldig. Man nenne die wahrhaft beleidigenden Stellen! Sind es aber bloße Verdrehungen, willkürliche Andichtungen, leidenschaftliche Wortlaurereren; — Honni soit, qui mal y pense. — Honni soit, der von dem Hrn. Direktor denkt, Er denke, wie der freymüthige, — welchen jüngst das aufgeklärte Würzburg (nicht Strasburg, wie einige Zeitungsblätter aus Verstoss vorgaben) verboten hat; dessen zweyter Hauptverfasser *J.*, sogleich nach seiner Ankunft in *W. . . .*, ohngeachtet des hohen philosophischen Schulzes, in die Untersuchung des edelfreymüthigen Kardinals und Erzbischofs Gr. v. *M. . . .* verfiel *); welchen endlich, — und

* Er soll sich nun mit der frivolen Antwort zu retten suchen, er habe nur als Historiker, nicht als Dogmatiker geredt. Aber man kennt schon, hoffe ich, aus seinen

was läßt sich mehr zur Belehrung der Katholiken sagen? der Hr. Hofrath Schröter im 11. Heft S. 348., und nach seinem Tone die A. D. Bibliothek im 65. Band S. 300. allein eine Universität (versteht sich eine protestantische, freydenkerische) werth zu seyn, mit allem anti-katholischen Eifer versicherten. Mein! ich muß desfalls den Hrn. Direktor Gerechtigkeit widerfahren lassen, und weil Er selbst (S. 5.) mich dazu auffordert, ein Zeugniß Seiner Religion durch das öffentliche Geständniß geben, — daß Er mich, nach Herausgebung meiner freymüthigen Anmerkungen über den freymüthigen im J. 1784, zur Fortsetzung selber aufgemuntert hat.

bb) Der ganze erste Brief an meinen Freund in W. . — Also die Einleitung zu den 2 Gesprächen von der Freymäuren, von S 1 bis 18! Ein Brief, eine Einleitung — Genug! doch auch darin Plans genug für den, der sehen kann, sehen will. Sein Tadel ist ein bloßer Machtsspruch; wo blieb der Beweis? — da, wo meine Antwort!

Schriften und aus meiner kurzen Abfertigung der Exception des freymüthigen *seine vulpes parvulas, quae deinoliuntur vineas Domini.*

b. Widersprüche.

Die Worte drehen sich, wie Windfahnen, auf alle Seiten. Wie bald kann man ihnen eine solche Wendung geben, daß eines ost= das andre westwärts schaut! Dann bildet man sich ein, Widersprüche zu sehen, wo keine sind. Leicht ist es ferner in einem Werke von mehrern Bogen zwischen S. 1 und 300, aber noch viel leichter, wenn etwa der Autor vorsätzlich indeßsen seinen Platz ändert, von S. 300 bis 1. scheinbare Grundsätze ausfindig zu machen. In Gesprächen werden Widersprüche allerdings zur Nothwendigkeit; denn mofern beide Gesprächsführer immer mit dem Kopfe nicken, und alles in die Wette bezahlen, so müssen sie bald verstummen, oder gehören zu den Kunstmei- stern von Abdera. Da sehe man, die drei Kunstgriffe, womit der Hr. Direktor scheinbare Widersprüche aus den hundert tausend Re= desäßen meiner Schrift bald gebrechelt, bald geziimmert hat!

aa. Erster Widerspruch. Servati verspricht im Vorberichte, sein Werkchen solle nicht den Morast grober Beschuldigungen enthalten. Im Werkchen selbst verklagt er den

Hrn. Direktor, einen ehrlichen Mann, als einen Verführer, Staatsverräther, Epifurzer, Tollhäusler, unsinnigen Narren, aufgelegten Bösewicht, lügenhaften Verläumper u. s. f. Ist das nicht ein ärgerlicher Widerspruch? — Der gute Mann! daß Er doch immer vor dem Loche; immer allein wie eine Mauer vor dem Tempel stehn will! Wer hat Ihm den Handschuh zugeworfen? Oder bildet er sich ein, der Cocles zu seyn, der mit seiner tapfern Faust das sämmtliche Heer der Profanen zurücktreiben könne? Servati zählte jense Verbrechen weder Ihm, noch allen Freimaurern auf; er sprach nur in abstracto von der Möglichkeit schwarzer Verbrechen, wie ich schon oben bewiesen habe. Da haben wirs! sind diese schwarzen Verbrechen kein grober Morast? „Um aller Welt „willen, ruft Er aus, was muß in Ihrer Schola urbanitatis grob heißen? — Dictum factum! Sein allernächster Sach giebt davon ein handgreifliches Beispiel; er heißt: „Ha! „so weit muß der Witz des größten „Bierschröders noch nicht vorwärts geschritten seyn, um eine richtige Idee „davon zu haben.“ Das nenne ich ein

Klassisches Beispiel von Grobheit! Doch zur Hauptsache! Servati versprach den Morast grober Beschuldigungen nicht zu berühren; unter dem Morast verstand er solche Anklagen, als daß die Freimäurer Cagliostro's schändliche Mysterien in ihren sanguinischen Logen aufführten; daß sie, welches man sich selbst unter Maurern von einigen schottischen und irrländischen Brüdern ins Ohr erzählt, in unterirdischen Höhlen akademisch nackt auftreten; daß sie sogar Menschen, wie es nach Zeugniß der bewährtesten Maurerfrisbenten unlängst in einer Loge zu Paris geschah, durch Archäuspressen tödten, oder das eindämmige Bluturtheil an neuen Pacharden vollziehen; daß sie alle Zauberer und Hexenmeister seyn, die sich mit dem Baron von Gugomos rühmten, über 100 Meilen einem die Augen aus dem Kopfe schneiden zu können; daß sie ohne Ausnahme, wie der Hr. v. Mosser in seiner Abhandlung von der Duldung der Freimäurer behauptet, im Herzen Feinde des Christenthums seyn u. s. f. Alle dergleichen Beschuldigungen, wahren Morast, purgamenta orbis, berührte Servati an keiner Sei-

te, mit keinem Zuge; er hielt also Wort: er widersprach sich nicht.

bb. Zweyter Widerspruch. — „Servati beteuert selbst im Vorbericht und S. 87, 234., daß grobe Verbrechen von „zahlreichen Gesellschaften blos möglich, „selten wahrscheinlich sind; und doch, „welches seinem Herzen und Talente wenige Ehre macht, verwandelt nach dem „Inhalt seines Werkchens das Wesen „des Ordens jeden ehrlichen Mann in „einen Schurken.“ — Auf dem ersten Sa^hre bestehet ich noch, wenn von civilisirten Gesellschaften in wohleingerichteten Staaten die Rede ist; es ist z. B. nicht sobald wahrscheinlich, daß eine sizilianische Besper wieder zu Stande komme; nicht wahrscheinlich, daß alle Hunderte der baiertischen Illuminaten Verräther ihres Vaterlands, oder Lehrer des Selbstmordes werden u. s. w. Allein der zweynte Sa^h, welcher dem ersten die Hörner aufsetzen soll, ist ein Phantastenkind im Ge^hirn des Kunstrichters, obstetricante natura, erzeugt; mein ganzes Gespräch, worin die Freimäureren von Seite des Staates geprü-

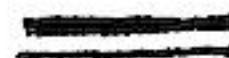
fet wird, behauptet nie, daß jeder Freimaurer ein Schurk seyn müsse, sondern nur allein, daß es darunter einzelne Schurken geben könne, deren Gift, vermöge der wesentlichen Ordensverfassung, in verborgenen Gängen schleiche, und unvermerkt Verderben stifte. Die Gefahren für die innere und äußere Sicherheit, für die Justitia distributiva und vindicativa, für Polizey und Finanzen u. a. m. werden daselbst bewiesen, nach besten Grundsätzen bewiesen, die man in allen Lehrbüchern der Staatskunst von Aristoteles bis auf Martini und Sonnenfels liest. Ja! „Ich appelliere abermals an die Geschichte, die laute „Zeuginn von der Schändlichkeit der Nachteulen-Kunst: Verschwörung, Anschläge wider das „Leben der Könige, Ungerechtigkeit, Verrätheren und Zügellosigkeit heißen die schönen „Früchte, die der Rottengeist in Winkeln auf „jedem Erdreich erzeugt hat.“ Konnte ich allgemeiner, und richtiger reden? Über der Hr. Direktor versteht den Kniff vortrefflich; ich schloß daraus, daß alle diese Früchte auch durch die geheimen Maurer-Versammlungen mit der Zeit (denn noch ist sie jung) wieder erzeugt werden können. Er schließt: ergo sind

— sie alle schon wieder erzeugt — ergo sind alle Maurer Schurken — ergo bin ich, der Normalshulddirektor, auch ein Schurk. So wollte auch mein zweiter Gesprächsführer aus dem Stegreife ergetiren; aber gleich fiel ihm der andre in die Rede und erwiederte, dies alles könne geschehen, ohne daß alle Mitglieder der Gesellschaft die wahren Absichten der regierenden Schurken einsehen. Wie treffend, wenn man den Despotismus bekannter und unbekannter Obern in mancher Loge kennt! Er brachte ein Beispiel aus der Geschichte, — die Verschwörung des Catilina. „Es ist „nicht glaublich, fährt er fort, daß alle, die unter ihm stritten, die bösen Absichten ihres Führers ganz erkannten; und doch haben sie darum den Römern minder geschadet?“ Laßt uns nun die Kritik des Hrn. Direktors über dieses Beispiel vernehmen! Er antwortet, es sey nicht eine Seele unter den manlianischen und catilinischen Truppen gewesen, welche die Absichten ihres Führers nicht haarklein kannte. Ferner habe die Verschwörung nichts geschadet, weil der Staat nicht ein Schilderhäuschen davon verlor. Für das Erste zitiert Er den Sallust, der ausdrücklich versicherte

te, daß der Catilinische Anhang aus lauter verschuldetem Lumpengesindel, mißvergnügten Augenichts, jungen Verschwendern bestund. — Wie gelehrt! wie tief gedacht! Catilina, wie Cicero und Sallust deutlich sagen, hatte eine doppelte Absicht, seine durch Lüderlichkeit und Pracht zerrütteten Finanzen durch die Beuten von Rom wieder herzustellen, — und dann nach Unterdrückung der senatorischen Despoten sich selbst zuin obersten und einzigen Despoten aufzuwerfen. Wenden diesen Absichten des Schwelggeistes und Ehrgeizes zugleich, die er aber in seinem Innersten oder nur im engen Zirkel seiner Vertrauten verschloß, gab er den Anstrich der Freyheit und Vaterlandsliebe. Zum Glücke hat die ganze Zusammenrostung nichts geschadet, indem frenlich das Blut so vieler Römer, die Verheerung einiger Provinzen, die posthumische Erbitterung der verwandten Familien, und andre dergleichen Kleinigkeiten nicht den Verlust eines Schilderhäuschens aufwiegen. So kritisch mag auch Servati gedacht haben, als er, noch ein lateinischer Schulknabe, seinen Sallust zum erstenmale las; es galt bei ihm keinen schädlichen Krieg, wenn Flüsse nicht Blut statt Wasser.

ser fortwälzten; wenn nicht wolkenhohe Leichengebirge das Schlachtfeld bis in den Erebus hinabdrückten, und ganze Reiche in Rauch aufgiengen.

cc. Dritter Widerspruch. „Im Vorbericht heißt es: daß der Orden nicht das größte Weltlichts oder eine unbedeutende Kleinigkeit sey, lehret der Inhalt der Schrift. In der Folge wird „er ein bloßes sachleeres Ideal von einer „geträumten Gleichheit, eine tollhauswürdige Gauley, ein eitels Herrversteris- und Fraubasis-Spiel.“ Diese letztere Vergleichung stößt dem maurerischen Kunstrichter so oft auf, daß ich mir bald schmeichle, sie müsse auf manchen Club recht passend seyn. Nur einen Widerspruch finde ich nicht. Eräumer, Somnainbulonen, Kinder mit der Scheere u. s. w. können sich und andern viel Schaden zufügen. Aber habs schon einmal gesagt; ich wollte zum Beschlusse des Werthens auch noch die unschädlichste und doch immer komische Art der Logen schildern, um gar keine Ausflucht übrig zu lassen, warum man ein Freyinäurer werden sollte. Man kann



eine nämliche Sache von mehrern Seiten betrachten: zulebt betrachtete ich die Maureren als ein symbolisches Kartenspiel, ihre scientifischen Arbeiten und Vorlesungen in Gegenwart der Kaffeewirthe, Apotheker, Krämer und Schreiber als hinfällige Kartenhäuschen, worauf eine brüderliche Gasterie die Langeweile bezahle.

dd. Vierter Widerspruch. — „Es „heißt abermal im Vorbericht: der Ver- „fasser hielt die Parergen, ihre Zeremo- „nien und kleine Spielwerke, die ohne- „hin schon durch den Druck bekannt sind, „keiner Erwähnung werth. Um Gottes- „willen! wo war Ihr Kopf, als Sie die- „ses hinschrieben? So viel Worte, so „viele offensbare Lügen und Widersprü- „che! Haben Sie denn was anders ge- „than, als schon gedruckte Zeremonien „und Spielwerke buchstäblich nachdru- „cken lassen? „Richtig! ein ganz geflissentlicher Widerspruch! Aber darf ein Autor seinen Sinn nicht mehr ändern? Sagte ich meinem Leser die Ursachen dieser Aenderung nicht, als ich jene Zeremonien, wider meinen ersten Vorsatz, der

Haupthschrift in zween Nachträgen doch anfügte? Nichts hilft! das letztere verschweigt man, damit man einem offensbaren Lügen an den Kopf werfen kann. Traun! der alte Herr Grammatikus, wenn er einmal zu den Figuren gelangt, erklärt gewiß alle Figuren Correctionis für offensbare Lügen und Widersprüche.

ee. Fünfter Widerspruch. — „Serrvati sagt ferner im Vorbericht, er habe „zu einer Episode einen Bajazo von freymäurer ins zweyte Gespräch aufgenommen. Aber sein Bajazo war nichts „weniger als eine episodische Person: sie „gehört wesentlich zur Gesellschaft.“ Herr Kunstrichter! Episode heißt bei mir alles, was keine nothwendige und doch eine Beziehung auf die Hauptabsicht hat. Wovon war nun im zweyten Gespräch die Rede? Von der Untersuchung der Moralität des Ordens, und nebenher von seinem Ursprung. Dies alles hätte der Abbee mit seinem Edelmann allein thun können, hats auch allein gethan; denn jener Bajazo wußte nichts, sagte nichts, als was alle Maurer den Profanen zu antworten pfleg-

gen: „Mysterien! Mysterien! Mysterien!“ Wie war er also eine nothwendige wesentliche Person? Ja! die Wache, das Gefolg, und alle stummen Personen müssen denn auch, gleich den Hauptpersonen, wesentliche Rollen vertreten. Das wußte ich bisher nicht, will mirs aber für die nächste Vorlesung von der Theaterpoesie gesagt seyn lassen.

ff. Sechster Widerspruch. — „Der „quästionirte neugeworbene Bruder (der „vorgehende Bajazo) legt gleich beym Ein- „tritte in die Gesellschaft das freymü- „thige Geständniß ab, daß er erst zu En- „de des Decembers werde aufgenommen „werden. Wie konnten die Dummköpfe „von Pantalon und Lippert (der Edel- „mann und der Arbe) einen Menschen über „Freymäurererey und ihre Mysterien durch „so volle Zeiten quästioniren, der kein „Freymäurer war?“, Antwort; weil er eben ein Bajazo war, und man einen Bajazo aufführen wollte. Also wäre ich mit dem halbdunklen Widerspruch fertig! Noch ein recht sanftes, von dem Herzen abstrahirendes
Epi-

Epiphonem: Die Phantasie eines Kunstrichters, die solche Knoten an einer Binse sieht, muß selbst mit der Vernunft im größten Widerspruche liegen. — Von Widersprüchen verfällt der Herr Direktor auf Unwahrheiten. Wohl mir, daß Er sie, nach Seinem Wörterbuche, noch nicht Lügen nennt! Dies Lieblingswort Lüge, paradierte schon einigemale; aber bald, bald wird es wieder erscheinen, und dann nicht mehr den Weg nach Hause finden.

c. Unwahrheiten.

aa. Erste Unwahrheit: „Es leidet keine Einrede, daß eine vollkommene Moralität ohne Offenbarung nicht bestehen kann.“ Dieses war der Hauptgrund, woraus ich die Freimaurerien im zweyten Gespräche von Seite der Moralität, nach dem Beispiele der größten Männer, bestritt und verwarf. Einer der vornehmsten Zwecke, deren sich die heutige Maurerien rühmt, ist die vollständige Besserung und höchste Vervollkommenung des sittlichen Menschen; dahnin

G.

zielen alle die enthusiastischen Lebsprüche, mit denen ihre Mitglieder sich und den ganzen Orden wie aus einem Füllhorn über schütten. Nichts desto weniger fehlet ihr, zu Erreichung dieses so erhabenen Endzweckes, ein wesentliches Hauptstück, welches sie in Lügen beseit zu setzen, eben so irrig als unwahr, vor geben, in der That aber, wie es aus ihren Arbeiten, Denkzetteln, und andern Schriften erhellt, nicht unberührt lassen, ja! nach dem Zeugniß der Geschichte schon oft bestritten haben, und allzeit bestreiten müssen, weil die gesetzliche Verbindung aller Religionen und Gekten ihm gerade entgegen steht, — nämlich der sichere Gebrauch der einzigen ächten Offenbarung. Aus diesem Grunde verworfen bisher alle, so einsichtsvolle als gewissenhaftste Männer den Orden; dieses Sektenge mengsel war der erste Beweggrund bender päpstlichen Bullen, welche von katholischen Kirchen und Höfen auch allgemein angenommen, niemals, wie doch der letzte Herausgeber des Konstitutionenbuchs vorspiegelt, zurückgenommen, vielmehr durch die traurige Erfahrung in der Folge aufs Neue bestätigt worden sind. Und diesen so wichtigen, so an-

erkannen, so bewährten Hauptgrund erlaubet sich dieser Kunstrichter einen Achilles mit 4 Füssen zu nennen? Erst seitdem man die Nothwendigkeit der Offenbarung durch metaphysische Hirngespinste, durch eine Menge von Trugschlüssen, und durch das betäubende Zettergeschrey der unglaublichen Aster = Philosophen, Deisten und Naturalisten, denen ihr ganzes Lustgebäude, ihr guter Name und ihr Alles dran gesogen ist, trübe zu machen gewußt hat: bemerket man einige, sonst gute, aber desfalls zu wenig aufgeklärte Christen gegen die materialischen Zusammenkünfte gleichgültiger werden, und höret sie zuweilen, wegen einzeln, auch unter den Heiden nicht ungewöhnlichen Zusendzügen, ein allgemeines Lob sprechen. Wie wenig erkennen sie, daß daraus nothwendiger Weise bei den mehresten eine übelverstandene Toleranz, — Gleichgültigkeit, Kälte in der Religion, bei andern gar Irrthum und Verführung entstehen müssen! Mit offenen Augen sehen sie nicht, daß die Freydensterey beynahē in eben dem Maße die Staaten von England, Frankreich, Preußen, Baiern, Österreich u. a. m. überschweminte, als sich die

G 2



Fremdmäureren sammt Anhang darinn eingenistet hat. Zürnen würden sie, eifern, und weiß Gott was für nachtheilige Gedanken von einem Katholiken sich machen, welcher alle Sonntage die Predigt eines unkatholischen Pastors fleißig besuchte, und darinn sein reinstes Vergnügen, seine möglichste Ausbildung, seine vollendete Glückseligkeit zu finden vorgäbe; aber sie achten es für nichts, wenn sie solche, — unter diesen so viel Halbgelehrte, Wissler, Pedanten, Studenten, — so viel Unstudirte, Offiziere, Kaufleute, Wirths und andere Bürger aus dem niedrigsten Stande, den Freymäurerischen Konventen hausenweise zuströmen sehen, worinn Pythagoräer, Epikuräer, Deisten, und Atheisten die geistlichen Redner vertreten! Die Geschichte der Vorwelt sollte sie belehren, daß zahlreiche Nationen, ohne das Licht der Offenbarung, sich in die größten Irrthümer und schändlichsten Laster, nicht aus bloßer Schwachheit, sondern nach eingebildeten Grundsätzen gestürzt haben; aber in Betreff der Maureren, welche die Offenbarung entweder ausschließt, oder mit den Träumen des schwärmerischen Privatsinnes vermengt, unterschreiben sie gelassen, den unhistorischen

Sag, welchen hier S. 45. dieser Kunstrichter in eirem gan; verkehrten Einne ausschrieb: „Alle Nationen hielten dem Wesentlichen „nach Tugend und Laster für das, was „sie noch sind, und ewig seyn werden;“ Gleichsam als hätten sie auch alles das für Tugend und Laster gehalten, was dem We- sentlichen nach Tugend und Laster ist, und ewig seyn wird. Das Bewußtseyn ihrer blü- den Menschenvernunft, und das ausdrückliche Zeugniß des göttlichen Wortes sollte sie über- führen, daß die Offenbarung seit dem Falle des ersten Menschen, für alle Menschen unumgänglich erfordert werde; und doch scheinen sie den un- biblischen Hauptsaß desselben Kunstrichters gelten zu lassen, — daß die Offenbarung zwar zur allgemeinen Gründung der Moralität nothwendig sey, aber es doch einige Men- schen gebe, die ohne jene aufgelegt seyen, den Grund aller Dinge aufzusuchen, und ihr Urtheil damit zu bevestigen; das heißt, daß es doch einige glücklichere Adamssöhne ge- be, für welche die göttliche Gabe der Offenba- rung überflüssig, die Ankunft und das sämmt- liche Lehramt des Weltheilandes zur Aufklärung und Vervollkommenung pur unnöthig waren.



Darf ich wohl hier den Hrn. Kunstrichter an eine Stelle des *Normal-schul-Katechismus* erinnern, welche Er als K. K. Schuldirektor schon oft genug bei den Prüfungen gehört haben mag? Ich seze sie hierher, nicht Seinetwegen, dem sie nicht unbekannt seyn kann, sondern wegen einiger Leser, die diese längst gelernte Wahrheit vielleicht zu früh vergessen haben. Sie steht in der Einleitung §. III. von der Offenbarung.

„Die göttliche Offenbarung ist den Menschen höchst nöthig. Menschen könnten wohl „durch den Gebrauch der Vernunft verschiedenes (nicht alles) von Gott erkennen, aber „nur wenige würden dergleichen Erkenntnisse „wirklich erlangen . . . und endlich giebt es sehr „viele und höchst wichtige Wahrheiten, die „sich gar nicht durch die bloße Vernunft entdecken lassen; deshalb ist eine göttliche Offenbarung, und eine geoffenbarte Religion für Menschen, die seitig werden sollen, nothwendig und „die natürliche Religion ist nicht hinlänglich.“

Den Hrn. Kunstrichter selbst weise ich an eine Stelle des berühmten Kanzlers d'Aguesseau (*Lettres philosophiques, Fragments et Réflexions*

xions. Yverdun 1785.) Er sehe aus dessen Schreiben an Hrn. v. Valincourt, wie dieser aufgeklärte Philosoph und Christ die Notwendigkeit der Offenbarung für alle und jede Philosophen, die er übrigens sehr hoch schätzte, kurz und gut beweiset: „Est—ce assez de dire, commines vous les faites, qu'il n'y a eu aucun' peuple, ni philosophe, ni législateur qui ait rassemblé dans sa personne toutes les vertus en écartant tous les vices; si vous n'y ajoutez, que dans chaque vertu même il y a un degré de perfection, soit du côté des motifs, soit du côté de la fermeté et de la persévérance, au milieu de toutes les épreuves, au quel nul mortel n'est parvenu par les seules forces de la raison; en sorte que soit que l'on compte le nombre des vertus, ou que l'on pese exactement la valeur de chaque vertu, il a toujours manqué quelque chose aux plus sages, tant qu'ils n'ont eu pour eux que le secours de la plus parfaite philosophie?,, Diese schöne Stelle begreift alles, was mein Edelmann im 2ten Gespräch nach seiner Weise vorgetragen hat; sie enthebt mich also der Mühe, die unwiderlegten Gründe zu wiederholen, und den Gegner auf Theologen zu verweisen, die schwerlich in seinem Bucher-



schrank einen Platz finden werden. Denn aus den vielen Seiten, die der Kunstrichter jener Wahrheit entgegenstellt, und worin Er bis zur scheinbaren Vertheidigung des Peccati Philosophici und Pelagianisini ausschweift, kann weiter nichts gefolgert werden, als was alle Welt weiß, — daß keine moralische Verbindlichkeit ohne eine höchste Vernunft und Macht, d. i. ohne Gott statt habe: und daß der Mensch verschiedene Pflichten durch die bloße Vernunft zu erkennen vermögend sey. Aber es sey! ich nehme Seinen Sach, wie unerweislich er auch ist, auf eine Zeit an; woher weiß ich, daß eben die Freymäurer jene selige Portion der Erdensöhne seyn, die kein Licht der Offenbarung bedarf, und in der Dämmerung der Loge den Grund aller Dinge unfehlbar einsehen lernt? Ihr flammender Stern sey eine allbeleuchtende Sonne! Sind darum auch aller Maurer Augen fähig, ihre Strahlen zu ertragen? Wo ist das Zertifikat davon? Welches sind die Kennzeichen, daß die vielen Mitglieder just unter die wenigen Auserwählten gehören, für deren moralische Bildung die einzige ächte Religion Jesu, sammt den Dokumenten der göttlichen Offenbarung, etwas

Entbehrliches seyn? O! wie laut werden Ihm z. B. diejenigen Brüder widersprechen, welche, nach den Evangelianern, die geheime Offenbarung und Gott weiß was für biblische Gesichte mehr in den Tapis zu sehen träumen! dems nach bleiben, in Hinsicht auf Religion und Moralität, immer dieselben Bedenklichkeiten, welche der Edelmann geäußert hat. Es kann weder ein Maurer von sich, noch der Orden von einem Maurer versichern, daß die drei Benennungen, Mensch, Maurer, Christ, in der Erkenntniß und Ausübung der sittlichen Pflichten vollkommen trennbar sind. Welche Einrede mag also wohl seine Behauptung noch leiden? — Ja! noch eine ab inidia. die S. 46. also lautet: „Allerdings kann die Moralität ohne Offenbarung bestehn, — wenn gleich die Medulla Theologiae moralis, des Prof. Busenbaums in ihrer Versammlung nicht vorgelesen wird. Was für Instanzen, was für Retorsionen könnte man bey jeder Lästerung Ihnen zurückwerfen? Ha! hätte ich die Freymaurer vertheidigen wollen; ich würde Sie so eintreiben, daß Ihnen der Kützel, wider sie zu schreiben, vergehen sollte.“

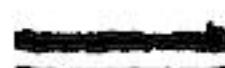
Schrecklich! dafür will ich mich wohl hüten. Wenn man aber dem H. Kunstrichter, der sich selbst einen Freymäurer bekennt, alle Sestissen der übrigen Brüder zur Verantwortung aufzubürden wollte; wer hätte wohl schweiger zu tragen? Könnte man Ihm wenigstens nicht jenes zurufen: Gnoothi Sauton, d. i. wie es in der gemeinen Sprache heißt: Man nehme sich selbst bey der Nase! — Doch nein! das kann nicht seyn; Er ist so wenig mit allen Freymäuerern, als Servati mit allen Jesuiten identifizirt.

bb. Zweyte Unwahrheit. S. 69.
 „Einige unter den Brüdern gaben den „Cromwell für ihren Stifter an, — doch „andere Brüder gönnen ihnen diese Eh- „re nicht, und ich halte mit.“ Ueber die- se Stelle bemerket der Kunstrichter zwei Lü- gen, wie jetzt die Unwahrheiten bei Ihm heissen. „Kein Bruder in der Welt, sagt „Er, könne Cromwellen für den Stifter des „Ordens angeben. Erste Lüge! Zweitens ar- beiteten die Brüder ex instituto wider Crom- wellen. Monk, ein Maurer und General „der schottischen Armee, warf das Cromwells-

„sche Parlament über den Haufen, und setzte „den rechtmäßigen Erben, Karl II., auf den „Thron.“ — Darinn mag der Kunstrichter Recht haben, daß kein Bruder den Cromwell für den Stifter angeben konnte; ob es aber dennoch keiner von den Staats-Whigs ges-
 than habe, das wäre eine andre Frage. Ich wenigst fand diese Sage in der Schrift, welche S. 77. zitiert steht: mir thut leid, daß Er Seine Unwissenheit mir zu einer Lüge ange-
 rechnet hat. Was das zweyte betrifft, so hätte ich doch einige Zweifel, ob die Freymäurer ge-
 rade aus jener edlen Absicht K. Karl II. ein-
 gesetzt haben? „Nach Cromwells Ableben „wurde sein Sohn Richard zum Nachfolger „gewählt, und es liefen Addressen von allen „Ständen im Staate bey ihm ein, ihm als „neuem Protektor die Glückwünsche abzustatten. „(Verimuthlich befanden sich darunter sehr vie- „le Freymäurer.) Es gab unter den sānimitis- „chen Truppen nicht ein einziges Regiment, „(folglich auch unter den Schottischen Truppen, „die vom General Monk angeführt wurden) „das sich geweigert hätte, auf ihn zu stimmen; „daher auch seine Gewalt von allen Seiten her „aufs Bestste gegründet schien. Da es ihm

„aber an Gaben fehlte, sich bei dieser Gewalt
„zu behaupten; da er ein einfältiger Tropf war,
„(wie der Prinz Conti, dem er zu Zezenas
„im strengsten Incognito aufwartete, ihm ins Ge-
„sicht gesagt) der sich das Glück und die Misser-
„thaten seines Vaters nicht zu Nutze zu machen
„wusste: so ward er seiner Würde beraubt, und
„begab sich nach Frankreich). „ Dies erzählt
Abt Delaporte in den Reisen eines Franzosen
Th. 7. S. 90, dessen Bestes die Schilderung
von Holland und England seyn soll; — doch
nur ein bloßer Reisebeschreiber? — Genug
Autorität wider einen Gegner, der für seine
Behauptung gar keinen Gewährmann anführt!
Ich trage mehr Ehrfurcht für das Publikum,
und führe ihm daher einen zweiten, noch glaub-
würdigern Gewährmann vor, — den Tho-
mas Gumbe, den Biographen des Gene-
rals von Monck, dessen Werk nachmal Gui-
— Liege ins Französische überseht hat. Dar-
aus ziehe ich folgende zween historisch gewisse
Sätze: A Monk war ein eifriger Anhän-
ger und Vertrauter Cromwells. Be-
weis; a) Nach dem tragischen Ende K. Karls I.
erhielt Monk vom Cromwell die Befehlshabers-
stelle über die Truppen in Schottland, und

half im J. 1651. R. Karl II. verjagen. b) Er unterwarf ganz Schottland dem Cromwell, dem eingedrungenen Protektor Englands. c) Er bekämpfte mit Robert Blake und besiegte, im Namen Cromwells, im J. 1653. die holländische Flotte durch jenen berühmten Seekrieg, worinn der Admiral Tromp geblieben ist. d) Gleich auf den Tod Cromwells im J. 1658. ließ General Monk den Richard, Cromwells Sohn, zum neuen Protektor in London ausrufen. B. Monk scheint sich erst hernach durch bessere Aussichten und glänzende Versprechungen überzeugt gefunden zu haben, daß Karl II., der Sohn des vom Cromwell entthaupteten Königs, der rechtmäßige Kronerbe sey. Beweis; a) Raum hatte er auf Befehl des englischen Parlaments jene feierliche Ausrufung des Richards vollzogen, erhielt er ein schmeichelhaftes Schreiben von Seite R. Karls II., und von nun an entwarf er erst den Plan, ihn in seine Rechte einzusezen. b) Nachdem er bald darauf seinen Willen der Armee kund gemacht, und zu London, unter militärischer Bedeutung, den neuen König proklamiert, reiste er selbst nach Dover ihm entgegen, mard da vom



Karl zärtlichst umarmt, wurde zur Belohnung General der sämmtlichen Truppen, Groß-Stallmeister, Staatsminister, Schatzmeister, und Herzog von Albemarle. — Aus allein dem sieht man noch nicht, welchen Einfluß die Freymäurerey auf seine Gesinnungen haben könnte. Dass er etwas seinen Plan vorher der Loge, wie der Armee, verkündet habe, ist möglich, und lässt sich vielleicht aus den Akten der Londner Loge erproben. Ja! ich gebe gerne zu, dass von diesem Zeitpunkt viele Brüder ihrem jungen König Karl II. eben so treu sich bezeigten, als sie nachmal ihrem alten König Jakob II. untreu geworden sind. Ich würde dem Abt Delaporte nicht einmal widersprechen, wenn er behauptete, dass sich auch eifrige Freymäurer unter jenen Saufbrüdern eingefunden hätten, welche in den ersten Entzückungen ihres Eifers auf Seiner Majestät Gesundheit von ihrem eignen Blute tranken, und ein Stück von ihren h... Backen (der unverschämte Franzos!) sich ausschnitten, rösteten und auf das Wohlseyn des neuen Monarchen verzehrten. Denn die Logen und die mehresten Brüder waren damals noch vielmehr das, was sie heut zu Tage in England

sind, — Clubs; Gaußbrüder. Zum Beschlusse dieses historischen Artikels erlaube man mir nur eine Anmerkung noch! Wenn die englischen Freimäurer sich ex instituto, wie dieser maurerische Kunstrichter uns versichert, um den vertriebenen Karl annehmen; konnten sie nicht auch ex instituto Anschläge zu Entthropungen wieder in Geheim schmieden, wie jener geheime Club Cromwells? Die Politik gehört doch auf solche Weise gewiß ad institutum. „Nein, nein! rufen mir alle andre Maurer zu; das ließe gerade wider die Konstitutionen!“ Gut! aber was saget ihr Bruder Kunstrichter, was die Ordensgeschichte? — Hier erinnere ich mich des Lords Kilmarnock, der schwedischen Brüder, und — was sagte man nicht jüngst, obgleich es mir noch unbewiesen vorkommt; aber doch was sagte man nicht den baierschen Illuminaten nach? — Ach! wäre doch der Kunstrichter mit seinem General Monk zu Hause geblieben! Er hat mich damit in brevia et syrtes gejagt. Also geschwinde wieder an die Tabelle!

cc. Dritte Unwahrheit: S. 69. „Die Freymäurererey wurde schon im J. 1425., we-

„nigst in England durch eine Akte des „K. Heinrichs VI. vertilgt.“ Die ganze Akte, die nach kopierten Auszügen daselbst in meiner Note steht, erklärt dieser Kunstrichter für verschüfft, und unterschiebt ihr aus den Institutionen des Richters Coke eine andre, welche aber in der Hauptsache (die älteste Kuenische Uebersezung vom J. 1741. aus demselben Coke *) liegt vor mir aufgeschlagen, und ist

*) Im dritten Henrichs des Geschsten i. Hauptstück. Im Jahre des Herrn 1425. Tit. Die Maurer sollen sich nicht „zusammen rotten, Capitel und Versammlungen zu halten. — Weil durch die jährlichen Zusammenkünste „und unter einander gemachte Verbindungen der Maurer „in ihrer allgemeinen Versammlung der Lauf derer Statuten wegen der Arbeiter öffentlich gehemmet, und die „Gesetze zum großen Schaden aller Communen zerrüttet „worden; So ist höchstgedachter allergnädigster Herr und „Souverain, der König bewogen worden, deinselben auf „erstattete Nachricht und angefügte Genehmihaltung entgegen zu treten, sonderlich aber auf der Gemeinen unterthänigstes Ansuchen Verordnung zu ertheilen. Diesem „nach ist geordnet, gesetzet und deklariret, daß vergleichschen Capitel und Zusammenkünste künftighin nicht mehr „gehalten werden sollen; und im Fall man diejenigen, „welche zu solchen Versammlungen und Capiteln Gelegenheit geben, herausgeben, und Fund machen wird, „und auch dieselben überwiesen werden können, sollen sie „als hohe Verbrecher verurtheilt und bestraft werden. „Es sollen auch die andern Maurer, so diesen Zusammenkünsten bewohnen, mit Gefängniß bestraft, und

nur schlechter deutsch als die, welche der Kunstsrichter anführt) mit meinen Auszügen vollkommen übereinstimmt, außer daß es darin statt Freymäurer schlechtweg Maurer heißt. Von diesem einzigen Umstände, und andern kleinen, aber mit großen grammatischen Parergen überlaß denen Vermuthungen zieht Er den Schluß ab, daß jene Akte blos die Handwerksgebräuche der Maurerzunft in London betroffen habe; Er raunet zulebt sehr vertraut dem Servati ins Ohr, die wahre Freymäureren habe im J. 1425 auf dem ganzen Erdboden noch nicht existirt, und füget die höchst wichtige Anmerkung hin, daß die Freymäurer, dem Wesentlichen nach, dennoch lange vor der Freymäureren præexistirt hätten. Warum Er dies Geheimnis, das man überall lesen kann, so still in die Welt schrieb, begreift man leicht; denn Er befürchtet deswegen von den mehresten Brüdern fatale Händel, als die sich nicht nur unter jener Akte verstehen, sondern so alt, als die Tempelherren, Gnostiiker, Noachiten, und Adamiten (ich mehne die Abkömmlinge Adams) in Logen-Reden und andern Schriften ausges

„mit einer Geldbusse nach dem Wohlgefallen des Königs angesehen werden.“ Co. Inst. 3. pag. 99.



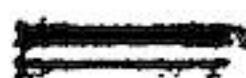
ben. Darunter hat Er es vornehmlich mit den englischen Brüdern, und unter diesen mit ihrem weltberühmten Ordensgeschichtschreiber Jakob Anderson zu thun, bei denen freylich die Freymäureren zu Hause, und darum, wie leicht zu vermuthen, der wahre Ursprung eher anzutreffen ist, als bei einem schwäbischen Grammatiker zu Ende des 18. Jahrhunderts, der nicht einmal die englische Sprache, die Original-Sprache der mauterischen Urkunden, versteht. Daß aber das Nebenwörtchen Frey erst später den Maurern vorangestellt worden, dies beweiset, daucht mich, wenig oder gar nichts. Ut sylvæ in foliis prouos mutantur in annos &c. besonders wenn man erwägt, daß die meisten Gebräuche, Kleinodien, Sinnbilder und Statuten der heutigen Freymäurer mit jenen der alten englischen Maurer gänzlich übereinkommen. Dieser Gewißheit kann eine zufällige Veränderung des Wortes nichts befehlten. So gab es auch Freydenker, ehe das Wort selbst, eigentlich erst seit den Schriften des Anton Collins bekannt, in Schwung kam. So nennen sich viele Freymäurer in den neuern Schriften die Freyen, da sie vorhin gemeiniglich nur Freymäurer oder schlechthin

weg Maurer hießen. Und vor allem liegt nichts! Servatii schrieb wider vor Maueret, Greymaurer oder Greyen des 18. Jahrhunderts; den Streit über den Ursprung in älteren Zeiten schafft für eine bloße Episode an; ihm, wenn doch am selchen Antiquitätent was gelegen ist, mögen sie unter sich ausmachen (denn noch giebt es wenigst ein Halbbücherw verschiedene Meinungen); und bestimmen zwischen Parteien die geschliffene Verierung dieses Lügners verbient. Wit Profanen machen uns daraus so viel, als aus einem Pappmaché; ja! Servatii ist richtig nicht einmal jenes Verbot wider K. Heinrich II. auf seine Tabelle der verfolgten Greymäurerey: aufgeklärte Regentein im philosophischen Jahrhundert gabt ihm unlängst Alten genug an die Hand. Aber das Folgende gehört auch doch hieß:

dd. Vierter Unwahrheit, Servatii's vorgeblicher Ursprung der Greymäurerey. Eine bloße, aber mit neuen Grobheiten ausstaffirte Wiederholung dessen, was schon im ersten Schreiben ausgekämpft worden ist! Ware dieser Kunstrichter gegen die Profanen mehr tolerant; so würde ich ihm gleichfalls methe

Vermuthung von dem wahrer Ursprung der
Freymaureret), so viel ich bisher aus ihren
Schriften lernte, ins Observatorium. Ich
Hoffnung, Er werde wenigst in Zukunft des-
falls Gerechtigkeit widersehen lassen). sage ich
Ihm indessen sub rosa, daß ich die ersten Wie-
gen und Windeln der heutigen Maurer, in
eben jenen Hauptschäften der Steinmeisen und
Maurer Englands fand, wotin' Enden wäh-
ren Sinn jester Alte unter K. Heinrich II. ge-
funden zu haben glaubet. Nämlich die Großen
des Landes, Liebhaber der Baukunst, — mei-
netwegen auch Ritter, Tempelherren, Bischö-
fische Könige u. a. m. machten sich eine Ehre
daraus, bald als Vorsteher und Procuratoren,
bald als Ehrenmitglieder (oder auch Baimar-
ten). Eheil daran zu nehmen... Sie unterwar-
fen sich sogar den Handwerkspossen, aber vermehrten
zugleich unter der Larve dieser Herab-
lassung, durch Zusätze, Verbesserungen und
Privilegien, den Glanz des Maurer-Clubs.
Noch hatte die Religion keinen andern Einfluß,
als blos in den Zeremonien, welche damals mit
der Religion zu verbinden ganz thods war; wie
auch bei der Aufnahme als eine nothwendige
Bedingung sine qua non. Die Glaubens-Re-

volution erfolgte unter K. Heinrich VIII.; so-
 gleich ward jene Bedingung theils errei-
 tert, theils gar aufgehoben. Alsdann be-
 kam die Gesellschaft eine ganz andre Ge-
 stalt; die mehresten waren nun darunter,
 die nicht mehr mauereten: es blieb nur die
Schaale der Zeremonien zurück, welche man
 aber durch verschiedenen neuen Prunk gleichsam
 zu vergolden suchte. Unter den tragischen Troubs-
 len jener Zeiten, unter den blutigen Kämpfen
 der Geltirer, unter den ewigen Bürgerkriegen
 der Whigs und Tories, diente die Gesellschaft,
 worin man den Namen Bruder heiliger auf-
 bewahrt hatte, zu einer Freyheitsstätte. Da-
 fah man sich sicher vor religiösen und politischen
 Tyrannen, Inquisitoren und Hudibrassen.
 Verschwiegenheit, Schutz, Brudersliebe; und
 gemeine Tafel waren der Kitt, der die Glieder
 von verschiedenen Religions- und Staatsys-
 temen mit einander verband. Daher hat man
 die Sitten-Verordnungen, welche man in
 der Zunftlade, wie noch heute bei jedem ge-
 schenkten Handwerke, antraf, allmählig zur
 Hauptſache erhoben. So wurde die Bau-
 künft, welche man bisher mehr handwerk-
 mäßig behandelt hatte, unvermerkt ganz Al-



Iegorie. Die nunmehr allegorisierte Baukunst wanderte, mit andern Moden, nach Frankreich und den übrigen Staaten, nahm überall die Denkensart der Nationen an, und siehe! das Ding, das Anfangs blos Handwerk, dann gesellschaftliche Verbindung war, hieß am Ende — Aufklärung, d. i. ein Quodlibet der Mode, Spiel der Schwärmer, Inbegriff aller Thorheiten. Dies ist bisher meine unmaßgebliche Meynung, die ich mit vielen Gründen — gewiß? — Nein! wie wäre das möglich bei dem Abgange sicherer Dokumente, bei der großen Unwissenheit der Brüder selbst? aber die ich doch höchst wahrscheinlich machen könnte; — also immerhin eine bloße Meynung? Also schon genug, um von meinem Kunstrichter dafür beschimpft zu werden; denn wer anders denkt, als Er, der — lügt. Dem sei, wie ihm wolle! was gewinnt mit allen dergleichen Nebendingen, die der Hauptsache gar nichts nehmen, nichts befragen, ein Kunstrichter? das, was ein Pfuscher in der Kunst, der die Nägel, und Haare seiner Statue mit allem Fleiße ausarbeitet, aber das Hebrige vergift —

— — — Hunc ego ine, si quid componere
curem,
Non magis esse velim, quam pravo
vivere naso,
Spectandum nigris oculis nigroque
capillo.

d. Grammatiche Schniger. Hier ist der Mann in seinem Elemente, das ihm der Geburtsstern und das Orakel scheinen angewiesen zu haben. Da Er aber überdass noch von Umtswegen die Vollmacht besitzt, jede buchstäbliche Uebertretung der R. R. Sprachkunst ohne Rücksicht der Person zu ahnden; wie viel minder darf ein schriftstellerischer Verbrecher böse werden, wenn Er ihm auch operc in longo nicht Einen Fehler nachsieht, der seinem Fleiß entwische ist, oder weil er doch nur Mensch ist, nicht von ihm verhütet werden konnte? Das Gegentheil verlangt freylich Horaz von den Kunstrichtern der Dichter; allein diese Nachsicht kann den wichtigsten und bestimmtesten Theil der ganzen Literatur, die Grammatik, gar nicht betreffen. Keine Gnade! Feile und Schwammln, oder die Feruſ



bes Orbilius her! Ich muß mits gefallen lassen.

aa. S. 35. erscheint die erste Korrektur. „Syntaktische Schnizer, heißt es da, „sind „in Ihrem Werkchen nichts seltenes.“ Beweis? „Sie schreiben einmal: Das „Wesen des Ordens verwandelt die be- „sondere Staatsbürger in übelverstande- „ne Weltbürger..“ Schnizer! Schnizer! — Wo? — die besondern sollte es heißen, nicht die besondere. — Richtig! Ich werde meinem scriba und Geher ad notam geben, daß sie in der Normalschrift das n nicht mit e verwechseln, und dadurch dem Autor einen so fatalen Streich wieder spielen. Das nämliche wird der Hr. Kunstrichter auch seinen Zeu- ten schon intimirt haben; denn weiß nicht aus wessen Schuld steht eben hier, auf demselben Fleck einer so wichtigen Zensur, nicht beson- dre; steht, horreco referens! der nämliche Servatische Schnizer besondere. Wenn ich noch etwas, zur gemeinschaftlichen Ent- schuldigung, einwenden dürfte; so wagte ich eine kleine Klage über die Normalschrift, welche im gemeinen Federlaufe allzeit gekleidet

und ziemlich unleserlich ausfällt. Wer weiß aber nicht, daß die Autoren heut zu Tage wohlgefiederte Geschwindschreiber allerdings vonnöthen haben? aber dann verwischt sich alles, und das Blatt sieht wie ein Ackerfeld nach der Hernte aus.

bb. Ein anderer Schnitzer wird S. 60 gerügt. „Es scheint, sagt Servati, einige unter ihnen haben jenen Grundsatz „der schwarzen Sekte (schwarz hat im „superlativo schwärzest. Herr Professor „der Dichtkunst!) „ — Was für eine Beziehung auf die Vergleichungsstaffeln die Dichtkunst habe, weiß ich nicht; warum Er aber über diesen kleinwinzigen Druckfehler so große Augen macht, wer erräth das? Ich will versuchen! der Fehler traf zum Unglück just das ä, einen Lieblingsbuchstaben des Hrn. Kunstrichters, seitdem Er in der Sprachlehre bewiesen hat, daß ä, ö, ü weder Selbst noch Doppellaute sind: wdrin Ihm nachher auch der berühmte Herr Adelung, doch mit dieser kleinen Bosheit, daß er Ihn nicht nannte, seinen Beifall gab. Eine wichtige Erfindung! wer weiß, ob sich nicht ein so heftiger Krieg entzündet

wird, als über den ersten Entdecker der Sonnenflecken? Aus Besorgniß, in diesen Streit mit verwickelt zu werden, wird Servatí diese Mittellaute samt dem Lüpfel auf dem i inclusive seinem Sekret aufs Nachdrücklichste anempfehlen.

cc. Ich schone keinem Fehler, den man mir anzeigen, die schulmeisterliche Güte hat. Gleich im nächsten Schreiben wird ein Abenteuer von Schnitzer im hohen Tone, wie billig, verriesen! ich weiß nicht von was für einem Dämon beritten, gab ich einmal dem Vorwort gegen, nach oberdeutscher Mundart, die dritte Endung — quis tam ferreus, ut te-neat se? Voll dieses gerechten Eifers ruft der Hr. Schuldirektor aus S. 75: „Lernten sie doch erst deutsch!„ Niemand wage es jenen garstigen Schnitzer in seine Obhut zu nehmen, obgleich Luther, Opiz, und unter den Grammatikern Frisch und Aichinger für ihn gut stehen. „Nunmehr, spricht Hr. Adelung, nunmehr ist es entschieden, daß dieses Vorwort im Hochdeutschen allemal die vierte Endung erfordert; wenigstens brauchen es die besten, und reinsten hochdeutschen Schriftsteller,

wenn sie mit Kenntniß und Bewußtsein schreiben, nicht anders.,, Autos epha; und hiemit ein Schnäger, der

*Aut operæ nimium celeris curaque currentis
Aut ignoratæ premit artis criminè turpi!*

Indesß da er im ganzen Werkchen, meines Wissens, nur einmal mit allen seinen Füßen und Hörnern auftritt; so bitte ich die menschens freundlichen Leser, daß sie mir den ersten von diesen zween Versen für diesmal zu statten kommen lassen; verspreche aber zugleich meine möglichste Verwendung, um in Zukunft recht Deutsch zu lernen. — Warum der Hr. Schuldirektor nicht mehrere Schnäger aufzudecken geruhte, muß ich seiner Bescheidenheit verdanken, oder vielleicht einer billigen Furcht, man möchte mit Seiner Schrift eben so unbarmherzig auf die Schule fahren; denn darin wimmt es wirklich von Druckfehlern; worunter auch einige bedenklichere vorkommen, z. B. die großen Anfangsbuchstaben in zusammengefügten Neben- und Beiwörtern als S. 34. Haarlein statt haarklein, S. 36. eine Tollhausmäßige statt tollhausmäßige. — Gaude-

Iey stadt Gaukeley u. a. m. In Summa zählte jemand in Seinen 5 Bogen ein gefähr 40 Druckfehler, zu deren Gleichgewicht in meinen 17 Bogen beisäufig 136 erfordert würden. Allein der nachsichtvolle Kunstrichter hat nur drey darin gerüget. Lassen wirs aufgehn!

Einen andern Schnitzer, der aber mehr in die Redekunst als Grammatik gehört, stelle ich isolirt dahin! er betrifft ein Gleichniß, nach welchem Servati S. 96. die Gesellschaft der Freimäurer einen Noahskasten von allen Sekten genannt hat. Darüber glossiret der Kunstrichter zwischen Klammern also, S. 39. „und doch war dieser böse Kasten das „Heil der ganzen Menschheit samt und „sonders. Ey! Ey! Herr Professor! „Herr Professor! auch mit Gleichnissen „kommen Sie nicht fort? daß Sie doch „das nie sagen könnten, was Sie sagen „wollen! Haben Sie dann auch das *tertium comparationis* ganz vergessen?“, Ge- wiß nicht vergessen! das Gleichniß hält nach allen Regeln des Hrn. Breitingers die Pro- be. Man zähle nur die Menschen im Noah-

Festen! „Wiel Glück, versichert uns der Grenz-
„mäurer Saint Nicaise, wenn sich in einer
„zahlreichen Loge eben so viel Menschen ein-
„finden.“ Was für lebende Geschöpfe ent-
hielt ferner das Wunderschiff? A... B...
C... D... E... F... G... H... S... Sch... Schl...
W... u. s. f., alle, symbolisch oder logen-
mäßig genommen, bilden das passendste Gleich-
nis von der Welt. — Eh! Eh! Herr Kunstrichter! und siehe! eben da
bin ich auf der Tabelle bei dem lachenden
Buchstaben.

H.

Prüfung des vierten Schreibens.

„Erich Servati lügt“, dies ist die männ-
liche Ueberschrift Seines IV. Schreibens. Al-
les kommt auf die Definition an; wie aber
der Mann eine Lüge definire, weiß mein Le-
ser schon aus dem, was vorangesteng: Er be-
hauptete sich mit einer definitione nominali, und
ließ die definitionem realem den Schulen über.
Unwahrheit, Irrthum, oder sonst eine Ge-



nent Sinn entgegenstehende Meinung und Lüge sind nach Ihm gleichvielbedeutende Worte. Ob man gleich diese Synonymien weder bei dem tiefsinnigen Philosophen Wolf, noch bei dem scharfsinnigen Grammatiker Stösch antrifft; so will ich doch keine weiteren Instanzen machen, sondern mit diesem Ehrenmann in Gottesnamen zufrieden, mich blos zur Verantwortung anschicken. — Laverna, o diva Laverna, da inemiri et fallere! Ich erblicke auf der schwarzen Tafel — A. ein halbdutzend Lügen und B. noch ein paar falsche Sätze, Gottgenade, doch keine Lügen!

A. Lügen.

22). Erste Lüge; von der Geschichte der Freymäurerrey. — Bei einer so wichtigen Anklage in facie populi et ecclesiae muß ich allerdings dem Kläger das erste Wort lassen: Er rede! Bob. „Glaubten Sie, mein Herr, daß die K. Heinrichs VI. gegen die „Freymäurer verhängt war, oder glaubten Sie „es nicht? Glaubten Sie es nicht, und Sie „führten sie dennoch als einen Beweis gegen „die Freymäurer an, so sagten Sie eine Lüge.“

„Ite.“ — Servati: Ich glaubte; ich glaube noch, daß die Akte jenen Maurer-Club angegang, woraus post varios casus die heutige Freimäureren entsprungen ist; meine Gründe davon stehen in der Prüfung des vorgehenden Schreibens. Folglich sagte ich keine Lüge, Boh. „Glaubten Sie es, so ist Ihr Vor-„geben, daß die Staaten und die Reli-„gion von Seite der Freimäureren, und wohl-„gemerkt ihres inneren Wesens nach, in der „größten Gefahr seyn, eine Lüge; wenn Sie „behaupten eine Unwahrheit, welche durch eine „Erfahrung von 300 Jahren widerlegt wird.“ „Die Akte Heinrichs ist vom J. 1425. die Bul-„le Clemens VI. (lies XII.) vom J. 1736.“ Servati: Untrichtig! die blos negative Ein-wendung aus der Geschichte eines so geheimen Ordens, welche die Brüder den unwohrenden Profanen gern vor spiegeln, ist nunmehr dahin, nachdem die Vorgänge im Orden theils vertha-then sind, theils noch mehr zu ratzen aufgegeben. „Ich kann, bekennet ein glaubwürdiger Brü-der im Beytrag zur neuesten Geschichte des F. M. D. S. 91. „ich kann, wenn man mich „einmal dazu zwinge, gar cultiose Lebens-„läufe großer Freimäurer herausgeben.“



Man beobachte ferner, daß der Orden eine lange Zeit in sehr engen Ufern verschlossen blieb, ohngefähr erst seit 30 Jahren allenthalben ausgebrochen und mehr sichtbare Verheerungen über Staat und Kirche verbreitet habe. Wer also diesen jetzt ganz durchlöcherten Schild noch ergreift, der ist ein Ignorant, oder selbst ein Schwärmer, der seine Krankheit nicht kennt. Aber auch ohne die Geschichte zu Rath zu ziehen, welches ich in der ersten Frage noch nicht ausführlich thun wollte, garantirt uns die Gefahr für das Bürgerwohl und den Glauben — der schlichte Menschenverstand. Gewiß kein vernünftiger Hausvater erlaubt unter seinen Domestiken, keine wachsamen Polizen unter den Bürgern, kein weiser Regent in seinem Staate Komplote, Winkelversammlungen, geheime Verbindungen. Die Gründe? Sie befinden sich alle im ersten Gespräch von mein er ersten Frage, und hier sind sie nur der Vernunft zum Tore beschimpft, gar nicht widerlegt worden. Aus eben diesen Gründen verbot schon im J. 1425. K. Heinrich VI., aber vielmehr der Graf von Gloucester, unter dessen Mörmundschaft der noch minderjährige König stand,

stund, die geheimen Maurer-Capitel und Versammlungen, erklärte die widersprüchlichen Brüder als hohe Verbrecher, und unterwarf sie denselben Strafen, mit welchen die Regenten des 18ten Jahrhunderts ihre allegorischen und daher noch viel schädlicheren Nachfolger angesehen haben. Also wieder keine Lüge! keine Lüge, von welcher Seite man das Ding von Dilemma nimmt.

bb. Zweyte Lüge, daß die Versammlung der Freimäurer eine Nachteulenzunft seyn. — Bob. „Sie wollten beweisen, daß „die Freimäureren der Sicherheit der Staaten „höchst gefährlich seyn. Sie nehmen den Beweis auch daher, weil die Freimäurer sich zur „Nachtzeit versammeln.“ (S. 32. und 213.) „Sie sagen zwei Lügen in einem Atemzuge.“ Beweis pro uno. Die Freimäurer versammeln sich nicht zur Nachtzeit, sondern wie der vorländische Landeschef und ganz Freyburg wissen, Abends um 5 Uhr, und bleiben selten über 8 Uhr; folglich ist ihre Versammlung keine Nachteulenzunft. pro 2do Die Statuten der Freimäurer, die in öffentlichen Buchläden

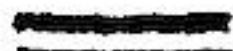
„aufgekauft werden, bestimmen keine Nachtzeit „ihrer Zusammenkunft; folglich ists wieder eine Lüge.“ Servati: Weder an den angeführten Seiten, noch sonst in einer Zeile meines Werkchens finde ich eine Stelle, worinn ich den Beweis der Gefährlichkeit für den Staat auch von der Nachtzeit hernehmen soll. Die Zeit thut wahrlich zur Sache wenig, als daß sie etwa Zerrüttungen der Gesundheit, häusliche Unsicherheit, Unordnung in Antsgeschäften u. s. w. verursachen kann. Der Ausdruck *Nachteulenzunft*, der S. 31. gelesen wird, betrifft nicht einmal geradezu die Freimaurerey, sondern jene nächtlichen oder täglichen Zusammenkünfte, worinn verrätherische Anschläge, als in dem Quartier des Catilina, in der Societá di Giardini zu Florenz und anderswo geschmiedet worden sind. Aber gar nirgends behauptete ich den Saß, daß die Freimaurer ex instituto zu Nachts ihre Versammlungen hielten; vielmehr fixirte ich S. 105. die Tragikomödie, die Aufschwörung eines Brüderdieners, Abends praecise um 5 Uhr; hingegen die Installirung eines Meisters um halb neun Uhr, zum Beweise, daß die Zeiten veränderlich und willkührlich seyn. Der Herr Opponent hätte sich dann die

Mühe zu ergötzen wohl ersparen können, und die Lokaleinrichtung seiner Loge mit Stillschweigen übergehn; denn ich rede so wenig von dieser besondern Loge, als von Ihm, oder sonst einem Bruder in Sonderheit: durch dergleichen Argumente ab invidia, die Ihm durchaus so geläufig sind, macht man auch eine gute Sache verdächtig, sich selbst vor dem vernünftigern Theile der Leser nur lächerlich. Uebrigens daß die Versammlungen, besonders die Tafellogen in der Maurer-Welt, wo sie noch keiner Polizey unterstehen, ex consuetudine über die angegebene 8te Uhrstunde fortgesetzt werden, das ist so gewiß, als wenig dem innern Werthe des Ordens daran gelegen ist. Man sehe Hogarts *Nachtbaedchanten*, *Saint Niccise*, *Zinti = Saintnicaise* u. a. m.! Aber auch anderswo bleibt die Nachtzeit, der Natur oder der Kunst nach; der Natur, weil die deutsche Sonne die mehresste Zeit im Jahre sehr früh untergeht; der Kunst nach, weil die Brüder selbst gesessenlich am hellen Tage Nacht machen, und das nicht nur in der schwarzen Kammer, sondern gegen alle Seiten der profanen Welt. Die Nach-

eule, freilich nicht jene der Minerva, passt noch aus einem andern Grunde, als ein Symbol; wie auf meinem symbolischen Kupferstiche von der Freimäureren zu sehen ist.

cc. Dritte Lüge, daß jeder Freymäurer ein Illuminat sey. — Bob: „Aus „dem kühnen Schritte des K. K. Hofraths von „Born machten Sie, nach Ihrer Art, eine besondere Beimerkung und einen erfalschen Syllogismus; er heißt: Entweder ist H. von „Born ein Illuminat, und kein Freymäurer, „oder jeder Illuminat ist ein Freymäurer. „Man ist er ein Erzfreymäurer; also ist jeder „Illuminat Freymäurer. Die Materie, daß „jeder Freymäurer Illuminat sei, ist, wie die „Forma, eine Lüge.“ Servati: Parcius ista viris! Wer möchte wohl diesen erzfalschen Syllogismus? Nicht Servati: denn dieser sagt auf derselben 242. Seite, daß die Brüder in Wien sich schon alle Mühe gegeben, die Illuminaten-Gelte (der allerhöchsten Verordnung gemäß) unter ihnen aufzuheben; obwohl sie wegen Überlegenheit der Anhänger, da wenigst zwey Drittheile gegen einen stunden, nichts verfangen konnten. Also machte er da-

selbst einen klaren Unterschied zwischen Freimäuerern von der Illuminaten-Partei, und Freimäuerern von andern Systemen. Warum übersah der Kläger diese lange Zeilen mitten im Kontexte? Wem ist es unbekannt; und ward es nicht öfter in meinen Werckchen gesagt, daß es im Orden mehrere Sektirer und eben das her so viel Bürgerkriege gebe? Der Illuminatismus ist eine der jüngsten Misgeburten der Maureren; seine neue Erscheinung, sonderbare Verfassung und schnelle Ausbreitung, machten Brüder und Profanen aufmerksam. Auf dem Konvent in Wilhelmsbad wurden diese in nagelneuen höhern Graden eingeweihte Sektirer zwar angehört, aber nicht angenommen; und von dieser Zeit an fanden sie vornehmlich an vielen wohlthätigen Rittern die unversöhnlichsten Feinde; ja! man kann annehmen, daß bei ihren Verfolgungen eben sowohl eifrige Freimäurer als Nichtfreimäurer unter der Decke liegen. Man ließ daher in öffentlichen Nachrichten, Journals, Zeitungsblättern dem profanen Publikum verkündigen, der Illuminaten-Orden sei gar kein, oder nur gleichsam ein Zweig der Freimaureren, in der Absicht, dadurch theils dem Sektengeist



ein Opfer zu bringen, theils seine eignen Systeme vor den heftigen Stürmen, die in Pfalz-baiern ausbrachen, und von andern Seiten sie gleichfalls bedrohten, sicher zu stellen. Ueberall erscholl der Ausruf: „die Illuminaten sind keine Freymäurer, die Freymäurer sind keine Illuminaten!“ Ich, der ich wußte, daß kein Illuminat in der Welt zu diesen höhern Grade zugelassen würde, der nicht zuvor die 3 Grade der Freymäureren bestiegen hätte (eine durch die Apologie des Bar. v. Neggenhofen durch die Aussage der bekannten 4 ehemaligen Mitglieder bestätigte Wahrheit!) wollte vor diesem Blendwerke das Publikum warnen, den Geblendetem die Augen öffnen, und siehe! jener Hr. Hofrat beth mir gleichsam das Werkzeug dazu. „Genug!“ schloß ich, die Illuminaten sind Freymäurer, die Freymäurer Illuminaten!,,*) Was ist richtiger, was unzwey-

*) Nunmehr überschweininen, wie daselbst vorgesagt worden, die bestrafen Illuminaten Deutschland mit Schuhschriften, die manchen im ersten Anblicke täuschen können. Allein folgende Betrachtungen sprechen immer wider sie, so daß man wenigst sein Urtheil zurückhalten muß. 1. Keiner ward als Anhänger eines schwärmerischen Systems, sondern als Uebertreter des wiederholten Landess-

deutiger? Nun frage ich abermal: wer machte wohl den erzfalschen Syllogismum? Servati oder Bob? Fällt nicht diese aufgedrungene Lüge mit Materia und Forma, auf ihren Schmid zurück? Nein; mein Gegner heiße

herrlichen Verbothes, keine Korrespondenzen und Zusammenschriften in Beziehung auf den Orden mehr zu halten, zur Strafe gezogen. 2. Eagen die Bestrafsten ihr Verhör aus dem Gedächtniß, nicht aus Protokollen her; wie unwahrscheinlich, daß ihnen alles so getreu im Gedächtniß blieb! 3. Sind es nur die Verurtheilten, die reden und schreiben. Das Vorurtheil bleibt, im Falle eines Zweifels, für so viele und verschiedene Richter, die wenigst einen eben so guten Namen, als die Beklagten, für sich zum Voraus haben. 4. Wie kann man diese geradezu als ungerechte Männer, ja wenn wir ihren Schilderungen von Seite der ersten glauben sollen, als eingefleischte Teufel erklären? — Warum schweigen sie aber doch? Dazu können sie wichtige Gründe haben. Die Bekanntmachung der Gerichts-Protokolle hat oft viele Schwierigkeiten. Man erhält von der hohen Landesstelle, die sich nicht leicht zu dergleichen Federgerüchten herabläßt, keine Erlaubnis. Dieser und jener Richter ist ein guter Jurist, aber dabey ein schlechter Stilist u. s. f. 5. Sehen wir, daß alle gerichtlich Verurtheilten so große Talente und ausgebreitete Kenntnisse, eine so feine und geläufige Feder, als man sehr vielen unter jenen nicht abstreiten kann, und zugleich die Freiheit hätten, ihre Unterrichter in öffentlichen Schriften, aus einem sichern Hinterhalte zu belangen; welche Richter in der Welt würden wohl unangefochten, unangeschwärzt, unverläumdet bleiben? Welcher ehrliebende Mann möchte dann noch das gefährdenvolle Richteramt suchen, oder behalten? Man kennt die heutigen Philosophen, welche aus jeder

nie das, was er andre nennt! Ich bedauerte nur seine erhöhte Phantasie, die auch dasjenige nicht sieht, was jedes paar Augen ohne Brillen entdeckt, und die darum den Verstand des Mannes abscheulich belügt.

dd. Vierter Lüge, daß die Freymäurer auch dadurch dem Staate gefährlich seyn, weil sie die Auswanderung des Geldes verursachen.— Bob: Beweis inmo „ab authoritate. E. Servati (die platten Gottisen „lässe ich weg) sagt S. 43. die jährlichen Ausgaben der Freymäurer verschlingen eine große „Summe. Atqni diese großen Summen bleib „ben im Lande. Ergo ist eine für den Staat „gefährliche Auswanderung eine Lüge, die sich „E. Servati selbst im Bart (lies in den Bart) „steckt.,,— Servati: Dist. min. wenn keine

Berdamming eine Tragödie des von Calas schmieden wollen. 6. Man lese nicht nur die Apologien; man lerne das Institut, die Grundsätze, Absichten dieses Ordens aus authentischen Schriften kennen; dann lese man jene Apologien wieder, und man wird in manchen mehr sehen als zuvor. Unter jenen Schriften nimmt sich vorzüglich diejenige heraus, deren Titel dieser ist: Grosse Absichten der Illuminaten dem patriotischen Publikum vorgelegt von vier ehemaligen Mitgliedern. München bei Jos. Leutner 1786.

dürftige Ausländer zur inländischen Loge gehörten, und wenn sonst nicht ex pacto oder instituto an auswärtige Logen und Übern Benträge an Geld versendet werden, conc. m. secus nego min. et cons. — Bob: „2do ex ratione. In den österreichischen Staaten ist in jeder Hauptstadt einer Provinz wenigst eine Loge. Ergo hat der Hesterreicher, der Grenzmäurer werden will, nicht nothwendig, sich in fremden aufnehmen zu lassen, und sein Geld „zu entaussieren.“ — Servati: D. a. seit dem K. K. Patent wegen der F. Mh conc. a. secus n. a. und eben so Dist. consequens wenn die österreichische Loge mit keinen Ausländern in Verbindung steht, c. cons. secus nego cons. — Bob. „Es werden Freunde, besonders in den Vorlanden, wo die Territorien so sehr vermischt sind, auch aufgenommen. Ergo wenn man da geldschneidet, muß der Zufluß nothwendig größer als der Aussluß seyn.“ — Servati: Vor allem nego suppositum, daß ich von den Vorlanden ins Besondere geredt habe. Mein Argument erstreckte sich weiter als die Vorlande. — Aber concessio non concessio anteced. n. cons.; denn es ist erst zu bestimmen, auf welcher Seite die größere Dürf-

tigkeit sich einfinde; ferner zu bestimmen, wie groß der Ausfluß ex pacto und nach Umständen beschaffen sey. Die Kassenverwalter der Brüder legen keine Rechnung auf den landesherrlichen Buchhaltungen ab; und noch ist nicht ganz ihrem bloßen Ehrenworte zu trauen, nachdem aus der Geschichte erhellet, welche Klagen manche Brüder selbst über ihre Kassirer geführt haben, und noch führen. — Bob:
„Die immerwährende Kollekte für Ausländer ist eine Lüge, die der gesunden Vernunft und der Erfahrung widerspricht, ergo.,,-Servati:
So oft ein ausländischer Bruder in den Fall der Nothdurft gerath, soll ihn die Loge vi regulae unter die Arme greifen. Nun kann dieser Fall bei zahlreichen Logen immerwährend seyn. Diesem widerspricht weder die Maurervernunft, welche eine vollkommene Gleichheit unter den Menschen als ein Hauptprincipium annimmt; noch die Erfahrung, indem es, nach dem höchst glaubwürdigen Circular der Frankfurt- und Wechlärer Loge vom J. 1783 eine ansehnliche Anzahl der Unterthanen giebt, die sich als Maurer verbinden, auswärtige Fürsten und Particuliers als Obern erkennen, auch Gelder unter sich aufs-

bringen, um solche an auswärtige Obern zu versenden. — Hob: „3^{to} ab exemplum. Wenn eine immerwährende Kollekte „für Ausländer statt fände, so müßten ausländische Logen auch für die Destreicher Kollektiren. „Sicher verlöhre Österreich davon nichts. „Folglich wäre das Kollektiren der Destreicher „für Ausländer dem Staate eben so wenig „schädlich, als die Aufhebung des Iuris Albinagii. — Servati: Diesen Einwurf hat schon mein Abbe S. 44. damit widerlegt, daß im Falle der Freimaureren kein Regent jenen Ausfluß und Zufluß, jene Ebbe und Fluth der Staatssäfte jemals berechnen, und beyde Summen in eine Balance bringen könne. Das Ius albinagii, wenn wir es doch ein Ius, und nicht besser eine offbare Injustitia nennen sollen, ist etwas blos Zufälliges, und bei Weitem nicht so beträchtlich, als die oben attestirten ordentlichen Versendungen der Maurergelder an auswärtige Brüder und Obern. — Dem Himmel sens gedankt! die halblateinische Disputation und die plattdeutsche Lüge ist zu Ende. Aber sieh! Lüge auf Lüge!

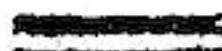
ee. Fünfte Lüge, daß die Greymäurer den Armen = Unstalten schaden könnten. — Bob: „Eine Lüge, mein Herr! „eine gesuchte Lüge! Die Direktion des hiesigen Armeninstituts zeuget wider Sie., — Servati: Mein Saß war allgemein, nicht von der Loge zur edlen Aussicht in Sonderheit. Weg damit! Bob: „Oesterreich, Böhmen und ganz Deutschland weiß es, daß die „österreichischerbländischen Logen in diesem Jahr „für mehr als dreißig tausend Floren Del „in die Wunden ihrer verunglückten Mitbürger gessen., — Servati: Und mit dieser Wohlthätigkeit macht man in Oestreich, Böhmen und ganzem Deutschland Parade, und schickt allenthalben Trompeter aus! Man nehme in den sämmtlichen Staaten Oesterreichs nur 30 Logen an, die wegen der patentmäßigen Zusammensetzung der Maurerarmee gewiß sehr volkreich, und sowohl mit Fürsten als grundreichen Partikuliers angefüllt sind. Nach einer geraden Repartition trifft jede der 30 Logen — die unerhebliche Summe von tausend Gulden. Multum clamoris, parum lanae! Aber welche ansehnlichere Summen gehen dann für unnöthigen Prunk, für Tafellogen u.

m. dgl. auf! Fürwahr schlechte Armenanstalten, deren Vorsteher und Mitglieder so vieles verschwenden und verprassen! Die Wohlthätigkeit ist überhaupt nur der letzte Versuch, diese ursprüngliche Trinkgesellschaft und für sich einzige interessirte Verbrüderung vor den Augen der Welt ehrbar zu machen; der schöne Anstrich auf dem Grabe der Gräuel; eine modische Lockpfeife für die reichen Thoren; der Deckmantel ganz armer Maurergelehrten und halbbankruftter Krämer.

ff. Sechste Lüge, daß die zwei Farsen Vitianor und Mat. Senat jemals existirt haben. Was Servati daselbst vorgegesagt, ward also wirklich erfüllt! Sein Gegner läugnet es blos, ohne zu widerlegen; oder vielmehr er scheint es nur läugnen zu wollen; das Verneinen und Bejahen gewinnt in seiner ganzen Gegenschrift ein poetisches Aussehen *): darinn steht bald pars pro toto, bald totum pro parte. Ob aber jener doppelte Nachtrag in allen Nuancen mit den heutigen

*) Mein Lieblings-Autor spricht:
Atque ita mentitur, sic veris falsa remiscet.

Horat. v. 151.



Zeremonien übereinkomme, liegt uns Profanen wenig dran; die Hauptzeremonien bleiben immerhin wahr; und mehr bejahete Servati nicht, wie er ausdrücklich S. 191. seine Leser erinnert hat. Und wie konnte es der Mann ganz von der Bank wegläugnen, da beide Farsen aus den verrathenen freymäurer und andern vergleichenden Büchern genommen wurden, von denen die Brüder selbst, als der Beyträger (Siehe den Klein historisch. Catechismus von der F. Mrey I. Hauptst.) öffentlich zeugen, daß sie vieles, obwohl nicht alles, vollständig, und in gehöriger Reihefolge, verrathen haben; und die endlich der Hr. Kunstrichter in eigner Person, da wo sie Ihm taugten, gegen Servati zu allegiren kein Bedenken trug? Wie durfte Er, ohne vor seinen Brüdern zu erröthen, alles übern Haufen stossen, da jene selber bekennen, wie es in Versuche über die F. Mrey I. Band 140. S. heißt, „daß die „Gebräuche bey der Aufnahme in den ersten 3 Graden allerorten, was die „Hauptfache betrifft, die nämlichen, blos „aber in den Formen merklich, oft auch „nur unmerklich unterschieden sind?“ Freylich geht das ihre Rätechismen nicht so

an; denn noch erschien im Druck, für die profane Welt, kein allgemein bewährter Ordens-Katechismus, weil es vermutlich keinen solchen durchaus anerkannten in der Maurerwelt bisher gab, noch wegen der anfangs blos mündlichen oder handschriftlichen Ueberlieferung, wegen der Sinnlosigkeit ihrer Symbole selbst, und noch weniger nachmals wegen den inneren Spaltungen geben konnte. Der erstgedruckte Frankreichs, *Catechisme des Francs-maçons, ou le secret des Maçons* von einem Abbé Leonard Gabanon im J. 1744, wovon die zweite Ausgabe 1747 erschien, erhielt zwar Benfall und Annahme in vielen Logen. Nichts destoweniger gab man, unter verschiedenen Männern, mehrere Katechismen heraus, die jenem Erstgebohrnen nicht durchaus gleich sahen; Ein Werk, das den Titel führt, *Les Francs-maçons écrasés*, wich noch stärker davon ab. Im J. 1780 kam wieder ein *Nouveau Catechisme des Francs-maçons* heraus, — ein wörtlicher Abdruck des vom J. 1744, und wurde doch von einer Menge Meister für das beste Werk gehalten. Aber siehe! im J. 1786 tritt zu Leipzig ans Licht *Vollständige Sammlung der ganzen Adon-Hiramiti-*

schen Maurerrey, enthaltend die Katechismus der ersten 4 Grade &c. Der Sammler, ein Muster aller maurerischen Orden, will darinn seine Arbeit für allein ächt aufdringen, und prahlet S. 13, alle Fragen und Antworten, die in regelmässigen Logen gethan würden, finde man nirgendswo gedruckt, außer hier, und dies sey ein offenbarer Beweis, daß die Katechismen, deren sich so viele Meister bedienten, entweder durch Profane, oder unwissende Brüder gemacht worden, und daß es nun einmal Zeit sey, zur Ehre und zum Wohl des Ordens, sie dem Publikum zu überlassen, dem sie die Schriftsteller bekannt gemacht haben. Allein da eine Gleichformigkeit niemals existirt hat; wie darf er seine Waar in einem so hohen Tone vermarktschreien? Meinen Katechismus in der ersten Farbe gebe ich also dem H. Kunstrichter wohlfeil, und verspreche, wie Kaiser Joseph, um vergleichen Gaukeleyen zu erfahren, wenig mehr vorwichtig zu seyn. Es wäre einmal Zeit, das Ende des 18ten philosophischen Jahrhunderts mit der Aufhebung dieser Gaukelspiele zu krönen. Die Profanen lügen, oder zücken die Ach-

Ach-

Achsel; das ist nun nicht mehr zu verwehren.
 Einer meiner Freunde deutete mir unlängst ganz
 bedenklich auf den Ritterdegen, den auf der
 basquillähnlichen Titelvignette ein Dämon
 dem Servati rückwärts weist, und wollte ihn,
 nach dem Frá Paolo, mit dem Stilo curiae
 Romanæ vergleichen. Obstupui steteruntque
 cornae, et vox.. sancibus haesit! Aber ein
 anderer tröstete mich wieder und sprach: „Es
 „sei, daß ein Gugomostischer Maurer Jhs
 „nen in effigie mit einem Ziegelsteine, Kubik=
 „steine, oder gar mit dem Meisterhammer ei=
 „nen tödtlichen Streich versehe! Lassen Sie es
 „darauf ankommen, und bitten Sie nur zum
 „Vorauß ihre Richter, daß sie alsdann alle
 „Maurer, die auf den Listen und im Orte sind,
 „zur Genugthuung zwingen, Ihre Leiche mit
 „Schurzfellen und Handschuhen, wie ihre Vor=
 „fahren bei der Leiche des seligen Hironis tha=
 „ten, gleichfalls zu begleiten. Ich wette! Sie
 „werden in der Wahre wieder auflachen und
 „leben!“

Doch zu einer neuen Bestätigung, daß jene zwei Hauptfarben gewiß die Hauptfarbe nicht



verfehlet haben; zur Auferbauung aller Prosa-
nen, zur größern Ehre des philosophischen
Maurer-Ordens, sehe ich noch eine Schilder-
ung von der Aufnahme in den ersten Grad
hierher; sie ist das Werk einer Meisterhand,
aus der Feder eines Wienerbruders geschrie-
ben, im Orient zwischen dem $\frac{12}{1} - \frac{33}{1}$ 5786;
Sein Werk nennt sich Kaiser Josephs Re-
formation der Steymäurer, die Schilder-
ung selbst steht S. 9 — 11. Mein Scriba
soll sie, ut servum pectus, ausschreiben, me
attractare nefas, donec me flumine vivo ab-
luer.

„Der Maurer führt seinen Kandidaten in
„ein finstres Loch, wo nicht Sonne, nicht
„Mond hinscheinen darf. Er nennt diesen Pro-
„bekerker die schwarze Kammer. Hier sitzt der
„Kandidat Stunden lang, paßt in der Furcht
„seiner Seele auf Erlösung; ein so genannter
„fürchterlicher Bruder fesselt ihn von Zeit
„zu Zeit mit albernen Fragen. Das Zeug sieht
„auf ein Haar nicht besser aus, als die alten
„Teufelskomödien am Chärfrentag, oder die
„St. Nillasfarce um Weihnachten.“

„Endlich bekommt er Licht zu sehen; man
 „fängt an, ihn zu entkleiden. Alles Metall,
 „Schnallen, Uhr, Geld wird ihm abgenommen;
 „ein Knie entblößt; Rock und Weste muß weg;
 „die linke Brust wird aufgedeckt; eine Binde
 „vor den Augen macht ihn zum Belisar, der
 „nun guter Dinge eine Reise antreten muß.“

„Je nachdem der fürchterliche Bruder
 „Grüze im Kopfe hat, treibt er seine Schwän-
 „se mit dem reisenden Kandidaten. Er lügt
 „ihm von Grüsten, Bergen, Thälern, Teufeln
 „und Engeln vor. Endlich wird an der Logen-
 „pforte Halt gemacht. Man pocht an! Der
 „wacheführende Thürstehrer mit seinem bloßen
 „Degen in der Hand erstattet Rapport. Es
 „fängt ein Examen an, als wenn der arme
 „Reisende in der Qualität eines Malefikanten
 „eine Reise nach dem Rabenstein zu machen
 „hätte.“

„Die Logepforte fliegt auf; der blinde Rei-
 „sende wird eingeführt, er bekommt vom fürch-
 „terlichen Bruder einen Rippenstoß, daß ihm
 „Seele und Herz wackeln muß, mit dem Be-
 „deuten, daß er nun sich allein überlassen sei.“

K 2



„Ein neues Verhör vom Meisterstuhle herab
 „nimmt seinen Anfang. Der Bruder Auf-
 „seher packt ihn dann an, und setzt mit der
 „Degenspieße auf der Brust die Reise fort. Es
 „wird dreymal gereist. Auf dem Wege be-
 „gegnet allenley Ungemach; man muß über
 „Hügel und Graben steigen; der Teufel kommt
 „mitunter auch in Vorschau; am schrecklichsten
 „ist aber das dreifache Kälofonenfeuer des
 „Bruders Ceremonienmeisters, durch welches
 „der Reisende dreymal muß.

„Nach derien überstandenen Drangsalen
 „und Mühseligkeiten, wo die zusehenden Brü-
 „der vor langer Weile das Frieren kriegen,
 „wird die Ablegung des Eides beliebt. Die
 „Reise geht zum Altar des Großmeisters. Der
 „Kandidat kniet nieder, und papaget dem
 „Bruder Sekretär einen Schwur nach, bey
 „dessen Ablegung man von Rechtswegen das
 „ganze Collegium mit Nießwurz bedienen soll-
 „te. Der Eid ist furchterlich; man mische
 „Gottes Barmherzigkeit, Körperverbrennen,
 „Herzausreissen und Zungenabschneiden dreyin,
 „alles in Absicht auf Verschwiegenheit der mits-
 „getheilten Geheimnisse. Die Klugen haben

„sich ein Sprichwort gemacht, indem sie die „Handlung Turnierteispiel nennen. Ein „weiser Bruder sagte ehemal über diesen straf- „baren Eidmissbrauch †nige kräftige Wahr- „heiten; er wurde aber zum Reizer gemacht.“

Wer sich wieder von einem Bruder weiß machen lässt, eine solche Aufnahme habe nie existirt, dem sagt dieser Freimaurer, nicht ich: „Er gehe hin, lasse sich zum Mau- „rer machen, erfahre selbst, was hier „geschrieben steht, und noch mehr!“

b. Noch ein paar falsche Sätze.

aa. Vom Werthe der Zeremonien.
Eine alte Predigt! aber noch immer bleiben die Fragen unaufgelöst: Wenn nur Menschen von außerordentlicher Fähigkeit, nur Philosophen das wahre Geheimniß ergründen können; warum wirbt man so vielen Pöbel an? Zugen ist es gewiß nicht mit den vielen Zeremonien gedient; diesen schwingt aller Prunk um keine Linie höher, stürzet ihn vielmehr in den Abgrund, wovon die Ordensgeschichte laut zeuget. — Haben diese Zeremonien wirklich eine Beziehung auf etwas Wesentliches, oder

sind sie nicht vielmehr sachleere Zeichen? — Wäre es nicht besser, die Handwerksposse aus den Ritualen gänzlich auszumustern, eine andre Allegorie, die wenigst noch keinen so üblen Ruf hätte, wenn es doch unter Philosophen allegorisiert seyn soll *), dafür einzuführen, kurz; eine patriotische encyclopädische Gesellschaft der Gelehrten und Künstler, vergleichbar man in der benachbarten Schweiz sieht, zur Beförderung der Aufklärung und Wohlthätigkeit — — also ohne die Reliquien der alten Magen, ohne allen Zand des Mittelalters, ohne das Blendwerk von Mysterien, ohne den abgeschmackten Eidmifßbrauch, ohne Profanirung der Kirchengebräuche, ohne die Grundwahrheiten der Religion zu Gefährden; unter dem landesherrlichen Schuße, nicht unter der demüthigenden Aufsicht der Polizey; nach zweckmäßigen und gutgeheissenen Säkungen,

*) Man wähle, welche Allegorie man wolle; aber vergesst nie, daß jede, so weit ausgedehnt, als die der königl. Baukunst, ins Fadé und Kindische ausarten müsse! Ein alter deutscher Palmibruder mit einem Palmzweig, ein Pegnitzschäfer mit einem Hirtenstäbe würde unser Zwerchfell gewiß in Bewegung bringen; aber ein Bruder mit dem Schurzfelle und Hammer und der Kelle nicht weniger? Freydenker! starke Geister! wie könnet ihr euch einer Zeremonie unterwerfen?

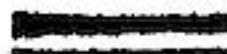
nicht nach den betrügbösen Vorschriften unbekannter Obern; auf unzweckmäßigen Ehrenplätzen, nicht in Winkeln und Wirthshäusern zu errichten? Aber o! alte Wünsche der Kenner unter den Profanen, vergebliche Wünsche selbst vieler müdegewordnen Meister! „Ich weiß, ruff der obgedachte Wiener Brüder aus, welches Värendeschren das geben wird, wenn die flugent Värmießler ihre Hantierschläge zum Niederreissen des alten Zauberschlusses anfangen werden; in Ost und West werden Kometen am Himmel erscheinen, und alle egyptische Plagen ihnen auf den Hals gebetet werden. Das muß euch aber nicht irre machen. Laßt sie schreien und beten, bis sie müde sind; am Ende kriechen sie doch zum Kreuze; und hammern allenfalls gar mit.,,

bb. Von der Verhüllung der Wahrheit. Da der Hr. Gegner über diesen Sach abermal gar nichts beweist, so finde ich daher eben so viel zu widerlegen. Die Authorität des Fontenells, der hier angeführt wird, ist ohnedem in der Philosophie ziemlich klein, nichts davon zu melden, daß jede Authorität, die von allen Gründen entblößt ist, außer dem

Beizirke der Philosophie liegt. Ein schöner Geist, wie Fontenelle war, wird oft paradox, und verkauft einen Machtspurc, ein bon mot für Wahrheit. Ein solches bon mot war gewiß dieses von ihm (wofern es nicht auf jenen alten Spruch, Veritas odium parit, hinausging), „wenn alle Wahrheiten der Welt auf meiner Hand geschrieben stünden, so würde ich sie best zuschließen, und mich wohl hüten, sie zu öffnen.“ So fest schließt seine Hand auch der Geizhals, wenn ein Stück Geld darein gefallen ist. Doch scheint es, der Hr. Gegner öffne ein wenig seine Finger, und lasse mich etwas durchblicken, das mir bisher ein Geheimniß gewesen seyn soll. „Viele Schriftsteller,“ sagt er S. 76, „haben die Freymäurer im Verdachte, daß sie „an der Wiederherstellung des Tempelherrenordens arbeiten. Wenn dies nun Wahrheit wäre, würde der Freymäurer verbunden, „würde es flug seyn, sie einem E. Servati „und Menschen seines Geichters zu offenbaren?“ — Umsonst würde man sie zu überzeugen suchen, daß von Wiedererneuerung des Ordens die Rede sei, wie er von Hugo errichtet, und nicht wie er zu den Seiten des Mols

„ausgeartet war.“ „Vielf Glück auf das rektifizirte Ritter - Ross! aber eben so vielen Dank, daß Er mir eine nagesneue Wahrheit hiemit zu entdecken geruhet hat! das erinnert mich, in der Abhandlung über den Wilhelmshäder Konvent gelesen zu haben — ja! da S. 151. finde ich, daß vier Deputirte von der Nationalloge der österreichischen Staaten (ihre Namen stehen gleich S. 153.) den Eintritt in den Konvent wirklich erhielten, und sogar mit Dispensation des Noviziates, welche gegen ihren eignen Kanon einer vorgehenden Session lief, in den innern Orden aufgenommen wurden. Wenn demnach der Hr. Gegner zu eben diesem Systeme gehört, so beneide ich Ihn wahrlich um diese Wahrheit nicht; ihre Benutzung machte mich um kein Haar besser, wohl aber in den Augen der Ulicaisen und anderer Helldenkenden ein Bischen lächerlich; denn es braucht eine etwas starke Phantasie, die allgemeine Pflicht der Wohlthätigkeit hinter einen Rittermantel zu verstecken.“

Auch nur eine solche Phantasie kann jene Parität vernünftig und erträglich finden, die Er als ein vermeyntes Argumentum ad homi-



nein zur Krone seiner Gegenschrift aufsezt.
„Sie haben einen Bruder, schreibt Er, einen
„sehr rechtschaffenen Mann; er ist Kaufmann.“
„Ein dritter kommt und sagt ihm: Herr! Sie
„spekuliren im Stille auf einen Handlungs-
„artikel. Ist er gut; so reden Sie, befiehlt
„Sie mir, worauf Sie spekuliren, damit ich,
„Ihr Mithbruder, Anttheil daran nehme; wo
„nicht, so sind Sie ein Bösewicht. — Sie
„sind ein Ueberschämter, würde ihm Ihr Herr
„Bruder antworten, Vat-en! Hier ist die
„Thüre! — Lassen Sie Ihrem Herrn Bruder
„Gerechtigkeit widerfahren.,, Von Herzen
gerne, wie sehr auch Servati, in den Zu-
gen des Gegners, der Esau sehn mag. Aber
um Vergebung! ob dieser in einem solchen Foz
ne auch nur mit einem Landmanne sprechen
würde, steht dahin. Er ist Kaufmann; aber
ein Kaufmann, däucht mich, muß Sitten und
Lebensart haben, muß unendlich höflicher rea-
den, als viele Gelehrten schreiben; wo nicht,
er würde so wenig Käufer, als die Schriftstel-
ler a la Weißlinger und B. in unsern Zeiten
Leser finden. Ich wende mich von diesem In-
dividuum der Handelsleute, das die Ehre, in
einer Maurerschrift zu stehn, seinem schreibselz

gen Bruder zu verbancken hat, zur ganzen Löbs-
lichen Handlung; und da finde ich den Ein-
wurf höchst bedenklich. Waare und Wahr-
heit sind ad oculum zwey sehr verwandte Dins-
ge; schen die bloßen Namen beweisen es; und
wird nicht auch die letztere für Geld in Logen
feil gebothen? Welche Spekulationen hat man
damit schon ausgeführt! Nun begreife ich
gleichfalls, warum dürflige Gelehrten, die ge-
wohnlichen Logen-Stifter, so viel Kaufleute
in die Kompagnie ziehen. Es ist eine pure
Nachrede, die behauptet, dieses geschehe um
die Zahlungen der Logen leichter zu machen, und
außer der Loge einen bessern Credit, der über
alles baare Geld ist, für sich zu erwerben.
Nein! So geübte Köpfe braucht man, um mit
dem philosophischen Handlungsartikel, der
~~Wahrheit~~, sicherer Speculiren zu lernen. We-
he, wenn nebst den großen Ausgaben, die
man für den bloßen Eintritt in das maus-
terische Comptoir zu machen hat, noch ein men-
schenfeindlicher Finanzrath den unseligen Ein-
fall bekäme, den Regenten eine Wahrheits-
steuer, Wahrheitsaccise, Wahrheits-
Transit einzuschwängen! Transeat! — Hier ist
die ernstgeimeinte Antwort des Servati: Frisch-

te der Industrie zu einer zufälligen Verbesserung des physischen Zustandes, und moralische oder scientifische Entdeckungen zur wesentlichen Verbesserung des Geistes sind dem Endzweck und den Mitteln nach sehr verschieden; die ersten geben ein ausschließendes Eigenthumsrecht: die letztern, res nullo pretio estimabiles, können ohne eine Art von Sironie nicht taxirt, nicht zum Gewerbe geschlagen werden. Wofern also die Loge sich nicht allein mit Rosenkreuzerschen Arkanen, Lebensbalsam, Karmeliterwasser, Schönheitswasser und Purgierthee a la Saint Germain, mit Mesmerischen baquets u. a. dgl. abgiebt; so ist ihr die Handlungs-Verschwiegenheit, wie das Handeln selbst, vom Naturrechte untersagt; indem sie etwas sich vorbehielte, worauf alle Menschen gleichen Anspruch — aber auch gleiche Fähigkeit haben? Sonderbar, daß man gerade dazu ein Schurzfell tragen muß! Aber auch denen, die es tragen, theilen die geizenden Brüder die Grundmahrheiten aller Dinge, die sie darin fanden, nicht einmal mit. Also gleiche die Loge einer Gelehrten-Akademie, deren Mitglieder ihre neuen Erbahrungen in den Wissenschaften nicht nur vor de-

—tien, die nicht zum Körper gehören, sondern vor ihnen selbst untereinander verborgen hielten! Der achte Weise sprach zu Olliis-Zeit: quam scientiam sine fictione didici, et sine invidia comunico, et honestatem illius non abscondo. Sap. 7, 13. — Sind das nicht eben dieselben Klagen der weisen Brüder? Ich nenne nur einen, den Hochwürdigen Bruder a fascibus, Präfekt des Lothringer Kapitels und Visitator des Priorats von Austrasien. Es lese, wems behagt, jenen weitschweifigen Theil seiner Abhandlung, welcher die unbrüderliche Zurückhaltung und Verschlegenheit der Brüder zu Wilhelmsbad bitter beklagt; ich schreibe allein die Stelle aus, die er aus seinem Leben Cicero de offic. L. III. c. 13. angeführt hat: quum quod tu scias, et ignorare emolumenti tui causa velis eos, quorum intersit id scire. Hoc autem celandi genus quale sit, et cuius hominis, quis non videt? Certe non aperti, non simplicis, non ingenui, non justi, non viri boni, versati potius, obscuri, astuti, fallacis, malitiosi, callidi, veteratoris, vafri. O! des Verläuders! des Schimpfers! des Lügners! des Mannes eines bösen Herzens!

— — —

Weil wir doch wirklich im Latein begriffen sind, ja! der Hr. Gegner selbst das Ende seiner Widerlegung, im Geschmack des 16ten Jahrhunderts, mit zwey lateinischen Distichen verbrämet: so wird man mir zu gute halten, daß ich meine Schußrede gleichfalls mit cecini beschließe; seine geborgten Verse bezahle ich mit eigner baaren Münze.

Bob.

Irasci nostro noli; Servate, libello;
Ars tua, non vita est carmine laesa meo;
Innocuos permitte sales; cur ludere nobis
Non liceat, licuit si jugulare tibi?

•Servati.

Ne nimis irascar, noli rogitare, libello;
*Risu, non *ira* scribere digna potes.*
Ludere te dicas, cum jactes scommata. Recte!
Lusisti indignis teque tuosque modis.

— — —

T

800

km